

Aus dem Medizinhistorischen Institut
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Richard Walther Darré und der Hegehofgedanke

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Zahnmedizin
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz

dem Fachbereich Medizin
vorgelegt von
WERNER LOTHAR HEINRICH
aus Ramstein

Mainz 1980

Aus dem Medizinhistorischen Institut
der Johannes Gutenberg - Universität Mainz

Richard Walther Darré und der Hegehofgedanke

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde des Doktors
der Zahnmedizin der Johannes Gutenberg - Universität in
Mainz

dem
Fachbereich Medizin
vorgelegt von

Werner Lothar Heinrich
aus Ramstein

Mainz 1980

Dekan: Prof. Dr. med. H. Leithoff

1. Gutachter: Prof. Dr. med. Dr. phil. Rolf Winau

2. Gutachter: Prof. Dr. med. Gunter Mann

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Nov. 1980



Vorwort

Die vorliegende Dissertation wurde gestellt im Rahmen des Forschungsvorhabens zur Geschichte des Biologismus vom Medizinhistorischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, unter Leitung von Prof. Dr. Mann. An der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses umfangreichen Stoffgebiets sind maßgeblich beteiligt Prof. Dr. Gunter Mann und Prof. Dr. Dr. Rolf Winau vom Institut für Geschichte der Medizin an der Freien Universität Berlin.

Die Darstellung biologistischer Denkmodelle stand bislang entweder im Schatten der Faschismustheorien oder wurde nur peripher erörtert bei Detailuntersuchungen über Antisemitismus, Rassenideologien, Nationalismus und Kulturpessimismus; überdies meistens bezogen auf einzelne Länder und Zeitabschnitte. Das Ziel des Mainzer Forschungsprojekts hingegen versucht, die Metamorphose einer Idee aufzuzeigen, deren Ausgangspunkt die Theorien von Charles Darwin waren. Der Umfang der Forschung reicht weit ins 19. Jahrhundert zurück und endet mit der Adaptation des Rassengedankens vor und während des zweiten Weltkrieges. Dabei wird nicht übersehen, daß der Rassengedanke nur einen partiellen Aspekt im Rahmen des restaurativen Denkens der Biologen und Sozialdarwinisten darstellt. Möglicherweise haben Vorurteile und Ressentiments in Deutschland, im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, eine genaue Analyse dieses Problems bisher verhindert.

Es ist nun das Verdienst des Mainzer Medizinhistorischen Instituts, dem auch Prof. Winau bis zum Jahre 1976 angehörte, daß man es sich zur Aufgabe stellt, das weite Feld des Sozialdarwinismus und Biologismus wissenschaftlich zu erschließen. Zu diesem Zweck wurden Dissertationen vergeben über Alexander Tille, Willibald Hentschel, Christian Freiherr v. Ehrenfels, Alfred Rosenberg und andere. Auch die vorliegende Arbeit über Richard Walther Darré muß unter diesem Gesichtspunkt gesehen werden.

Der Einfluß der Biologen blieb nicht ohne Auswirkungen auf das Denken in Philosophie, der übrigen Wissenschaftszweige, der politischen Ideen und auf die öffentliche Meinung. Ein Symposium im Jahre 1970, das unter dem Leitthema "Biologismus im 19. Jahrhundert" in Frankfurt/M. tagte, untersuchte die damalige

Einflußnahme der biologistischen Vorstellungen. Einer der Referenten war Prof. Dr. Gunter Mann, der die Vorträge des Symposiums unter dem gleichnamigen Titel in Buchform herausgab. Damals noch am Senckenbergischen Institut in Frankfurt tätig, blieb für Prof. Mann das Thema "Biologismus" auch nach seiner Übernahme des Lehrstuhles für Medizingeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sein Hauptanliegen.

Angeregt durch begeisterte Zuhörer, besuchte ich als Student erstmals im Sommersemester 1975 seine wöchentlichen Vortragsabende. Die hier gebotenen Referate - zum Teil vorgetragen durch Referenten der verschiedensten Fachrichtungen - weckten auch in mir ein lebhaftes Interesse an den biologisch-historischen Zusammenhängen. Mein Interesse am Entstehen des Nationalsozialismus und seinen Wurzeln erhielt hier neue Denkanstöße.

Herrn Prof. Dr. Dr. R. Winau verdanke ich die Überlassung des Themas zu dieser Arbeit. In zahlreichen Einzelgesprächen erhielt ich durch ihn wertvolle Hinweise und Unterstützung, wofür ich ihm aufrichtig danke. Im Jahre 1976 übernahm Prof. Winau den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Freien Universität Berlin. Seitdem betreute mich auch Prof. Mann im Rahmen der Doktorantenbesprechungen; auch ihm gilt mein Dank.

Bei der Quellensuche zu meinem Dissertationsthema trat ich in Korrespondenz mit Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. habil. Hans Merkel. Von ihm erhielt ich eine Fülle interessanter Hinweise sowie mir nicht bekannte Schriften und Unterlagen zu der Person von Richard Walther Darré und zum Reichserbhofgesetz. Für seine Hilfsbereitschaft und für sein Interesse an meiner Arbeit, fühle ich mich Herrn Dr. Merkel zu besonderem Dank verpflichtet. Seine Unterstützung haben meine Ausführungen zur Biografie Darrés und zum Reichserbhofgesetz bereichert. Ferner danke ich für die bereitwillige Unterstützung dem Bundesarchiv Koblenz, dem Stadtarchiv Goslar, dem Institut für Zeitgeschichte und der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek in Mainz. Außerdem danke ich Herrn Oberstudienrat Gerd Heinrich für die Durchsicht meiner Arbeit.

Am Ende dieses Vorwortes möchte ich auch Frau Charlotte Darré nicht vergessen. Während meines Aufenthalts in Goslar im Herbst

1976, machte ich die Bekanntschaft mit der Ehefrau von Richard Walther Darré. Ihre Herzlichkeit und ihre Aufrichtigkeit bei der Schilderung des nationalsozialistischen Zeitgeschehens waren für mich ein persönliches Erlebnis. Frau Darré verstarb im Jahre 1977.

Mainz im Januar 1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546305_0079



Richard Walter Darré (1895– 1953)

Nach einer Abbildung in:

Heinz Haushofer: Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und
der Agrarpolitik. Bd. 2, München, Bonn,
Wien 1959.

Dissertationsthema:

"Richard Walther Darré und der Hegehofgedanke"

Inhaltsübersicht:

	Seite
Einleitung	3
I. Biografie	
a. Elternhaus, Schule und Studium	4
b. Die Zeit nach seinem Studienabschluß bis 1930	10
c. Der Aufbau des "agrarpolitischen Apparates"	16
d. Darrés beruflicher Aufstieg und seine Stellung im Dritten Reich	26
e. Die Darstellung des Lebens von Richard Walther Darré bis zu seinem Tode im Jahre 1953	41
II. Die programmatischen Bücher von Richard Walther Darré	45
III. Die Vorstellungen von Richard Walther Darré über den Zuchtgedanken	
A. Unter Heranziehung seiner Vergleiche aus der Tierzucht	
a. Die Bedeutung des Mendelismus für den Rassen- gedanken und der Menschenzucht	55
b. Die Vorstellungen Darrés von Rasse- und Ver- erbungsproblemen	59
c. Die Übertragung der tierzüchterischen Vor- stellungen auf den Menschen	61
B. Rückzüchtung des "Nordischen Menschen" aus der vorhandenen deutschen Erbmasse	
a. Die historische Fehlentwicklung des deutschen Rechts und dessen Auswirkung auf das Nordi- sche Bewußtsein im deutschen Volk	64
b. Die historische Fehlentwicklung des deut- schen Adels	74

c. Die Bedeutung von Frau und Mann für die rassenbedingte Weiterentwicklung des deutschen Volkes und eugenische Maßnahmen zur Realisierung der züchterischen Zielvorstellung von Richard Walther Darré	84
d. Ziel der Zucht	91
IV. Der Hegehofgedanke	
a. Begriffsherleitung und Sinn des Hegehofes	97
b. Die Möglichkeiten der Neubildung eines deutschen Adelsbauerntums	100
c. Aufbau und organisatorische Gliederung des Hegehofadels	103
d. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der einzelnen Mitglieder des Neuadels	108
e. Die Heranbildung des Jungbauerntums der Hegehöfe zum Neuadel	112
f. Die Aufgaben und die Bedeutung der nichterbenden Nachkommen des Neuadels für das künftige deutsche Reich	115
g. Die Neuentwicklung der Gesellschaftsordnung und des Staatswesens	118
V. Das Reichserbhofgesetz	
a. Die Zielsetzung des Reichserbhofgesetzes und seine historische Begründung	122
b. Ein Vergleich des Reichserbhofgesetzes mit den programmatischen Büchern und Schriften Darrés	128
VI. Schlußwort	
VII. Zusammenfassung	133
Bibliographie	
1. Personalbibliographie	135
2. Sekundärliteratur	153
3. Quellenmaterial	158

Einleitung

Mit Richard Walther Darré wird ein Mann vorgestellt, dessen Ideen durchaus in der Tradition der restaurativen Gedankengängen des Sozialdarwinismus stehen. Er propagierte eine Reagrarisierung der Gesellschaft als wirksamen Schutz des nordischen Blutes. Anders als die Übrigen Verfechter der biologistischen Lebensphilosophie, begleitete er eine hohe Funktion im politischen Geschehen seiner Zeit. In der nationalsozialistischen Partei glaubte er ein Forum zu finden, von wo aus er seine konzipierten Ideen in die Realität umsetzen wollte. Sein Ziel war ein neuer Adel, der bodenständig und als züchterische Elite auf das deutsche Volk wirken sollte. Als propagandistisches Hilfsmittel diente ihm das Schlagwort von Blut und Boden.

Das von Darré protegierte Modell eines Adelsbauerntums wurde nicht verwirklicht; trotzdem hatte er einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der nationalsozialistischen Politik im Agrarbereich. Stellvertretend dafür sei das Reichserbhofgesetz zu nennen. Die Interessen des Dritten Reiches waren zu intensiv mit denen der Großindustrie liiert, so daß das politische Schicksal Darrés abzusehen war. Schon wenige Jahre nach der Machtergreifung Hitlers büßte der Begriff "Blut und Boden" seine Wirksamkeit ein. Wie seine Ideen, so erlag auch die Person Darré der nationalsozialistischen Wirklichkeit.

Ziel meiner Arbeit soll es sein, die Vorstellungen Darrés aufzuzeigen. Trotz einer gewissen Affinität zu der nationalsozialistischen Rassenideologie ist festzustellen, daß Darré ein Einzelgänger blieb ebenso wie im historischen Prozeß des Sozialdarwinismus.

I. Biografie

a. Elternhaus, Schule und Studium

Am 14. Juli 1895 wurde Richard Walther Darré in Belgrano geboren, einem Vorort der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires.

Sein Vater, Richard Oskar Darré, leitete als Überseekaufmann in Buenos Aires die südamerikanische Niederlassung der Berliner Ex- und Importfirma Engelbert Hardt & Co. Die Mutter, Eleonore Emilie Berta Darré geb. Lagergren, war die Tochter eines nach Südamerika ausgewanderten schwedischen Kaufmanns, der mit einer Deutschen verheiratet war¹. Das Elternhaus Darrés war bestimmt vom konservativen Geist des preußisch-deutschen Großbürgertums der Wilhelminischen Ära.

Richard Walther Darré verlebte seine Kindheit inmitten des wirtschaftlich sorglosen Milieus einer wohlhabenden Unternehmerschicht auf dem südamerikanischen Kontinent. Bis zu seinem zehnten Lebensjahr besuchte er die deutsche Schule in Belgrano². Um jedoch eine deutsche Erziehung zu erhalten, schickten die Eltern den Zehnjährigen 1905 nach Deutschland, wie es den damaligen Gepflogenheiten der begüterten Auslandsdeutschen entsprach. Am 12. September 1905 wurde er in die Sexta der Oberrealschule Heidelberg eingeschult³. Am 30. Juli 1910 verließ Richard Walther Darré diese Anstalt, da er mit Lernschwierigkeiten zu kämpfen hatte und wechselte in das Evangelische Pädagogikum in Bad Godesberg über⁴. Während der Zeit seines Aufenthaltes in Bad Godesberg wurde er im Sommer 1911 für kurze Zeit als Austauschschüler auf das Wimbledon-College in Wimbledon bei London geschickt, "um das englische Schulleben kennenzulernen"⁵.

1: Reischle, S. 14. (198)

2: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

3: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 462, Abgangszeugnis der Oberrealschule Heidelberg.

4: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

5: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, Lebenslauf Darré.

Für den Vater Darré war der Schüleraustausch eine praktische Maßnahme zur Vorbereitung seines Sohnes auf einen späteren Beruf in Übersee. Der erfolgreiche, realdenkende Großkaufmann wünschte sich eine Ausbildung seines Sohnes, die seinen beruflichen Erfahrungen als zweckdienlich erschien. Doch Richard Walther Darré hatte zu diesem Zeitpunkt bereits andere Pläne. Er träumte von einer Karriere als Soldat, ein Berufswunsch, der bei seinem Vater auf wenig Gegenliebe stieß⁶.

Inzwischen bestand er in Bad Godesberg die Prüfung für das einjährig freiwillige Dienstjahr. Dem Schulabschluß am Evangelischen Pädagogikum folgte Ostern 1912 die Weiterführung der Ausbildung an der Oberrealschule in Gummersbach⁷, um die Hochschulreife zu erlangen. Doch soweit sollte es nicht kommen. Immer noch von dem Wunsch einer Militärlaufbahn beseelt, entschloß sich der Schüler Darré zu dem Beruf eines Koloniallandwirts. Mit dem Versetzungszeugnis nach Unterprima verließ er die Oberrealschule in Gummersbach und bezog Ostern 1914 die Deutsche Kolonialschule in Witzenhausen an der Werra, um sich als Überseefarmer ausbilden zu lassen. Die Ausbildung in Witzenhausen kam seinen Berufsvorstellungen insofern entgegen, als hier nur Zöglinge aufgenommen wurden, die militär- und tropendiensttauglich waren. Die Erziehung in der Kolonialschule verlangte eine Internatsunterbringung und diente als Auslese für die spätere Aufgabe in den deutschen Überseebesitzungen. Die Ausbildung war dementsprechend hart.

Drei Monate später brach in Europa der erste Weltkrieg aus. Richard Walther Darré nutzte die Gelegenheit und meldete sich im August 1914 freiwillig zum Kriegsdienst. Noch in demselben Jahr wurde er als Kriegsfreiwilliger in das 1. Nassauische Feldartillerie-Regiment Nr. 27 (Oranien) eingezogen⁸. Vom Dezember 1914 bis zum Kriegsende diente er an der Westfront. 1918 wurde Darré als Leutnant der Reserve durch Demobilisationsordre aus dem Heeresdienst entlassen.

6: Reischle, S. 16. (198)

7: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 462, Abgangszeugnis der Oberrealschule Gummersbach.

8: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

Die Ereignisse des Krieges, sein Fronterlebnis und der Zusammenbruch der militärischen und politischen Macht in Deutschland bestimmten fortan sein Denken. Wie viele seiner Generation gehörte Darré zu denen, die dem Krieg die wertvollsten Jahre ihrer physischen und psychischen Entwicklung geopfert hatten. Die Demütigungen des Reiches durch die Siegermächte, der Verlust der Weltgeltung Deutschlands und der Glaube, daß der Krieg nicht an der Front, sondern in der Heimat verloren wurde⁹, hinterließen in ihm die stärksten Eindrücke.

Nach seiner Entlassung 1918 aus der Armee zog er nach Wiesbaden, wo mittlerweile seine Eltern ein Domizil gefunden hatten. Den Winter über verbrachte er im Elternhaus, nahm vorübergehend an kaufmännischen Kursen teil, um die Zeit bis zur Normalisierung der allgemeinen Lage zu überbrücken. Der politische Zusammenbruch im November 1918 stellte ihn vor die Entscheidung, eine neue Berufswahl zu treffen. Um die abgebrochene Ausbildung zu beenden, mußte er wieder nach Witzenhausen. "Die Franzosen erschwerten jeden Verkehr, so daß ich nur unter sehr großen Umständlichkeiten bis Ostern 1919 ins unbesetzte Deutschland hinausgelangte. Ich ging zunächst wieder auf die Deutsche Kolonialschule nach Witzenhausen. Da der Kolonialgedanke aufgegeben werden mußte, verließ ich sie nach 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Tätigkeit ..."¹⁰ schreibt Darré über diese Zeit. Sein Abgang von der Deutschen Kolonialschule war mit einem Eklat verbunden¹¹.

Am 25. 11. 1920 mußte er die Kolonialschule ganz kurz vor Beendigung seiner Studienzeit verlassen. Ihm wurde Ehrenwortbruch zur Last gelegt und ein ehrengerichtliches Verfahren anhängig gemacht. Die Untersuchung des Falles sowie die Feststellung des Strafmaßes lag allein in der Hand der Ehrenzuchtkammer der Deutschen Kolonialschule, die sich aus zwei Dozenten und drei Studierenden zusammensetzte. Man sah den Wortbruch für erwiesen an und ahndete den Fall auf

9: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 146, Brief Darré an Göring vom 1. 11. 1929.

10: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, Lebenslauf Darré.

11: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Schr. v. 11. 12. 1920 von Prof. Fabarius an Rentner R. Darré.

Grund der gültigen Satzung der Kolonialschule mit dem Verweis Darrés vom weiteren Ausbildungsgang. Auch in einer Berufungsverhandlung wurde das gefällte Urteil nicht revidiert, so daß er sich dem Beschluß beugen und die Deutsche Kolonialschule ohne gültigen Abschluß verlassen mußte. Dieses Urteil traf ihn um so härter, als man ihm von Seiten der Offiziersvereinigung seines früheren Regiments nahelegte, aus diesem Verband auszutreten¹².

Seitdem unternahm Darré jeden Versuch, sich von dem Vorwurf des Wortbruchs zu befreien. Ab Oktober 1925 betrieb er offiziell seine Rehabilitierung, in deren Verlauf er sich für alle Vorkommnisse bei allen Beteiligten entschuldigte. Der damalige Direktor der Schule, Professor Fabarius, hatte sich für ihn eingesetzt und die Angelegenheit erneut dem Ehrengericht zur nochmaligen Überprüfung vorgelegt. Prof. Fabarius starb 1927. Sein Nachfolger als Direktor war Dr. Arning. Dieser führte die Angelegenheit zu Ende und teilte am 8. 7. 1929 die Rehabilitation Darrés mit. Unmittelbar darauf stellte Darré den Antrag, sein Studium durch Verleihung des Diploms der Deutschen Kolonialschule anzuerkennen. Diesem Gesuch wurde am 1. 5. 1930 stattgegeben, nachdem Darré auf Verlangen der Dozentenschaft seine inzwischen erworbenen akademischen Zeugnisse der Universitäten Halle und Gießen sowie wissenschaftliche Arbeiten vorgelegt und damit den Nachweis geführt hatte, daß er in der Lage sei, wissenschaftlich zu arbeiten¹³.

Nach dem für Darré unerfreulichen "Intermezzo" von 1920 in Witzenhausen, stand der inzwischen 25-jährige erneut vor beruflichen Existenznöten. Sein Berufsziel als Überseefarmer rückte immer weiter in die Ferne. Deutschland verlor 1920 endgültig alle seine Kolonien. Um wenigstens aus der sich bietenden trostlosen Situation das Beste zu machen, versuchte er 1920 in der deutschen landwirtschaftlichen Praxis unterzukommen. Damals seien alle Lehrstellen überfüllt gewesen, schreibt Darré in seinem bereits zitierten Lebenslauf: "... und nur mit sehr großen Schwierigkeiten gelang es mir endlich in Oberbayern auf einem Bauerngut unter einem gebildeten Chef als Prakti-

12: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Schr. v. 30. 4. 1928, Rechtsanwalt Dr. Colshorn, Hannover, an Dr. Arning, Witzenhausen.

13: Akte R. W. Darré bei der Deutschen Kolonialschule, heute: Deutsches Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft GmbH., Witzenhausen.

kant aufgenommen zu werden."¹⁴ Aber das Unglück schien ihm in diesen Jahren an den Fersen zu kleben. Nach gerade drei Monaten praktischer Tätigkeit auf dem Bauernhof Hausleiten¹⁵ bei Naumarkt im bayerischen Rottal, verkaufte der Besitzer das Anwesen wegen wirtschaftlicher Not. Die Inflationsjahre warfen bereits ihre Schatten voraus. Der neue Besitzer wollte mit Praktikanten nichts zu tun haben; so mußte Darré ohne sein Verschulden schon nach einem Vierteljahr die Stelle wieder räumen. An eine neue Praktikantenstelle war vorerst nicht zu denken. Er nahm die erstbeste Gelegenheit war, die sich ihm in dieser Situation bot. Im Frühjahr 1921 fand er als Hilfschweizer eine vorübergehende Beschäftigung auf einer kleinen Domäne im badischen Hochschwarzwald. Es bleibt festzuhalten: Der Sprößling aus wohlhabendem, sozial abgesichertem Elternhaus kommt nach Deutschland, träumt von einer Karriere, wird Leutnant und endet als Gehilfe eines Melkers.

Im Juli 1921 fand Darré endlich wieder eine Praktikantenstelle in der Landwirtschaft - als Verwalter auf dem Gut Aumühle bei Wildeshausen im ehemaligen Großherzogtum Oldenburg. Am 15. Febr. 1922 endete wieder sein Dienstverhältnis, als auch dieses Gut veräußert wurde. Nach der Übergabe des Gutes verließ er seine Arbeitsstelle, um sich in Halle an der Saale auf ein landwirtschaftliches Studium vorzubereiten. Hier arbeitete er bis zu seiner Vermählung am Tierzuchtinstitut der Universität Halle, das unter der Leitung von Prof. Dr. Gustav Frölich stand¹⁶.

Am 29. April 1922 heiratete er in Wiesbaden Alma Staadt, die Tochter des Handelsgerichtsrates Jakob Gustav Staadt. Am 5. März 1923 wurde die Tochter Anneliese geboren. Anfangs 1931 wurde die Ehe geschieden¹⁷.

Mit dem Sommersemester 1922 begann Darré sein Studium an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Am 28. Aug. 1925 erhielt er von der Universität Halle das Diplom "Diplom-Landwirt"

14: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, Lebenslauf Darré.

15: Reischle, S. 27. (198)

16: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, Lebenslauf Darré.

17: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 88, Klageschrift v. Dr. G. Bohne, Prozeßbevollmächtigter v. Alma Darré, v. 20.12.1930.

verliehen; seine Leistungen wurden mit dem Gesamturteil "ziemlich gut" bewertet¹⁸. Vom März bis Oktober 1925 vertiefte er seine Ausbildung am Tierzuchtinstitut in Halle unter der Leitung von Prof. Frölich. Im Wintersemester 1925/26 hörte Darré an der Universität Gießen einige Spezialvorlesungen, besonders über Veterinärkunde und Ernährungsphysiologie.

Nach der Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln um die Jahrhundertwende durch Tschermak, Correns und de Vries belebte die Biologie in einem bisher unbekannten Ausmaß die Diskussionen über die Möglichkeiten der Vererbung, Zucht und Auslese. Die Übertragung des biologischen Denkens auf den Menschen besorgte in diesen Jahren die Anthropologie und im besonderen Maße die Sozialanthropologie. Dieses Wissensgebiet weckte auch in Darré ein lebhaftes Interesse. Während seines Studiums widmete er sich in erster Linie der Tierzucht und den Vererbungsfragen. Als seinen Lehrer betrachtete er vor allem den anerkannten Tierzuchtbiologen Gustav Frölich in Halle. Frölich überzeugte Darré besonders von der Notwendigkeit der Einbeziehung der Geschichte, Geologie und Archäologie in die tierzüchterische Betrachtungsweise¹⁹. Weitere für ihn wichtige Professoren in Rassenfragen waren der Vererbungsbiologe Professor Häcker, der anerkannte Experte für pflanzenzüchterische Vererbungslehre Professor Römer sowie Professor Holdefleiß - alle an der Universität Halle an der Saale tätig²⁰. Diese Professoren waren für die Meinungsbildung von Darré bedeutungsvoll, weil sie alle Vertreter der mendel-darwinistischen Lehrmeinung waren und den Lamarckismus ablehnten. Wichtig für ihn wurden auch der Hallenser Geologe und Paläontologe Prof. Johannes Walther und der Prähistoriker Carl Schuchardt, Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung der Staatlichen Museen Berlin.

Die Ablegung eines Sonderexamens für Tierzucht wurde Darré im Jahre 1925 vom Preußischen Landwirtschaftsministerium verweigert, da ihm noch sechs Monate landwirtschaftlicher Praxistätigkeit fehlten²¹.

18: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 463, Verleihungs-
urkunde v. 28. 8. 1925 der Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg.

19: Haushofer, Bd. 2, S. 170. (184)

20: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 84 a, Brief v. R. W.
Darré an die Geschäftsstelle Nord. Ring, ohne Datumsangabe.

21: Reischle, S. 28. (198)

Im Gegensatz zur Universität Halle wollte das Ministerium den Besuch der Deutschen Kolonialschule nicht als Praxis anerkennen. Auch ein Intervenieren von seiten der Universität Halle mit einem Hinweis auf seine vierjährige Frontzeit half nichts. Das schroffe Verhalten und die unmißverständliche Antwort des Ministeriums, daß man hauptsächlich an der Heranziehung der auf die Kriegsteilnehmer nachfolgenden jüngeren Generation interessiert sei, empfand er als ehemaliger Frontsoldat diffamierend. Dieser Vorfall löste in Richard Walther Darré fortan ein tiefes Mißtrauen gegen das herrschende politische System aus.

b. Die Zeit nach seinem Studienabschluß bis 1930

Nach seinem Studienabschluß als Diplomlandwirt 1925 in Halle an der Saale und einem weiteren Semester an der Universität Gießen, trat Darré 1926 in das Berufsleben ein. Seine fundierten theoretischen Kenntnisse in der Großtierzucht, suchte er nun in der landwirtschaftlichen Praxis umzusetzen. Im Sommer 1926 wurde ihm eine Stelle als Verwalter auf einem thüringischen Gut angeboten, der er aber eine Volontärstelle in Ostpreußen vorzog. Ein befreundeter Rittergutsbesitzer vermittelte ihm im Frühjahr 1926 einen Ausbildungsplatz beim "Ostpreußischen Stutbuch für Warmblut Trakehner Abstammung" in Insterburg.

Aus seinen Unterlagen ist zu ersehen, warum er vorgezogen hatte, in den deutschen Osten zu gehen, obwohl seine alte Vorliebe für ausländische Landwirtschaftsverhältnisse nach wie vor weiterbestand. Er war sich darüber klar geworden, daß sich für Deutschland das agrarische Schwergewicht immer mehr nach dem Osten verschieben und der Osten der Brennpunkt der europäischen und der deutschen Entscheidungen werden würde. In einem Lebenslauf schreibt Darré zu diesem Problem: "Und zwar mußte diese Entwicklung in dem Maße sich beschleunigen wie, unter dem Drucke der Entente, Deutschland gezwungen werden würde, die westlich orientierte weltwirtschaftliche Grundlage seiner Industrie aufzugeben und den deutschen Binnenmarkt zum Motor einer neu aufzubauenden Nationalwirtschaft zu machen. Ein klar abgegrenzter deutscher Absatzmarkt ist aber ohne Klärung der Ostfragen garnicht zustande zu bringen. Die Entwicklung dieser Frage mußte auch noch beschleunigt werden durch den Umstand, dass der unserer Industrie genommene, westlich orien-

tierte weltwirtschaftliche Absatzmarkt, irgendwie Ersatz benötigte, der nach Lage der Dinge nur im Osten liegen konnte. Alles das ließ den Entschluß in mir reifen, meine berufliche Tätigkeit nach dem Osten zu verlegen, sei es auch zunächst nur darum, um den mir bis dahin unbekannten Osten kennen zu lernen und mir ein selbständiges Urteil über die Dinge bilden zu können."²²

Am 1. Juni 1926 trat Darré in Insterburg seine neue Stellung an, die zunächst für ein halbes Jahr befristet war. Einige Tage nach seinem Dienstantritt besuchte eine Exkursion finnischer Landwirte das ostpreußische Gestüt in Insterburg. Darré, der an dem Empfang der ausländischen Gäste teilnahm, entwickelte bald ein solches Geschick im Umgang mit der finnischen Delegation, daß ihn die Stutbuchleitung beauftragte, die finnische Exkursion auf ihrer Reise durch Ostpreußen zu begleiten. Man war auf ihn aufmerksam geworden. Vier Wochen später entsandte ihn die Direktion der Königsberger Ostmesse mit dem Sonderauftrag nach Finnland, um die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse zu erkunden. Die mit den Exkursionsteilnehmern geschlossene Freundschaft zahlte sich für ihn dabei aus. Dank deren Unterstützung konnte er einen umfassenden Einblick in die finnische Tierzucht gewinnen. Das Resultat seiner Studien waren einige Aufsätze in ostpreußischen Blättern und in der "Deutschen landwirtschaftlichen Tierzucht"²³.

Die Auswirkungen dieser ersten Reise waren für Darré erfreulich. Einerseits durch die Veröffentlichungen, andererseits durch die anerkennende Beurteilung des forst- und landwirtschaftlichen Sachverständigen bei der deutschen Gesandtschaft in Helsinki, Prof. Dr. C. Metzger, wurde man auch im Reichsministerium in Berlin auf ihn aufmerksam. Da am 31. 12. 1926 sein Vertrag mit dem Ostpreußischen Stutbuch in Insterburg offiziell endete, wurde Darré im Einvernehmen mit der Preußischen Landwirtschaftskammer Königsberg und der Stutbuchleitung weiterbeschäftigt. Bei den beiden genannten Stellen hatte man die Möglichkeit erwogen, Darré in den Auslandsdienst zu übernehmen.

22: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

23: Darré: Baanila (7); Finnisches Pferd (6); Finnisches Landschwein (12).

Dem nachhaltigen Eintreten von Prof. Metzger war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß im Juni 1927 das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft Darré als tierzüchterischen Sachverständigen zur finnischen Landeszüchtausstellung nach Lahti/Finnland entsandte²⁴. Zuvor, im Frühjahr 1927, war Darré aus dem Volontärverhältnis beim Stutbuch in Insterburg ausgeschieden. Im Anschluß an die Ausstellung bereiste er Karelrien, um seine agrarischen Studien über Finnland zu vertiefen. Die dabei gesammelten Erfahrungen verwertete er in dem Aufsatz über die Rinderschläge Finnlands²⁵.

Von der deutschen Gesandtschaft in Helsinki bemühte sich in der Zwischenzeit Prof. C. Metzger um eine Assistentenstelle für Darré. Gedacht war an seine Verwendung in den baltischen Staaten als Assistent beim landwirtschaftlichen Sachverständigen in Riga. Inzwischen erfolgte aber in Riga ein Gesandtenwechsel. Der neue Gesandte hielt eine Ausweitung des Personalbestandes im Einklang mit dem Auswärtigen Amt aus politischen Gründen nicht für opportun, um ein Wiederaufleben des Mißtrauens gegen angebliche landwirtschaftliche Pläne Deutschlands in Lettland zu vermeiden²⁶. Als Ausweg fand man folgenden Kompromiß: unter Beibehaltung der Personalakten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sollte Darré formell als Beauftragter der Preußischen Landwirtschaftskammer in Königsberg seiner Tätigkeit in Riga nachkommen. Aus den gleichen Gründen wurde vorgeschlagen, seinen Hauptwohnsitz nach Königsberg oder einen anderen Ort des Inlandes zu verlegen und nur entsprechend dem jeweiligen Bedarfsfall für befristete Zeit sich nach Riga zu begeben²⁷. Die Gelder für seinen Unterhalt wollte man unter der Rubrik "Ostpreußenhilfe" zur Verfügung stellen. Abenteuerlich wie seine vertragliche Anstellung bei der Landwirtschaftskammer war auch seine Vorgesetztensituation. Laut Dienstvertrag war Darré im Inland dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer Königsberg und im Ausland dem jeweiligen Gesandten unterstellt; außerdem sollte er nach einem im voraus zu besprechenden Plan mit Prof. Metzger zusammenarbeiten. Darré schrieb dazu: "Die ganze Lage war so schief wie nur

24: Nachlaß Darré, Bd.archiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

25: Darré: Einheimische Rinderschläge Finnlands. (13)

26: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, aus: Schr. des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an die Landwirtschaftskammer Königsberg v. 27. 9. 1928.

27: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, a. a. O. wie 26.

irgend möglich; zu meistern war sie überhaupt nur, wenn die Landwirtschaftskammer Königsberg den Verhältnissen Rechnung trug und durch anschmiegsames Zusammengehen mit den Reichsbehörden den für sie eigentlich lebensnotwendigen Posten solange stützte, bis es gelungen war, eine irgendwie klarere Lösung der Angelegenheit zu finden."²⁸

Bis zu seiner Einstellung in den Staatsdienst am 1. Nov. 1928 verging noch ungefähr ein volles Jahr. Die lange Verzögerung kam dadurch zustande, daß sich außer Darré noch andere Interessenten um diesen Posten beworben hatten. Die Wartezeit verbrachte er in seinem Elternhaus in Wiesbaden. Hier schrieb er seine Erkenntnisse und Studien über die Nordische Rasse und deren bäuerlichen Lebensform nieder. Es entstand daraus das Buch "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse"; es erschien im Herbst 1928, verlegt vom J. F. Lehmanns-Verlag in München. Auf rund 450 Seiten dokumentiert er seine ideologische Basis, die ein paar Jahre später zu den geistigen Grundlagen einer neuen Lehre gehören sollten. Ungefähr 150 Autoren werden zitiert, was als Indiz dafür gewertet werden kann, wie sehr die angeschnittenen Probleme in wissenschaftlichen Zirkeln diskutiert wurden. An Kritiken hatte es ihm allerdings nicht gefehlt. Ein leidenschaftlicher Gegner erwuchs Darré vor allem in dem Agrarbotaniker Friedrich Merckenschlager, den er selbst als seinen gefährlichsten Antipoden im geistigen Raum bezeichnet hat²⁹.

Im Herbst 1928 konnte Darré endlich seine berufliche Tätigkeit aufnehmen. Damit schien für ihn der Eintritt in das bürgerliche Leben endgültig vollzogen und die materielle Not überwunden, nachdem mittlerweile die Inflation auch sein Vermögen aufgezehrt hatte. Ihm war die Aufgabe gestellt, die Interessen der preußischen Landwirtschaft in den baltischen Randstaaten wahrzunehmen, sowie besondere Reichsaufträge auszuführen. Die Erledigung seiner Verpflichtungen führte ihn teils nach Riga, teils nach Königsberg. Aber die wirren Kompetenzverhältnisse seines Arbeitsfeldes forderten einen Fauxpas geradezu heraus; denn sie verlangten zur Erfül-

28: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 9, Lebenslauf Darré v. 31. 12. 1929.

29: Haushofer, Bd. 2, S. 172. (184)

lung der Aufgaben jene wendige Adaptationsfähigkeit, die Darré nicht besaß. Seine Situation wurde noch dadurch erschwert, daß die Koordination der Auslandsfragen zwischen Landwirtschaftskammer und Gesandtschaft in der Hand eines preußischen Beamten lag, der die Anweisungen weniger nach ihrem Geist, als nach dem Buchstaben erfüllte. Reibereien zwischen Gesandtschaft und Landwirtschaftskammer konnten daher nicht ausbleiben. Im Frühjahr 1929, bei den großen Saatgutlieferungen nach Lettland, entstanden daraus heftige Zusammenstöße zwischen diesen beiden Behörden, weil das Vorgehen der Landwirtschaftskammer in Lettland eine wütende Reaktion der lettischen Presse ausgelöst hatte. Das führte zu einer allgemeinen Untersuchung des Vorfalles durch eine Kommission des preußischen Landwirtschaftsministeriums. Darré, der im Inland dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer unterstand, hatte bei der Ausführung des Saatgutauftrages unvorsichtigerweise die zuständige Abteilung der Landwirtschaftskammer in Königsberg attackiert. Die Landwirtschaftskammer, die nun ihrerseits Darré einer Mitverantwortung der Eskalation der Ereignisse beschuldigte, kündigte ihm seine Stellung zum 31. Dez. 1929. Eine Begründung dieser Maßnahme geht aus dem Schreiben des Präsidenten der Landwirtschaftskammer hervor, das an den forst- und landwirtschaftlichen Sachverständigen in Helsinki, Prof. Metzger, gerichtet war. Dieser schreibt dazu: "Das Zustandekommen und die Durchführung des Saatgutgeschäftes mit Lettland haben uns gezeigt, daß die Stellung des Herrn Darré auf Grund des seinerseits mit ihm abgeschlossenen Vertrages, nach welchem Darré sowohl dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer als auch dem betreffenden Gesandten unterstellt war, zu mißverständlicher Auffassung seiner Aufgaben geführt hat. Das Verhalten des Herrn Darré hat uns nicht befriedigt."³⁰

Nach eigenen Angaben Darrés wurde sein Verhalten von der Prüfungskommission gebilligt und eine Weiterverwendung in landwirtschaftlichen Auslandsfragen von den Berliner Behörden in Aussicht ge-

30: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 158 c, aus: Brief R. W. Darré an den Generalkonsul Schlesinger im Auswärtigen Amt, Berlin vom 9. 8. 1929. Siehe dazu auch am a. O. (Akt.Nr. 158 c) unter: Im Kampf um Blut und Boden.

stellt. Doch die vertrauliche Mitteilung des Personalreferenten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zerstörten endgültig die Hoffnungen auf eine sinnvolle Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Damit war sein Bruch mit den herrschenden politischen Verhältnissen endgültig vollzogen³¹.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1929, nach der für ihn unerfreulichen Situation in Riga und Königsberg, fand Darré eine Unterkunft im Hause des Architekten Paul Schultze-Naumburg in Saaleck. Durch dessen Gastfreundschaft wurde es Darré ermöglicht, das zweite große programmatische Buch zu schreiben, das unter dem Titel: "Neuadel aus Blut und Boden" im Frühjahr 1930 herauskam. Es ist die Fortsetzung seines ersten Buches aus dem Jahre 1929.

Die Reaktionen auf dieses zweite Buch waren unterschiedlich: sie reichten von begeisterter Zustimmung bis zur schroffen Ablehnung. Besonders in den Kreisen des Adels polemisierte man gegen die dargestellten Ideen, aber auch im verunsicherten Bürgertum wurden kritische Stimmen laut. Diese galten hauptsächlich den rassenhygienischen Vorschlägen des Buches. Da in den ersten beiden Jahren seit dem Erscheinen des "Neuadel aus Blut und Boden" nur wenige Tausend Exemplare verkauft werden konnten, läßt sich schließen, daß dieses Buch vor der nationalsozialistischen Machtübernahme der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt blieb. Die Idee eines Adelsbauerntums, so wie Darré es in seiner Publikation propagiert, entstand nicht aus Spontanität. Schon einige Jahre vorher gründete er zusammen mit seinem späteren Mitarbeiter im Rasse- und Siedlungshauptamt, Dr. Horst Rechenbach, einen Verein zur Bildung eines adligen deutschen Bauerntums. Dieser Verein scheiterte einerseits an der rapiden wirtschaftlichen Verelendung der Bauernschaft, andererseits an der damit verbundenen Radikalisierung innerpolitischer Gegensätze³².

31: Reischle, S. 44. (198)

32: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 4. In: Eidesstattliche Erklärung von Richard Walther Darré v. 30. Okt. 1947.

c. Der Aufbau des "agrarpolitischen Apparates"

Durch den Bruckmann-Verlag in München wurde Adolf Hitler auf den bis dahin in der politischen Szenerie unbekannten Richard Walther Darré aufmerksam. Im Hause des Architekten Schultze-Naumburg in Saaleck arrangierte dieser am 10. Mai 1930 die entscheidende Begegnung Darrés mit Adolf Hitler und Rudolf Heß³³. Darré war bis zu diesem Zeitpunkt weder Mitglied der NSDAP, noch kannte er Hitler persönlich oder einen seiner Mitarbeiter.

Hitler unterbreitete ihm in diesem Zusammenhang den Vorschlag, sein Mitarbeiter zu werden und die Bauernschaft für die NSDAP zu mobilisieren. Darré sollte zu diesem Zweck der Partei beitreten und Hitlers landwirtschaftlicher Berater werden. Es ist wohl eine Singularität in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, daß Hitler jemanden persönlich aufsuchte und anwarb. Dieses Phänomen wurde höchst bedeutsam für die spätere Entwicklung des Reichsnährstandes. Darré sah sich nämlich dadurch in die Lage versetzt, Hitler und seiner Partei Konzessionen abzurufen. Seine an Hitler gestellten Bedingungen brachte er während seiner Haftzeit zu Papier; sie lauteten:

- "1. Ich bin persönlich und in der von mir durchgeführten Agrarpolitik nur Hitler verantwortlich und nicht der Partei.
2. Die Partei hat mir in meine Agrarpolitik nicht hineinzureden.
3. Ich wünsche gegenüber der Partei finanziell unabhängig zu bleiben."³⁴

Hitler akzeptierte und es bleibt festzuhalten, daß er auch nach der Machtübernahme in entscheidenden Situationen diese Abmachungen weitgehend einhielt. Für Darré wie für Hitler war diese Kooperation ein Zweckbündnis, allerdings mit unterschiedlichen Zielsetzungen.

Was ihn zum Nationalsozialismus führte, beweist ein Brief Darrés an den Fürsten Bentheim-Tecklenburg³⁵. Ernüchtert von den späte-

33: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 18, aus Schr.

Darré an Fürst Bentheim-Tecklenburg v. 2. März 1953.

34: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 315.

35: vgl. Anm. 33.

ren Ereignissen, begründet er seine damalige Entscheidung, auf das Angebot Hitlers einzugehen. Seine persönlichen Beweggründe lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Darré erhoffte sich mit diesem Schritt eine Chance, seine Ideenwelt zu realisieren, zudem bestärkte ihn die Überzeugung, daß es ohnehin keine Alternative zum Nationalsozialismus mehr gebe; deshalb versprach er sich mehr davon, die geistige Auseinandersetzung seiner Ideen in die Partei hineinzutragen, anstatt von außen her für seine Ziele zu kämpfen.

Doch es zeigte sich, daß die Mechanik einer Organisation auf die Dauer stärker war als die Dynamik einer Idee. Was er sich politisch von einem Mitwirken in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei versprach, läßt sich aus seinem Schlußwort vor dem Nürnberger Militärtribunal ansehen. Er sagte dort aus: "Was ich wollte, läßt sich in folgenden drei Punkten zusammenfassen:

1. Ich wollte dem wirtschaftlichen Zerfall der deutschen Landwirtschaft entgegenarbeiten, um die wirtschaftlichen Grundlagen des Bauerntums zu retten. Aus diesem Bestreben ist später die Marktordnung erwachsen. Man wird nirgends in den nationalsozialistischen Programmen vor dem Jahre 1933 ein Wort von der Markttordnung finden.
2. Ich wollte die extremen und radikalen Strömungen innerhalb der Landwirtschaft abfangen und eine berufliche Selbstverwaltung entwickeln. Denn meiner Überzeugung nach war nur eine solche berufliche Selbstverwaltung Grundlage eines echten Staatsaufbaus. Auf dieser Grundlage ist später der Reichsnährstand erwachsen. Auch der Reichsnährstand ist erst nach dem Jahre 1933 aus den vorgefundenen Verhältnissen entwickelt worden und entsprach dem damaligen Wunsche der Landwirtschaft sich endlich in einer einheitlichen Berufsvertretung gegenüber Industrie und Gewerbe vertreten zu sehen.
3. Endlich wollte ich das Bauerntum in seinem Bestand festigen und erhalten, die bäuerliche Kultur neu beleben und entwickeln und so eine echt bäuerliche Erneuerung einleiten. Aus diesen Gedanken heraus ist das Reichserbhofgesetz und eine Reihe anderer Maßnahmen entstanden. Der Erbhofgedanke ist in Deutschland uralte, vielfach nachweislich ein Jahrtausend alt, und hat mit dem Nationalsozialismus gar nichts zu tun."³⁶

Was Hitler betraf, so war die Ernennung Darrés zu seinem landwirtschaftlichen Berater ebenfalls mit handfesten Erwartungen verknüpft. Nach seinem gescheiterten Putschversuch in München 1923, wollte er nun auf legalem Wege die Macht in Deutschland erlangen. Da die NSDAP im wesentlichen in den Großstädten ihre Basis hatte, brauchte er für einen Wahlerfolg nicht nur die Massen in den Städten, sondern vor allem auch auf dem flachen Land. Das konservative deutsche Bauerntum aber war mit dem Hitlerschen Gedankengut nicht zu gewinnen. An Versuchen Hitlers hatte es nicht gefehlt. Als ein solches Experiment war auch das Agrarprogramm der NSDAP vom 6. 3. 1930 zu sehen. Dieses Agrarprogramm stammte noch nicht von Darré, wie dies fälschlicherweise in manchen Literaturhinweisen behauptet wird, so auch bei Heinz Haushofer in seiner "Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und der Agrarpolitik"³⁷.

Hitler sah sich im Hinblick auf Wählerstimmen genötigt, einen Fachmann zu finden, der seine Partei auch für die ländliche Bevölkerung attraktiv machte. Er fand ihn in Darré. Zweierlei Gründe sprachen für Darré: zum einen sein fundiertes agrarisches Wissen und seine agrarische Praxis und zum andern seine angedeuteten Ideen, die er in seinen programmatischen Büchern manifestiert hatte. Seine rassenhygienischen Vorstellungen ließen durchaus Berührungspunkte zum Nationalsozialismus erkennen, die auch mit der nationalsozialistischen Rassenideologie in Einklang zu bringen waren. Aus der Sicht Hitlers war die Wahl Darrés ein ausgesprochener Glücksfall, da er ein talentierter Organisator war, wie es sich später herausstellen sollte.

Unter den maßgebenden NS-Führern war Darré wohl der einzige, der seine spätere Karriere nicht einer langjährigen Parteimitgliedschaft verdankte. Abgesehen von einer Mitgliedschaft im "Stahlhelm" in der Zeit von 1923 bis 1928 war er vorher nie parteilich gebunden. Am 1. Juli 1930 wurde Darré Mitglied in der NSDAP. Sein Parteibuch trägt die Nummer 248.256³⁸. Er war also kein "alter Kämpfer" - ein Ausdruck den der NS-Fachjargon bevorzugt als Qualifikationsindiz benutzte.

37: Haushofer, S. 152. (184)

38: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 461.

Ebenfalls am 1. Juli 1930 nahm Darré zunächst in Weimar seine Tätigkeit bei der NSDAP auf. Eine Fülle von Aufgaben erwarteten ihn. Einerseits waren Vorbereitungen zu treffen für die anstehenden Wahlen im September 1930 und zum anderen waren Pläne auszuarbeiten, um die Effektivität der nationalsozialistischen Organisation in den ländlichen Regionen zu steigern. Zur Verfügung standen ihm zunächst nur Leute aus dem Parteiapparat. Am 1. August 1930 erfolgte die Umsiedlung Darrés nach München ins Braune Haus, in die Parteizentrale der NSDAP. Systematisch begann er seine Arbeit. Er strebte den Aufbau einer Organisation an, die für alle agrarpolitischen Maßnahmen einen mittelbaren und unmittelbaren Kontakt zwischen Reichsleitung und kleinster politischer Unterabteilung der NSDAP herstellte. Doch mit den in München vorgefundenen Verhältnissen war nach Darrés Meinung dieses Ziel nicht zu erreichen. Im September 1930 machte Darré Hitler den Vorschlag, den Gau- und Kreisleitern landwirtschaftliche Fachberater beizuordnen³⁹. Bereits vorher, am 21. Aug. 1930, forderte Darré die Gau- und Bezirksleiter durch ein einschlägiges Rundschreiben auf, dazu geeignete Leute zu suchen⁴⁰.

Als Auswahlkriterien für die landwirtschaftlichen Fachberater sollte nach Darré gelten:

1. Der Fachberater mußte Landwirt sein,
2. er sollte das Vertrauen der örtlichen Parteileitung haben und
3. er sollte bei seinen Berufskollegen Ansehen besitzen.

Die Fachberater der Bezirke hatten ihrerseits wieder landwirtschaftliche Vertrauensleute in den Kreis- und Ortsgruppen zu gewinnen. Damit war ein vertikaler Aufbau eines agrarpolitischen Netzes über das gesamte Reichsgebiet vollzogen. Da der NSDAP noch die finanziellen Mittel fehlten, konnte zunächst nur an eine ehrenamtliche Tätigkeit der Fachberater gedacht werden. Eine hauptamtliche Tätigkeit, zumindestens der Gau- und Bezirksfachberater, war aber schon ins Auge gefaßt worden. Selbst die Arbeit Darrés konnte damals nicht von der Partei bezahlt werden; seinen Unterhalt bestritt damals noch der Münchner Verleger J. F. Lehmann und der Industrielle Pietsch.

39: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 315.

40: Bundesarchiv Koblenz, NS 35, Akt.Nr. 1, Schr. v. 21. 8. 1930 an die Gauleiter.

Dienstlich unterstanden die landwirtschaftlichen Fachberater der zuständigen politischen Leitung, also den Gau- und Bezirksleitern. Wenn auch der Fachberater der Gauleitung unmittelbar mit denen der Bezirksleiter eines Gaues zusammenarbeitete, so war er dennoch nicht deren Vorgesetzter. Entsprechend der hierarchischen Struktur der nationalsozialistischen Partei konnte der Agrarexperte dienstlich nur über seinen Gauleiter mit seinen Berufskollegen verkehren. Gerechtfertigt hatte man diese Maßnahme aus Gründen der politischen Disziplin.

Das zeigt aber auch, daß Darrés Position innerhalb der Parteihierarchie längst noch nicht gefestigt war. Offensichtlich mußten diese Konzessionen an die übrige Parteikamarilla gemacht werden, bevor man dem noch unbekannten Agrarberater Hitlers die versprochenen Privilegien übertragen konnte. Die Landwirtschaftsabteilung der NSDAP selbst, der Darré in München als Abteilungsleiter vorstand, kontrollierte in der Aufbauphase die Organisationsleitung der Partei. Die ersten Erlasse trugen alle noch die Unterschrift von Konstantin Hierl mit der Gegenzeichnung Darrés.

Die NSDAP-Leitung räumte allerdings den landwirtschaftlichen Fachberatern im Lande das Recht ein, ihre Berichte unmittelbar an die landwirtschaftliche Zentralstelle (Organisationsabt. II) bei der NS-Reichsleitung in München zu senden. Diese Kulanz sollte aber nicht unkontrolliert bleiben. Nur so ist es zu verstehen, daß die Berichte der landwirtschaftlichen Gaufachberater an Darré durch den zuständigen Gauleiter, beim Bezirksfachberater sogar durch den jeweiligen Gau- und Bezirksleiter gegengezeichnet werden mußten⁴¹. Die Ernennungen zum Fachberater blieben ausschließlich Hitler selbst bzw. Darré vorbehalten. Dazu sollten vorher Auskünfte bei der zuständigen nationalsozialistischen Gebietsführerschaft eingeholt werden, aber die Ernennung war nicht an deren Veto gebunden⁴². Wie es sich später herausstellen sollte, wurde mit diesem Passus gleichzeitig der Keim zu manchen unliebsamen Auseinandersetzungen mit Darré vorprogrammiert.

41: Bundesarchiv Koblenz, NS 35, Akt.Nr. 1, Schr. v. 21. 8. 1930 an die Gauleiter, Blatt 2.

42: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 316, unter: An den Chef des CIC, Harsbruck v. 20. 3. 1946.

Zu den Aufgaben der landwirtschaftlichen Fachberater gehörte:

- "1. Jeder landwirtschaftliche Fachberater soll dem zuständigen politischen Leiter ein fachmännischer Berater sein.
2. Jeder landwirtschaftliche Fachberater soll zwischen seiner politischen Leitung und seinen örtlichen Berufsgenossen den vermittelnden Verbindungsmann darstellen.
3. Jeder Fachberater muß sich als eine Art von 'Auge und Ohr der Reichsleitung' fühlen, d. h. zu erforschen versuchen, ..., welche Hoffnungen und Wünsche die Bevölkerung erfüllen, welche örtlichen, stammesmäßigen und landwirtschaftlichen Besonderheiten bei der agrarpolitischen Propaganda der N.S.D.A.P. berücksichtigt sein wollen.
4. Eine wichtige Aufgabe entsteht jedem Fachberater dadurch, daß er unbedingt jede nichtnationalsozialistische landwirtschaftliche Organisation gleichgültig welcher Art als eine zu erobernde Festung betrachten muß, sodaß sie eines Tages als nationalsozialistisches Gebilde dasteht. ...
5. Jeder Fachberater muß sich als Verkünder des Nationalsozialismus betrachten, ...
6. Man kann jedoch nicht Verkünder einer Idee werden, wenn man sich nicht selbst mit dieser Idee erfüllt. Daher ist eine wesentliche Aufgabe der Fachberater auch die, sich selbst mit dem Geist unserer Bewegung zu durchdringen und dann nicht nur durch Worte sondern auch durch Haltung und Auftreten im öffentlichen Leben vorbildlich für den Nationalsozialismus zu werben. ..."⁴³

Um diese Aufgabe wirklich auch linientreu nach den Parteigrundsätzen der NSDAP durchführen zu können, wurden die Gau- und Bezirksfachberater von einem Referenten der Organisationsabteilung II (Landwirtschaft) der Reichsleitung geschult. Die weltanschauliche und politische Schulung gehörte dann zum Arbeitsgebiet der Gaufachberater. Die dazu notwendigen Anregungen wie Ausbau des Propaganda- und Pressewesens, Einrichtungen von Büchereien oder Empfehlungen von Büchern usw. erhielt der landwirtschaftliche Referent unmittelbar von der Reichsleitung zugesendet.

43: Bundesarchiv Koblenz, NS 26, Akt.Nr. 951, unter: Der nationalsozialistische landwirtschaftliche Fachberater.

Über das Ergebnis ihrer Arbeit sollten die Fachberater der Bezirks- und Gauleiter fortlaufend die Parteizentrale in München informieren, damit der Stab um Darré ständig über die aktuellsten Probleme in der gesamten agrarpolitischen Szenerie Bescheid wisse. Darré wertete mit seinen Leuten die Berichte der Bezirks- und Gaufachberater aus und zog daraus für die übrigen Fachberater die zu treffenden Konsequenzen. Damit war ein Instrument geschaffen, das rasche Entscheidungen ermöglichte und als ein politisch wirksames Mittel der Agitation genutzt werden konnte. Trotz aller Umständlichkeiten, die das Vorhaben Darrés einengten, war es mit Hilfe der straffen, engmaschigen Organisation der NSDAP in Deutschland möglich, bis zum Frühjahr 1931 das Kerngerüst eines agrarpolitischen Netzes aufzubauen. Konform mit dem organisatorischen Aufbau über das Reichsgebiet ging der Aufbau des Stabes um Darré. Neue Leute mußten mit dem erweiterten Aufgabengebiet herangebildet werden. Herbert Backe und Dr. Hermann Reischle dürften wohl die markantesten Persönlichkeiten gewesen sein, die 1931 zu Darré stießen.

Damit war der Grundstein gelegt, aus dem der sogenannte "agrarpolitische Apparat" (abgekürzt: a. A.) hervorging. Der a. A. setzte sich zusammen aus der Summe aller landwirtschaftlichen Fachberater und deren Leitung um Darré im Münchner Braunen Haus. Mit dem agrarpolitischen Apparat bestritt fortan die NSDAP ihre Wahlkämpfe bis zum Jahre 1933.

Dem Umfang dieser neugeschaffenen Organisation mußte zwangsläufig in der Partei Rechnung getragen werden. War die Landwirtschaftsabteilung bisher als Organisationsabteilung II eine Teilgliederung der Organisationsleitung unter Hierl, so drängte Darré bei steigender Einflußnahme seines Apparates auf die Wahlausgänge der Nationalsozialisten auf mehr Selbständigkeit, um die Bedeutung des agrarpolitischen Apparates auch nach außen hin zu dokumentieren. Damit trat Darré offen in Konkurrenz zu den übrigen Mitgliedern der Parteileitung, die eifersüchtig darüber wachten, daß niemand Hitler zu nahe kam und die eigene Position gefährden konnte. Die Sonderstellung des agrarpolitischen Apparates führte bereits 1931 zu Reibereien Darrés mit der politischen Führung der NSDAP, da diese sich bei den Ernennungen der landwirtschaftlichen Fachberater häufig übergangen fühlten. So gelang es im Sommer 1932 der Partei unter unter Führung Strassers, den a. A. als Hauptabteilung V - Land-

wirtschaft in die Organisation der Politischen Führung einzugliedern. Im Dezember 1932 konnte Darré aber bei Hitler durchsetzen, daß der a. A. als eigenständige politische Gliederung neben die der politischen Organisation gestellt wurde und nur noch Hitler persönlich unterstand⁴⁴. Darré berief sich dabei auf die Abmachungen vom Mai 1930, nach der er nur Hitler persönlich und nicht der Partei gegenüber verantwortlich war. Sein offizieller Titel lautete nun "Amtsleiter der NSDAP".

Von Anfang an richtete sich die Agitation Darrés weniger gegen den Marxismus als gegen die berufsständischen Kontrahenten im bäuerlichen Lager. Die bevorzugten Ziele waren vor allem die Machtpositionen der Landvolkpartei, der Deutschnationalen und des Zentrums. Mit der Zeit gelang es Mitgliedern des agrarpolitischen Apparates immer häufiger, sich Funktionen in den landwirtschaftlichen Berufsorganisationen zu sichern. Dieses strategische Vorgehen war in doppeltem Sinne wichtig: Die nationalsozialistische Partei wurde dadurch einerseits hoffähig gemacht und zum andern konnte der politische Gegner leichter neutralisiert werden. Man bediente sich dabei der landwirtschaftlichen Fachberater, denen ohnehin zur Aufgabe gemacht wurde, jeden nichtnationalsozialistischen Selbstverwaltungskörper in der Landwirtschaft, als eine "zu erobernde Festung" zu betrachten. Hatte man einen solchen Selbstverwaltungskörper "erobert", wurden die damit gewonnenen Positionen für den politischen Kampf der NSDAP eingesetzt.

Im Oktober 1931 gab Darré unter seiner Hauptschriftleitung über den NS-Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, die "Nationalsozialistische Landpost" als agrarpolitisches Wochenblatt heraus, zur Unterstützung seiner Fachberater im tagespolitischen Einsatz. Das Blatt wurde konzipiert als agrarpolitisches Parteiorgan, woraus nach 1933 das amtliche Informationsblatt des Reichsnährstandes wurde. Als Zeitschrift folgte im Juli 1932 die "Deutsche Agrarpolitik", Monatsschrift für Deutsches Bauerntum, im Verlag "Zeitgeschichte" Berlin, die ebenfalls von Darré gegründet, aber der Leitung von Hermann Reischle unterstellt wurde. Im Jahre 1934 wurde der Titel der Zeitschrift geändert in "Odal", Monatsschrift für Blut und Boden.

44: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 316.

Entscheidend für die zukünftige nationalsozialistische Agrarpolitik sollte das Buch "System der politischen Ökonomie" von Gustav Ruhland werden⁴⁵. Darré wurde 1930 auf dieses Werk aufmerksam gemacht durch den Sohn des ehemals einflußreichen Führers im Bund der Landwirte zur Zeit Ruhlands, Freiherr v. Wangenheim⁴⁶. Ruhland veröffentlichte sein "System der politischen Ökonomie" zwischen 1903 und 1908; dieses nationalökonomische Werk, das anfangs in Fachkreisen heftig diskutiert wurde, geriet aber nach dem ersten Weltkrieg weitgehend in Vergessenheit⁴⁷.

Die Besonderheit der ökonomischen Überlegung Ruhlands liegt in der Erfassung der Einzelmärkte und die Bestimmung der Verkaufspreise nach Maßgabe des gesellschaftlichen Kostenwertes. In die Agrarpraxis umgesetzt hieß dies, das liberalistische Prinzip von Angebot und Nachfrage zu durchbrechen, an seine Stelle Organisation des Agrarmarktes, die Bilanzierung von Konsum und Erzeugung zu setzen, um somit quantitativ die Menge der ein- und auszuführenden Agrarprodukte zu bestimmen. Diese Marktregelung hat eine grundsätzliche Änderung der bisherigen Handelspolitik zur Folge, da durch dieses Prinzip die Schutzzölle als Mittel gegen zu niedrige ausländische Getreidepreise überflüssig werden, weil die Ein- und Ausfuhren mengenmäßig durch den Staat geregelt werden.

Darré gebührt das Verdienst, als erster Politiker die ökonomische Bedeutung der Ruhlandschen Gedanken erkannt und in sein Agrarkonzept übernommen zu haben. In den Jahren 1931 und 1932 übertrug er seinem Mitarbeiter Dr. Reischle in München die Aufgabe, die Ideen Ruhlands für die Lage in Deutschland umzuarbeiten, so daß 1933 bei der Machtergreifung Hitlers, der Grundplan der Marktregelung und Marktordnung fertig war⁴⁸. Heinz Haushofer beschreibt die Bedeutung Ruhlands für Darrés Agrarplanung folgendermaßen: "Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Gedanken Ruhlands, wenn sie erst einmal grundsätzlich akzeptiert waren, gleichmäßig zur

45: Gustav Ruhland: System der politischen Ökonomie. (199)

46: Haushofer, Bd. 2, S. 202. (184)

47: Haushofer, Bd. 2, S. 202 f. (184)

48: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 146, aus: Brief Darré an Hermann Göring v. 1. 11. 1936.

Verwirklichung auf drei Gebieten drängten: erstens auf dem Gebiet des Verkehrs mit Grund und Boden, d. h. der Agrarverfassung im engeren Sinne; zweitens auf dem Gebiet der Organisation der Landwirtschaft in Syndikaten und drittens auf dem Gebiet der Ordnung der Warenmärkte, im besonderen der Getreidemärkte, wobei das vorletzte und letzte Gebiet eng miteinander verbunden sind. Die Verwirklichung der Ruhlandschen Vorschläge erfolgte dementsprechend im Reichserbhofgesetz, im Reichsnährstandsgesetz und in der Marktordnung."⁴⁹

Im Jahre 1931 trug sich der Chef der SS, Heinrich Himmler, mit dem Gedanken, für die SS ein Rasseamt aufzubauen. Da Darré in seinen beiden Büchern die ideologischen Grundlagen für eine solche Idee geschrieben hatte, schien Himmler Darré für die Aufgabe prädestiniert, den Aufbau und die Leitung dieses Amtes zu übernehmen. Darré akzeptierte Himmlers Vorschlag, nicht zuletzt, um mit Unterstützung der SS seine Bauerntumsidee zu realisieren. Zum andern stabilisierte die Verankerung in der SS seine Position in der Partei, weil es sich zeigte, daß einflußreiche Kräfte in der NS-Führung seine Tätigkeit immer argwöhnischer beobachteten. Himmler verlieh Darré den Rang eines Gruppenführers in der SS.

Am 31. Dez. 1931 erließ der Reichsführer-SS (abgekürzt RFSS) Heinrich Himmler für die SS den "Heiratsbefehl", wonach alle unverheirateten Mitglieder der SS verpflichtet wurden, mit Wirkung zum 1. 1. 1932, "zur Auslese und Erhaltung des rassisch und erbgesundheitlich guten Blutes" beizutragen⁵⁰. Den unverehelichten SS-Angehörigen schrieb der Erlaß vor, vor der Eheschließung eine Heiratsgenehmigung bei der SS-Reichsleitung einzuholen. Zur Bearbeitung der Heiratsgesuche wurde ebenfalls am 31. 12. 1931 das "Rasseamt der SS" beim RFSS in München eingerichtet, dessen Leitung Darré übernahm.

49: Haushofer, Bd. 2, S. 205. (184)

50: Bundesarchiv Koblenz, Findbuch NS 2, fol. I, unter: Geschichte der Provenienzstelle.

d. Darrés beruflicher Aufstieg und seine Stellung im Dritten Reich

Mit der Kanzlerschaft Hitlers am 30. Jan. 1933 war aber vorerst nur das halbe Ziel erreicht. Die Regierungsgewalt mußte zunächst mit Ministern der Deutschnationalen Volkspartei geteilt werden.

Auch im Agrarsektor standen dem technischen Vollzug der Machtergreifung am 30. 1. 1933 durch die Nationalsozialisten noch zwei Hemmnisse entgegen: der deutschnationale Parteivorsitzende Alfred Hugenberg verfügte über das Wirtschafts- und Ernährungsministerium, und die politische Konkurrenz besaß die Leitung der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen. Von der damaligen Tagespresse übersehen, bereitete Darré konsequent sein Kommen vor. Unterstützt wurde er dabei durch die politische Propagandaarbeit des agrarpolitischen Apparates. Bei den landwirtschaftlichen Organisationen setzte er an. Am 4. April 1933 gelangte Darré an die Spitze der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes und führte in dieser Position alle freien Bauernverbände an. Am 19. April 1933 wählte ihn der Verwaltungsrat des Raiffeisenverbandes zum Präsidenten der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften - Raiffeisen e. V.. Darré trat damit die Nachfolge des Reichsministers a. D. Dr. Hermes an. Zusammen mit Darré kamen noch zwei weitere Nationalsozialisten an die Spitze dieses Gremiums. Als weiteres übertrug der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates am 12. Mai 1933 Darré die Präsidentschaft und am 20. Mai 1933 übernahm er die Führung der im Deutschen Landhandelsbund zusammengeschlossenen agrarischen Be- und Verarbeitungsgewerbe, inclusive Müllereien und Landesproduktenhandel⁵¹. Damit vereinigte er sämtliche Führungspositionen der berufsständischen Selbstverwaltungskörperschaften der Landwirtschaft in seiner Hand. Diese Ämterkumulation hatte unmittelbare Konsequenzen für Darrés Ansehen in der Parteihierarchie. Am 2. Juni 1933 ernannte ihn Hitler zum Reichsleiter der NSDAP. Darré gehörte damit zum obersten Führungskreis in seiner Partei. Aber noch hatte er nicht den Gipfel seiner Karriere erreicht. Dieser Augenblick kam für ihn Ende Juni 1933.

51: Reischle, S. 53 und S. 54. (198)

Unter dem Druck der politischen Ereignisse stellte der deutschnationale Politiker Hugenberg sein Amt zur Verfügung. Damit war Darrés Stunde gekommen. Am 29. Juni 1933 wurde er auf Vorschlag Hitlers vom damaligen Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft berufen⁵². Einen Tag später, am 30. Juni 1933, erfolgte die Ernennung zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für das Land Preußen⁵³.

Bei Darrés Amtsantritt bot die Landwirtschaft in Deutschland ein katastrophales Bild. Die Weltwirtschaftskrise hatte sich nach 1930 zu einer Agrarkrise ausgeweitet. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse waren unter dem Druck der Agrarkrise zusammengebrochen. Eine Welle von Zwangsversteigerungen verbreitete Angst und Sorge, der nur noch mit Vollstreckungsschutzmaßnahmen begegnet werden konnte. Politisch vollzog sich der Machtwechsel im Agrarsektor wie überall im öffentlichen Leben zu dieser Zeit mit der völligen "Gleichschaltung" der zahlreichen wirtschaftspolitischen Verbände in der Landwirtschaft. Ein exponierter Gegner des Nationalsozialismus schreibt aus eigenem Erleben das damalige Geschehen: "Die Gleichschaltung der land- und ernährungswirtschaftlichen Institutionen - Bauernverbände, Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Vereine usw. - vollzog sich zwar nicht mit der gleichen Brutalität, mit der Gewerkschaften in die Deutsche Arbeitsfront überführt wurden, jedenfalls insofern nicht, als die führenden Persönlichkeiten der landwirtschaftlichen Organisationen vor dem Konzentrationslager bewahrt blieben. Im Übrigen waren die Methoden die gleichen."⁵⁴ Auch Kuno Bludau bescheinigt Darré ein umsichtigeres Hantieren mit den Hebeln der Macht; denn bei aller Konsequenz in seiner Amtsführung, schienen im Reichsnährstand im Laufe der Zeit doch die fachlichen Qualitäten vor denen der politisch-ideologischen den Primat erhalten zu haben⁵⁵.

52: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 53 c.

53: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 53 a.

54: Sonnemann, S. 14. (202)

55: Bludau, S. 80. (172)

Anstelle der zahlreichen Verbände und Organisationen im Agrar-sektor übernahm nun der Reichsnährstand als Einheitsorganisa-tion die Aufgaben der Landwirtschaft. Die Grundlage dazu bot das "Gesetz über die Zuständigkeit des Reiches für die Regelung des ständischen Aufbaues der Landwirtschaft" vom 15. Juli 1933⁵⁶. Ebenso wurde auch der agrarpolitische Apparat zwischen April und September 1933 in den Reichsnährstand integriert. Wie bereits in seinen Schriften vorformuliert, stellte sich Darré das künftige "Reich der Deutschen" als Ständestaat vor. Darré wollte damit das Werk des Freiherrn vom Stein fortsetzen, das seiner Meinung nach durch den Liberalismus unterbrochen wurde. Entsprechend war die organisatorische Konstruktion des Reichsnährstandes. Regional war das Deutsche Reich in einzelne Landesbauernschaften gegliedert, den Gauen entsprechend, denen ein Gaufachberater der NSDAP als Landesbauernführer vorstand. Nach gleichem Muster wurden die Kreis- und Ortsbauernführer eingesetzt. Der agrarpolitische Apparat diente Darré auch hier wieder als Kerngerüst. Der a. A. selbst mündete 1933 in das Reichsamt für Agrarpolitik ein bzw. auf Gauebene in die Ämter für Agrarpolitik. Darré als Reichsleiter unterstand disziplinar das Reichsamt, während den Ämtern für Agrarpolitik disziplinar die Gauleiter übergeordnet waren. Ebenso wie vorher bei den landwirtschaftlichen Fachberatern, so war auch die Ernennung der Bauernführer nicht eine Sache der Partei, sondern blieb Darré vorbehalten. Die Personalunion der Landes- und Kreisbauernführer mit dem agrarpolitischen Apparat wurde zwar nicht grundsätzlich angeordnet, doch ergab sie sich aus Gründen der Opportunität, nachdem Darré diesen in den Reichsnährstand übernommen hatte. Bei den späteren Auseinandersetzungen der Partei mit dem Reichsnährstand erwies sich dieser Umstand als sinnvoll, da die Bauernführer als Mitglieder des agrarpolitischen Apparates wenigstens persönlich vor dem Zugriff der Partei geschützt waren. Durch den Totalitätsanspruch der NSDAP hatten die Fachberater ihre Bedeutung als Agrarsachverständige bei politischen Wahlen verloren, so daß ihre künftige Aufgabe nur noch auf die bäuerliche Traditionspflege beschränkt blieb.

56: Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, Nr. 83, S. 495.

Funktionell getrennt waren Führerschaft und Verwaltung im Reichsnährstand. Kompetent für Verwaltungsaufgaben, Schulung, Pressewesen usw. waren in den Landesbauernschaften die Ämter für Agrarpolitik, die sich an die Richtlinien und Anweisungen des Reichsamtes für Agrarpolitik zu halten hatten. In den Zuständigkeitsbereich der Bauernführer fiel die Durchsetzung der agrarpolitischen Anweisungen Darrés. Den Bauernführern auf den verschiedenen politischen Ebenen standen die Reichs- bzw. Landes- und Kreisbauernräte zur Seite, denen sie als Geschäftsführer vorstanden. In Anlehnung an die germanischen Ratsversammlungen entstand auf Reichsebene die Institution des Reichsbauernthings, dem das Landesbauernthing auf der nächstniedrigeren Ebene entsprach. Das Reichsbauernthing setzte sich zusammen aus den Mitgliedern des Reichsbauernrates und der Landesbauernräte. Es tagte alljährlich zur Zeit des Reichsbauerntages in Goslar, das zur Reichsbauernstadt erhoben und der zukünftige Sitz des Reichsnährstandes werden sollte.

Gesetzlich sanktioniert und juristisch aus der Taufe gehoben wurde der Reichsnährstand aber erst durch das "Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse" vom 13. September 1933⁵⁷. Gleichzeitig trat mit diesem Gesetz auch die Marktordnung in Kraft, mit der künftig der Agrarsektor organisiert werden konnte. Präzisiert wurde die rechtliche Stellung des Reichsnährstandes durch die "Erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes" vom 8. Dezember 1933⁵⁸. In dieser Verordnung wird eindeutig festgehalten, daß der Reichsnährstand eine Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts ist. Darin wird Adolf Hitler als Reichskanzler das Recht zugestanden, den Reichsbauernführer als Führer und gesetzlicher Vertreter des Reichsnährstandes zu ernennen. Die Ernennung zum Reichsbauernführer erfolgte de jure am 11. 1. 1934, nachdem Darré dieses Amt de facto seit dem Juli 1933 ausübte⁵⁹. Mit der Selbstberufung Darrés in den Deutschen Reichsbauernrat am 20. Hornung (Januar) 1934, dürfte der

57: Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, Nr. 99, S. 626 und S. 627.

58: Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, Nr. 141, S. 1060 und S. 1061.

59: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 53 d.

Prozeß der Etablierung des Reichsnährstandes weitgehend abgeschlossen gewesen sein.

Durch die juristische Stellung des Reichsnährstandes als Körperschaft des öffentlichen Rechts hatte Darré diesen dem Totalitätsanspruch der NSDAP größtenteils entzogen. Gestützt auf seine auch von der nationalsozialistischen Partei anfangs tolerierte Ständeideologie, schuf er mit dem Reichsnährstand eine Organisation, die zwei Machtpositionen in sich vereinte, nämlich eine politische Organisation und ein Fachministerium. Nur Hitler selbst und nicht die NS-Parteikanzlei konnte Darré Anweisungen erteilen. Diese Sonderstellung brachte ihm zwangsläufig die Gegnerschaft seiner ehrgeizigen Parteigenossen ein. Tatsächlich ließ der erste Konflikt mit der Parteiführung auch nicht lange auf sich warten. Schon 1934 sah sich Darré heftigen Angriffen ausgesetzt, die vor allem von Josef Goebbels vorgetragen wurden. Den Konfliktstoff dazu bot die Stilllegung des agrarpolitischen Apparates. Die Diskrepanzen gingen soweit, daß sich Darré erstmals am 14. Juli 1934 in Gegenwart Hitlers und vor sämtlichen Gauleitern rechtfertigen mußte⁶⁰. Die Auseinandersetzungen endeten zwar mit einem Patt, da er sich auf das alte Parteiprogramm der NSDAP berufen konnte, wonach die Partei sich nach erfolgter Machtübernahme auflösen sollte. Nach außenhin wurde allerdings weiterhin die eingeschworene Parteikonkordanz demonstriert. Noch hatte Hitler in einem Schreiben an Darré zum Jahreswechsel 1933/34 versichert: "Der Nationalsozialismus sieht in einem gesunden Bauerntum die Basis der materiellen und physischen Forterhaltung der Nation"⁶¹ und noch 1934 sprach er vor den Industriellen, daß das "Dritte Reich" ein Bauernreich sein müsse, oder es werde untergehen. Doch die Gegner Darrés begannen sich zu formieren. Mit Propagandaminister Goebbels überwarf er sich wegen des agrarpolitischen Apparats, mit Martin Bormann wegen seiner unnachgiebigen Haltung in der Frage der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung und wegen des Kirchenaustrittsverbotes der Bauernführer durch Darré. Bormann wollte insbesondere in den Jahren nach 1938 die Hauptabteilung I des Reichsamtes für Agrarpolitik, die sich mit den Menschen in der Landwirtschaft zu befassen hatte, an die

60: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 315.

61: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 53 b, Schreiben Hitlers an R. W. Darré v. 31. 12. 1933.

Parteiorganisation der NSDAP angelehnt wissen analog zur deutschen Arbeitsfront. Mit Robert Ley kam Darré in Kollision wegen der Betreuung der Landarbeiter. Dieser versuchte die ländlichen Arbeitskräfte über den Parteisektor und unter Umgehung des Reichsnährstandes in die Arbeitsfront einzugliedern. Gegen alle diese Unternehmungen konnte sich Darré aber letzten Endes immer wieder durchsetzen, dank den Vereinbarungen, die er mit Hitler im Jahre 1930 getroffen hatte. Zunehmend verdächtigte ihn die Partei der Anhängerschaft des Wiener Soziologen Othmar Spann, eines konsequenten Verfechters des Ständestaates.

Auch außerhalb der Parteizentrale erwuchs Darré eine mächtige Gegnerschaft, vor allem in der gewerblichen Wirtschaft und in Kreisen der Gauleiter. Seine erbittertsten Kontrahenten waren hier die Gauleiter Koch, Terboven und Buerckel. Mit dem Gauleiter Erich Koch zum Beispiel entstanden heftige Differenzen, da jener zwischen 1934 und 1935 in permanentem Streit mit seinem Landesbauernführer lag, der zugleich als Gauamtsleiter fungierte. Darré, der seinen Bauernführer protegierte, gelang es in diesem Zusammenhang den Gauleiter Koch für 24 Stunden seines Amtes zu entheben. In Westfalen-Süd versuchte der dortige Gauleiter gegen den Willen Darrés einen eigenen Gauamtsleiter einzusetzen. Alle diese Übergriffe auf den Reichsnährstand scheiterten aber an dem energischen Widerstand Darrés, ebenso wie das Experiment der Partei, in Bayern eigene NS-Bauernschaften zu gründen⁶².

Trotz der vielen parteiinternen Schwierigkeiten waren die Jahre 1933 bis 1936 die fruchtbarsten in dem Bemühen Darrés, seine Ideenwelt durchzusetzen. Ein Indiz dafür ist auch das "Reichserbhofgesetz" vom 29. September 1933⁶³. Breiten Raum nahm in dieser Zeit vor allem das Thema Reichserbhofgesetz und die Propagierung des Gedankens von Blut und Boden in seinen Reden und Aufsätzen ein. Die geistige Auseinandersetzung fand vorwiegend zwischen Nationalsozialismus und Liberalismus statt. Daneben trat hauptsächlich die fachliche Arbeit und die Sanierung der Landwirtschaft in den Vordergrund. Bezeichnend dafür waren die alljähr-

62: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 28, fol. 315 Rückseite. R. W. Darré: Agrarpolitik der NSDAP 1930 - 1942.

63: Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, Nr. 108, S. 685 - 692.

lichen Parolen zur "Erzeugungsschlacht" in Goslar während des Reichsbauerntages.

Anfangs hatte Darré bei dem SA-Führer Röhm eine gewisse Rücken-
deckung gefunden. Nach der Beseitigung Röhrs im Jahre 1934 schien
es ihm willkommen, seine angeschlagene Position in der Partei
durch die Verbindung mit Heinrich Himmler erneut zu stabilisie-
ren. Himmler, ebenfalls von Beruf Diplomlandwirt, stand in die-
sen Jahren in einem engen freundschaftlichen Verhältnis zu Dar-
ré. Der SS-Chef brachte besonders der Neuadelsidee einige Sympa-
thien entgegen, die er in der SS zu verwirklichen gedachte. Das
Fazit der Zusammenarbeit war, daß das ehemalige "Rasseamt der SS"
(seit November 1933 unter der Bezeichnung "Rasse- und Siedlungs-
amt SS" von München nach Berlin verlegt) im Januar 1935 zum "Ras-
se- und Siedlungshauptamt SS" (abgekürzt RuSHA) erhoben wurde⁶⁴.
Da zwischen Darré und Himmler anfangs weitgehende Übereinstimmung
in der Schulung von SS-Angehörigen im bäuerlichen Gedanken be-
stand, ernannte ihn Himmler am 10. 5. 1935 mit Wirkung zum 30. 1.
1935 zum Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS⁶⁵. Seine
Tätigkeit in der SS war allerdings ehrenamtlich. Zuvor erfolgte
am 9. 11. 1934 seine Ernennung zum SS-Obergruppenführer durch
Hitler⁶⁶. Wie einer eidesstattlichen Erklärung Darrés zu entneh-
men ist, erfolgte erst nach 1934 die Intensivierung der Funktio-
nen dieses SS-Organes. Das RuSHA bearbeitete neben Verwaltungs-
und Personalangelegenheiten hauptsächlich Rassefragen, Bauern-
und Siedlungsaufgaben, betrieb Schulung, SS-Auslese und Nachwuchs-
pflege; außerdem war es kompetent für Familienaufbau und Sippen-
bücher der SS-Männer. Von 1935 bis 1937 unterstand dem RuSHA das
Amt für Archiv- und Zeitungswesen⁶⁷.

Zumindest in der Anfangsphase glaubte Darré noch an die Möglich-
keit, wenigstens in der SS seine Ideen des "Neuadel aus Blut und
Boden" verwirklichen zu können. Bemerkenswerte Versuche in diese

64: NS 2, Findbuch, fol. I - IX, Geschichte der Provenienzstelle.

65: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 54.

66: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 53 f.

67: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 4, Bl. 2: Eides-
stattliche Erklärung von R. W. Darré v. 30. 10. 1947. und:
Findbuch NS 2, Bundesarchiv Koblenz, S. II.

Richtung dürften die SA-Siedlungen (allgemein Neubauerndörfer genannt) gewesen sein als potentielle Geburtsstätten für den SS-Neuadel⁶⁸.

Mit dem Jahr 1936 wurde der Vierjahresplan verkündet. Zum Beauftragten für den Vierjahresplan ernannte Hitler den preußischen Ministerpräsidenten und nationalsozialistischen Spitzenpolitiker Hermann Göring. Damit waren die Prioritäten endgültig von der Landwirtschaft auf die Industrialisierung verlegt. Das Ernährungsministerium wurde unter den Oberbefehl Görings gestellt, die politische Entmachtung Darrés eingeleitet. Möglicherweise hatte er selbst den entscheidenden Fehler begangen, indem er seinen Staatssekretär Herbert Backe als den "bedeutendsten Kopf auf volkswirtschaftlichem Gebiet" Göring empfahl⁶⁹. Andererseits ist es denkbar, daß das Interesse an Backe von Göring selbst ausging; denn Backe war ein Experte auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion und Organisation. Im Gegensatz zu Darré war er illusionsfrei in seinem Denken, aber auch ehrgeizig und intrigant. Während Darré die landwirtschaftlichen Probleme mehr dogmatisch beurteilte und der Agrarpolitik des Dritten Reiches die entscheidenden Impulse gab, lag deren programmatischen Durchführung ganz bei Backe. Dadurch wurde Herbert Backe zu einer Schlüsselfigur im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Und dies um so mehr, als Backe auch der NSDAP mehr Rechte auf den Reichsnährstand einzuräumen gewillt war als Darré. Backe wurde nun unter Göring der Leiter der Abteilung V (landwirtschaftliche Erzeugung) im Generalstab zur Durchführung des Vierjahresplanes.

Waren bis 1936 die Folgen der Agrarkrise durch die Marktordnung weitgehend behoben, so trat mit dem Vierjahresplan erneut eine harte Belastungsprobe für die Landwirtschaft ein. Die Hochkonjunktur der Industrie und Aufrüstungspolitik Hitlers zog allmählich die Arbeitskräfte an sich. Die Folge war eine verstärkte Landflucht und ein Absinken des ländlichen Lebensstandarts. In einer großangelegten Rede auf dem Reichsbauerntag 1938 in Goslar appellierte Darré an die Verantwortlichen, die Landflucht zu be-

68: Völkischer Beobachter, Nr. 69, v. 10. 3. 1937, Titelseite, (Süddeutsche Ausgabe).

69: Nachlaß Darré, Stadtarchiv Goslar, Akt.Nr. 146, Brief v. R. W. Darré an Hermann Göring v. 1. 11. 1936.

enden und warb noch einmal um Verständnis für seine Agrarpolitik. Sein Verteidiger in Nürnberg, Dr. Hans Merkel, hatte 1949 die damalige Situation folgendermaßen beschrieben: "Darré sah sich gezwungen, die Flucht in die Öffentlichkeit zu ergreifen. Er forderte, die Partei müsse sich zum Bauerntum bekennen. Wenn die Landflucht nicht überwunden werde, dann habe die Partei versagt. Diese Rede auf dem Reichsbauerntag in Goslar, Ende 1938, erregte außerordentliches Aufsehen. In den führenden politischen Kreisen nannte man Darré einen Frondeur."⁷⁰

Indessen, seine Warnungen kamen zu spät. Die Konstellation seiner Gegner war schon zu mächtig geworden. Darré konnte sich nicht mehr durchsetzen. Ihm standen Göring, Goebbels, Himmler, Ley und Bormann sowie eine Reihe von Gauleitern gegenüber, die ungehinderten Zugang zu Hitler besaßen - Darré aber nicht. Solange er wenigstens Himmler und Göring auf seiner Seite hatte, waren alle seine Auseinandersetzungen innerhalb der Partei nicht ganz erfolglos.

Seit 1936 aber kollidierte Darré zunehmend mit Himmler wegen der unterschiedlichen ideologischen Vorstellungen über die künftige Aufgabe der SS. Ursache der Kontroverse waren:

1. Darré wollte aus der SS eine im nichtmilitärischen Sinne staatserhaltende Menschengruppe formieren, aus der über Generationen hinweg ein Neuadel hätte entstehen können. Die Mitglieder der SS sollten daher durch Charakter und Leistung sich qualifizieren. Himmler hingegen schwebte die Idee vor, aus der SS eine besondere Kampftruppe zu bilden zum Schutze des nationalsozialistischen Staates⁷¹.
2. Differenzen und Auseinandersetzungen gab es auch wegen des Schulungsstabes Darrés für das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS. Himmler warf Darré und seinen Mitarbeitern einen zu abstrakt intellektuellen Schulungsunterricht vor.

Wie sehr sich Himmler und Darré entzweit hatten, beweist ein Affidavit des ehemaligen SS-Obergruppenführers Werner Lorenz über ein Gespräch mit Himmler über Darré. Himmler soll sich um die Jahreswende 1937/38 geäußert haben: "... Darré schie-

70: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 1, fol. 12: Plädoyer Darré.

71: Eidesstattliche Erklärung v. George Ebrecht im IMT Nürnberg, Darré-Dok. Nr. III B 18, v. 15. 6. 1948.

ne seinen eigenen Kurs steuern zu wollen und ginge seine eigenen Wege, jedenfalls 'zoege er (Anm.: Himmler) nicht mit'. ... Daher beeinflusse Darré das ganze RuSHA und die Rassereferenten bei den Oberabschnitten unguenstig, kurz Darré 'passt nicht mehr in den Rahmen'. Ausserdem entsprechen die RNST-Prinzipien (Anm.: RNST = Reichsnährstand) und der ganze Kurs der RNST nicht mehr der Linie Adolf Hitlers. Grade auf diesem Gebiet schiene Darré sein buergerliches Wesen am wenigsten abstreifen zu koennen. Er, Himmler habe einmal gehofft, ihn in der SS verankern zu koennen, als er ihn an die SS heranholte. Darré sei ihm eine seiner groessten Enttaeusungen geworden, da er sich als unbeeinflussbar erwiesen habe."⁷²

Am 8. Februar 1938 legte Darré ostentativ sein Amt bei Himmler nieder. Den äusseren Anlaß dazu bot die drohende Entlassung eines seiner Schulungsleiter im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS. Das Rücktrittsverlangen von Darré begründete Himmler in dem Antwortschreiben vom 26. April 1938 mit dessen: "... ungeheurer Arbeitsüberlastung, die die Stellung als Reichsbauernführer und Ernährungsminister mit sich bringt ..."⁷³. Hitler selbst löste den Konflikt zwischen Himmler und Darré, indem er Darré als Ehrenführer der SS neben Himmler stellte. Der totale Bruch zwischen den beiden Kontrahenten trat aber definitiv mit dem Polenfeldzug 1939 ein, als Hitler ohne Darrés Wissen am 7. Okt. 1939 ein "Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums" schuf. Da Darré in Himmler den Initiator dieses Erlasses erblickte, um ihm den Einfluß auf die besetzten Gebiete zu nehmen, ließ er Himmler in einem zweiten Brief wissen, daß beide nichts mehr miteinander zu tun hätten⁷⁴.

In dem Maße wie sich die Interessen der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie in den Jahren von 1936 bis 1939 in den Vordergrund schoben, verlor die Landwirtschaft die Gunst der nationalsozialistischen Machthaber. Dieses Problem belastete aber auch

72:Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 4: Eidesstattliche Erklärung Werner Lorenz v. 8. 3. 1948.

73: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 10: Entlassungsschreiben Himmlers an Darré v. 26. 4. 1938.

74: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 4: Eidesstattliche Erklärung R. W. Darré v. 30. 10. 1947.

zunehmend das Verhältnis zwischen Darré und Hermann Göring. Mit Göring verbanden ihn ohnehin keine gemeinsamen Interessen; der Bauerntumsgedanke Darréscher Prägung war Göring fremd. Für ihn waren die Ideen Darrés von einem Bauerntum mit mittleren Betriebsgrößen, wie sie das Reichserbhofgesetz forderte, stets nur die Wunschträume eines Idealisten. Er bekannte sich zu den Wirtschaftskreisen, die die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe auf lange Sicht für unrentabel hielten. Göring neigte zu der Auffassung, daß die ungelösten Schwierigkeiten in der Landwirtschaft nur durch größere Betriebseinheiten, Rationalisierung und großzügigere Maschineneinsatz zu bewältigen seien. Wie sehr nach 1936 diese Agrarauffassung um sich griff, beweist das Buch von Ludwig Herrmann aus dem Jahre 1937 über die kommende Landwirtschaft im Dritten Reich⁷⁵. Diese neue Denkrichtung führte zwangsläufig zu der Aufgabe der Theorie von Blut und Boden, da sie notwendigerweise für einen Strukturwandel der bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnisse zu Gunsten der Großbetriebe votierte. Die unmittelbare Konsequenz aus diesem Umdenkungsprozeß war, daß man Darré als Romantiker belächelte und in den Führungskreisen seiner Partei zu negieren begann.

Das Parteiimage hatte das bodenständige, idealistische Bauernbild der vergangenen Jahre nicht mehr nötig. Die Schlagwörter "Blut und Boden" verdrängte der Begriff von der "deutschen Herrenrasse". Den bisherigen Bauerntumsgedanken gab man zugunsten eines unklar definierten Feudalherrengedankens auf. Besonders seit dem Beginn des zweiten Weltkriegs 1939 breitete sich die Vorstellung von der Herrenrasse mehr und mehr in den nationalsozialistischen Parteikreisen aus. Nach den Plänen Hitlers und vieler seiner Parteigrößen (allen voran Himmler) sollte der Osten von einer großgrundbesitzenden deutschen Oberschicht beherrscht werden. Auch Hitler vertrat jetzt die Ansicht, daß der Deutsche zu gut für die einfache Landarbeit sei, für die hingegen der polnische Landarbeiter geboren wäre⁷⁶.

Als eine eindringliche Mahnung gegen diese imperialistischen und chauvinistischen Ideen war der Appell zu verstehen, den Darré an

75: Herrmann, Landwirtschaft. (185)

76: Haushofer, Bd. 2, S. 320. (184)

die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP am 25. 1. 1939 richtete. Er betonte dabei: "Ich hebe dies noch einmal hervor, weil wir uns klar von imperialistischen Absichten distanzieren wollen. Die neue Ordnung, die wir heute formen, und in der Deutschland Herz und Hirn bildet, kann nur auf ehrlicher Zusammenarbeit der Völker beruhen, niemals auf Beherrschung und Ausnutzung, weil diese das Wesen des alten Imperialismus und Kapitalismus waren."⁷⁷ Doch die Entwicklung schritt über ihn hinweg - seine Worte hatten ihr politisches Gewicht verloren.

Je angefehdeter und isolierter seine Stellung in der Partei wurde, um so intensiver beschäftigte sich Darré wieder mit seinen ursprünglichen Absichten. Als ein letzter Versuch, der verhängnisvollen Entwicklung im Agrarsektor ein geistiges Gegengewicht entgegenzustellen, gründete er zusammen mit Gleichgesinnten am 15. 11. 1939 in Berlin die de jure parteiunabhängige "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums e. V."⁷⁸. Die Mitglieder hatten sich zur Aufgabe gestellt, das deutsche Bauerntum im Sinne des Gedankens von "Blut und Boden" zu fördern. Als Schirmherr und Vorsitzender übernahm Richard Walther Darré die Verantwortung für die Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums. In dieser Eigenschaft stand ihm die weltanschauliche und wissenschaftliche Leitung des Vereins zu. Offensichtlich wollte Darré wenigstens in diesem Rahmen seine Ideenwelt lebendig halten, die von der nationalsozialistischen Realität bereits längst aufgegeben wurde.

Symptomatisch für die letzten drei Jahre seiner aktiven Minister-tätigkeit werden die Publikationen über das Thema "Zucht als Gebot", "Die Neuordnung unseres Denkens" und "Vom Lebensgesetz zweier Staatsgedanken"⁷⁹. Deutlicher als in seinen offiziellen Reden nimmt er dabei zu seinen Ideen Stellung. Zwar verteidigt Darré dabei die Position der nationalsozialistischen Weltanschauung gegen das Judentum, doch sind seine Äußerungen von einer anderen

77: Darré, Marktordnung. In: Um Blut und Boden. S. 532 und S. 533.

78: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2, fol. 61. Aus: Schriftwechsel mit dem RA Dr. Merkel, Verteidiger beim amerikanischen Militärgericht in Nürnberg.

79: Darré: Zucht als Gebot (153); Neuordnung unseres Denkens (148); Vom Lebensgesetz zweier Staatsgedanken (147).

Qualität als die der üblichen NS-Literatur in dieser Frage. Sein Antisemitismus gründet sich auf die jüdische Lehre, wonach die Juden das auserwählte Volk sind und auf seine Rassenvorstellung, die auf der differenten kulturellen Tradition basiert. Rassenunterschiede sind für Darré gleich Kulturunterschiede, denn jede Rasse habe nach seiner Meinung ihre arteigene Kultur. Allerdings ist auch seine Systematik nicht frei von inhumanen Wertvorstellungen, die andernorts die Begründungen hergaben für all die Unmenschlichkeiten, die im Namen des deutschen Volkes verübt wurden. Daneben steht die historische Aufarbeitung seiner Theorie von der "Zucht", die zu dem Typ und der Kultur des nordischen Menschen geführt hätten. Eine besondere Dimension erhalten seine Arbeiten durch die bewußte Hinwendung zur Ahnenverehrung. So fand eine Broschüre Darrés über die konfuzianische Ahnenverehrung im ostasiatischen Raum, wie er sie im "Lebensgesetz zweier Staatsgedanken" darlegte, viel Unverständnis auch in den Reihen seiner verbliebenen engeren Mitarbeiter. Dieses Werk empfand man schon deshalb für abwegig, da Darré es zu einem Zeitpunkt niederschrieb, als an allen Kriegsfrenten Menschen ihr Leben ließen.

Der Agrarhistoriker Heinz Haushofer interpretiert diese Flucht aus der Realität als einen Versuch, "dem raschen Zerfall und der Selbstzerstörung des nationalsozialistischen Reiches das Gegenbild einer jahrtausendealten Kontinuität in 'Zucht und Sitte' gegenüberzustellen."⁸⁰ Darré wollte mit der Gegenüberstellung an einen Vorgang erinnern, den es in der historischen Wirklichkeit in seinem Sinne wohl nie gegeben hatte, nämlich an die Auslese einer innerstaatlichen Führungsschicht nordischer Prägung als Träger einer Staatsidee, welche in der bäuerlichen Tradition verankert war. Zum Inhalt seiner Idee gehörte, daß der Anwendungsbereich des Bauerntumsgedankens fast ausschließlich auf den deutschen Lebensraum beschränkt blieb. Trotz aller Einseitigkeiten, die dem Denken Darrés anhaften, die Argumente von der deutschen Herrenrasse haben sich seiner Denkweise nie bemächtigen können. Dies mag mit ein Grund für seinen politischen Sturz gewesen sein, weil er seinen Parteigenossen nicht flexibel genug erschien.

In dem Maße wie sich der Abstieg von Darré abzeichnete, vollzog sich der Aufstieg seines ehemaligen Staatssekretärs Herbert Backe.

80: Haushofer, Bd. 2, S. 314. (184)

Bezeichnend für diesen Vorgang ist eine Äußerung von Albrecht Haushofer, einem Opfer des 20. Juli 1944: "Zwischen Darré und Backe bestand ein ausserordentlich grosser Unterschied. Darré wurde, sei es lobend oder sei es tadelnd, immer als Idealist bezeichnet. Solange die Partei die idealistische Fassade aufrecht erhielt, wurde dabei dieser Idealismus Darré's von ihr lobend erwahnt. In dem Moment, wo die Partei zum Realismus ihres Neo-Imperialismus ueberging, wurde der Idealismus Darré's abschaeztig und in veraechtlichem Sinne immer wieder betont. Backe war ein Realist, der schon sehr frueh den Schritt zum ausgesprochenen Zyniker machte. Backe hatte sich wohl bald die Ueberzeugung gebildet, dass Darré gegenueber der maechtigen Konstellation seiner Gegner, und das waren so verschiedene Kraefte, wie Goering, Himmler und Ley - sich nicht uuerde durchsetzen koennen und er empfahl sich also wohl als kommender Nachfolger."⁸¹ Backe verstand es, sich die Protektion Görings zu erhalten und das Vertrauen Hitlers zu sichern. Mit dem deutschen Einmarsch in Polen war die von Darré verantwortete Agrarpolitik faktisch beendet und auch die von ihm vertretene Agrarideologie. Zu den dramatischen Vorgängen, die sich damals in der Führungsspitze des Reichsnährstandes abspielten, berichtet das Plädoyer des Verteidigers von Darré im Nürnberger Prozeß: "Zu Beginn des Krieges wurde Backe der massgebende Mann im Ernährungsministerium. Darré hatte Hitler gegenueber erklært, er lehne die Verantwortung fuer Backe ab. Hitler antwortete, er wolle mit Backe zusammenarbeiten. Darré erklærte seine Demission. Hitler verweigerte sie ihm."⁸²

Unter diesen Umständen war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die endgültige politische Kaltstellung Darrés vollzogen war. In der folgenden Zeit führte er als Minister nur noch ein Schatten-dasein. Wie tief sein Ansehen bei Hitler sank, erweist der Umstand, daß Backe von Hitler und Göring den Befehl erhielt, im Agrarsektor für den Angriffskrieg gegen die Sowjetunion die Vorbereitungen zu treffen. Gleichzeitig machte man ihm die Auflage, Darré diese Pläne zu verschweigen.

81: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 1, aus: Schlußplädoyer für Darré v. RA Dr. Merkel, fol. 10.

82: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 1, fol. 11, aus: Schlußplädoyer für Darré v. RA Dr. Merkel.

Wie bereits erwähnt, wünschte der Chef der NS-Parteikanzlei, Martin Bormann, die Herauslösung der Hauptabteilung I des Reichsnährstandes und ihre Übernahme in die nationalsozialistische Partei. Hierüber ging es dann auch in der Hauptsache bei der völligen Amtsenthebung von Darré im Mai des Jahres 1942. Da Darré bezüglich der Hauptabteilung I zu keinen Konzessionen an die Partei bereit war und Backe bereits im Frühjahr 1942 die Kabinettsfrage stellte, entschied sich Adolf Hitler am 12. Mai 1942 gegen seinen Minister⁸³. Er verlor sämtliche Parteiämter, außerdem seine Stellung im Reichsnährstand und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Auf Weisung Hitlers durfte er sich nicht mehr in Berlin aufhalten. Bis Kriegsende wohnte dann Darré mit seiner Familie in einem einsamen Blockhaus in der Schorfheide der Uckermark⁸⁴.

Für die Öffentlichkeit begründete man seinen Abgang von der politischen Bühne mit "Gesundheitsrücksichten". Parteiintern streute man allerdings das Gerücht aus, daß er verrückt sei. Der Nachfolger Darrés wurde nun Herbert Backe. Es spricht für das Ansehen Darrés im Agrarbereich, daß man es nicht wagte, seine Entmachtung auch öffentlich zuzugeben. Nach wie vor blieb er nominell im Amte als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, obgleich er dienstlich nichts mehr damit zu tun hatte. Es sei zu erwähnen, daß Herbert Backe das zu geben bereit war, was von Darré nicht zu bekommen war - nämlich die Überführung der Hauptabteilung I des Reichsnährstandes in den Parteiapparat. Am 26. 5. 1942 gliederte Backe durch Ministererlaß die "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums" in den Reichsnährstand ein. Zweifellos fürchteten die politischen Machthaber immer noch eine Rückkehr Darrés aus der Versenkung. Die endgültige Auflösung der "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums" erfolgte im September 1942.

83: Darré: aus Bericht zur "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums e. V., Goslar" v. 23. 10. 1951.

84: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2, fol. 151, aus: Erklärung Richard Walther Darré v. 19.6.1950.

e. Die Darstellung des Lebens von Richard Walther Darré bis zu seinem Tode im Jahre 1953

Im April 1945 stellte sich Darré freiwillig den Alliierten. Am 14. April 1945 internierte ihn das alliierte Oberkommando in dem Jagdschloß Lesboiles bei Spa in Belgien. Teils zur Beschäftigung, teils um dem Wachoffizier einen Gefallen zu tun, verfaßte er einen "Plan für die Wiederherstellung einer normalen Ernährungswirtschaft in Deutschland"⁸⁵. Unter der Voraussetzung, daß das alliierte Government seinem Vorschlag zustimmte, wollte er den Reichsnährstand erneut aus der Partei herausnehmen, die Leute um Backe ausschalten und durch Mitarbeiter ersetzen, die bereits vor 1933 im deutschen Reichsministerium für Ernährung tätig waren. Mit diesem Plan wollte Darré folgendes erreichen:

1. Die Produktionskapazität der deutschen Landwirtschaft und die Ernährungswirtschaft stabilisieren,
2. einen Teil des industriellen und gewerblichen Lebens normalisieren und
3. die zerstörten Städte bis zu einem gewissen Prozentsatz entvölkern und damit das Ernährungsproblem vereinfachen.

Nach Kriegsende wurde Darré zur Internierung nach Deutschland gebracht. Das International Military Tribunal in Nürnberg verurteilte ihn im Mai 1949 zu sieben Jahren Haft. Nach seiner Verurteilung wurde Darré im Kriegsverbrechergefängnis Nr. 1 der US Army in Landsberg am Lech inhaftiert, wo er bis zu seiner Entlassung am 25. August 1950 blieb⁸⁶. Bekannt geworden ist der Prozeß unter dem Namen "Wilhelmstraßenprozeß", weil in dieser Straße in Berlin sich die Ministerien der Angeklagten befanden, so unter anderem auch das Auswärtige Amt. Mitangeklagte in diesem Prozeß waren neben anderen, Ernst v. Weizsäcker, Hans Heinrich Lammers und auch der Reichsfinanzminister v. Schwerin-Krosigk.

Am 25. 8. 1950 wurde Darré durch den Erlaß eines Gnadenausschus-

85: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 26, Manuskript "Plan für die Wiederherstellung einer normalen Ernährungswirtschaft in Deutschland", geschr. in Spa/Belgien im April/Mai 1945.

86: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2, fol. 139, aus: Schriftwechsel mit RA Dr. Merkel.

ses wegen guter Führung entlassen⁸⁷. Nach der Entlassung aus der Haftanstalt Landsberg mußte er für rund ein Jahr stempeln gehen. Als Wohnsitz wählte er Bad Harzburg in Niedersachsen. Abgesehen von einem Vorstoß für eine verstärkte lebensgesetzliche Landbauweise hielt er sich weitgehend aus dem öffentlichen und politischen Geschehen heraus. Wenn auch nicht öffentlich, so zeigte er dennoch reges Interesse an der Agrarpolitik der Nachkriegszeit. Dies beweist seine umfangreiche Korrespondenz mit den führenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit, so unter anderem mit dem Bauernverbandspräsidenten Otto Rehwinkel und Friedrich Klumm vom Verband des Niedersächsischen Landvolkes e. V., Hannover⁸⁸. Über den Gutsbesitzer v. Harling, der Gründungsmitglied der Deutschen Partei in Goslar war, bekam Darré Zugang zu dieser Partei. Aus den mir zugänglichen Dokumenten ließ sich aber nicht abklären, ob er sich über diese Kontakte hinaus für jene politische Gruppierung engagiert hatte.

Seit dem November 1951 erhielt er eine Anstellung als Akquisiteur bei einem Braunschweiger Bauunternehmen⁸⁹. Seine Tätigkeit bestand in der Hereinholung von Auslandsaufträgen und in der Beschaffung von Absatzmöglichkeiten. Die Vergütung erfolgte auf Provisionsbasis. Freiberuflich widmete sich Darré in verschiedenen Blättern und Zeitschriften den aktuellen Agrarproblemen. Seine Artikel und Aufsätze veröffentlichte er unter dem Pseudonym Carl Carlson. Zu seinem bevorzugten Themenkreis gehörte die Erosionsgefahr und die Forderung nach der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise im Agrarbereich. Es handelt sich dabei um eine Landbestellungsmethode, die jeden künstlichen Eingriff in den Naturhaushalt ablehnt und nur mit Naturdünger arbeitet. Diese Form der Landbestellung entwickelte erstmalig der Anthroposoph Rudolf Steiner. Bekannt wurde diese landwirtschaftliche Anbaumethode in

87: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2, fol. 141.

88: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 15, Korrespondenzen mit Bekannten sowie persönlichen Schreiben an Darré.

89: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 13, Korrespondenz: Journalistische Beteiligung Darré in der Norddt. Interessen- und Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Planung und Einstellung Darrés als Akquisiteur bei der Gesellschaft für Bauunternehmen.

Deutschland unter dem Namen "lebensgesetzliche Landbauweise"; Versuche in dieser Richtung hatte es bereits im Dritten Reich gegeben, sie scheiterten aber an dem energischen Widerstand von Backe und Göring.

Unter dem Pseudonym Hans vom Hofe entstand 1951/52 das Manuskript "Bauerntum in der Schicksalswende"⁹⁰. Darin wandte sich Darré gegen die kommunistische Infiltration in das westdeutsche Bauerntum. Diese Schrift behandelt:

1. Die Bauernfrage als das Kernproblem des "Titoismus"
2. die Entwicklungsgeschichte der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion
3. das bäuerliche Problem der russischen Geschichte
4. Bauerntum und Bolschewismus in Sowjetrußland und
5. Bauerntum als Kriterium zwischen Ost und West

Das Manuskript sollte als Broschüre gedruckt und der Volksbund für Frieden und Freiheit e. V., Bonn, als Abnehmer und Verteiler gewonnen werden. Ob es tatsächlich zum Druck und Vertrieb des Manuskriptes kam, konnte von mir nicht festgestellt werden. Zusammen mit dem damaligen Oberstadtdirektor von Goslar wollte Darré im Jahre 1953 eine Gesellschaft gründen, die an die Tradition der alten Reichsbauernstadt anknüpfen sollte. Der neue Verein sollte die Arbeit der ehemaligen "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums" fortsetzen, dessen Schirmherr er war. Vorgesehen war der Name "Mensch und Heimat" mit dem Untertitel "Gesellschaft für lebensgesetzliches Denken, Bodengesundheit und Heimatpflege"⁹¹. Zur Aufgabe stellte man sich die Gesunderhaltung des heimatlichen Bodens durch Bekämpfung der Erosion, der Versteppung und anderer Gefährdungen. Der Bedrohung des organischen Lebens durch Zivilisationsschäden wollte der Verein entgegenwirken und die Verbindung der Menschen mit dem heimatlichen Boden stärken. Dieses Ziel wollte man erreichen

90: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2 und Akt.Nr. 12, Korrespondenzen mit verschiedenen Verlagen über seine publizistischen Arbeiten.

91: Nachlaß Darré, Bundesarchiv Koblenz, Akt.Nr. 2, aus: Schriftwechsel mit RA Dr. Merkel, Verteidiger beim amerik. Militärgericht in Nürnberg 1949 - 1953 u. diverse Drucksachen und Schreiben aus der Haftzeit vor 1949.

durch die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnis auf diesem Terrain und durch eine allgemeine Aufklärung der Bevölkerung. Dazu sollten bestehende Einrichtungen dieser Art gefördert werden; zudem erhoffte man sich einen Erfahrungsaustausch mit verwandten Organisationen im In- und Ausland. Eine politische Betätigung auf diesem Gebiet schloß man allerdings aus.

Daß Darré mit dem Namen des neuzugründenden Vereins das alte Schlagwort "Blut und Boden" ersetzen wollte, ergibt sich aus dem Wortinhalt. Zu einer Vereinsgründung kam es aber nicht mehr. Im Jahre 1953 litt Richard Walther Darré immer stärker an den Folgen einer schlecht auskurierten Gelbsucht, so daß ein Klinikaufenthalt unumgänglich wurde. Anfang Mai 1953 mußte er sich wegen dieser Krankheit in ärztliche Behandlung ins Spital Theresienhof zu Goslar begeben. Danach schloß sich ein Genesungsaufenthalt in Süddeutschland an. Da sich aber Komplikationen einstellten, mußte er sich einer zweiten Operation unterziehen. Am 5. September 1953 starb Darré in einem Münchner Krankenhaus im Alter von 58 Jahren an den Folgen seiner Lebererkrankung. Beerdigt liegt er in Goslar, dessen Ehrenbürger er war.



Nach einer Abbildung in:
Nationalsozialistische
Landpost 3, Sondernummer
zur 39. Deutschen Land-
wirtschaftlichen Wander-
ausstellung, 1933, S. 5

Nach einer Abbildung in:
Nationalsozialistische
Landpost 9, Folge 47, 1939,
S. 3



II. Die programmatischen Bücher von Richard Walther Darré
("Das Bauerntum der Lebensquell der Nordischen Rasse" und
"Neuadel aus Blut und Boden")

Die Lehrmeinungen Schuchardts und J. Walthers standen Pate für das erste literarische Bemühen von Richard Walther Darré. Im Jahre 1926 versuchte er vergeblich, über den J. F. Lehmanns-Verlag in München eine Publikation herauszubringen, in der er einen Zusammenhang konstruierte zwischen der Domestikation der Haustierwelt und der kulturellen Herkunft eines Volkes. Darré betitelte seine Arbeit: "Zur Geschichte der Haustierwerdung". Als Vorlage diente ihm seine Diplomarbeit "Die Domestikation der Hausschweine". Er stellt darin eine Parallele her zwischen Haustierrassen und Menschenrassen. Als Fazit zieht er die Konsequenz, daß entsprechend der kulturhistorischen Herkunft einer Rasse sich eine artspezifische Haustierwelt entwickelt. Er reduziert diese Erkenntnis auf den Gegensatz zwischen Siedlern und Nomaden und überträgt diesen Gegensatz auf Indogermanen und Semiten. Die Gründe des Aufstiegs beziehungsweise Niedergangs von Völkern führten Darré immer wieder auf den gleichen Problemkreis zurück, auf den Zusammenhang zwischen Rasse und Kultur.

Nachdem sein erster literarischer Versuch 1926 mißglückte, versuchte er im folgenden Jahr erneut bei dem gleichen Verleger sein schriftstellerisches Glück. Im Jahre 1927 erschien dann in der Zeitschrift "Volk und Rasse" sein Aufsatz "Das Schwein als Kriterium für Nordische Völker und Semiten"⁹². Seltsamerweise versucht Darré ausgerechnet am Hausschwein die Unterschiede zwischen Hirtenvölkern und Pflanzern, zwischen Semiten und Nordischen Völkern, herauszustellen. Die Quintessenz dieses Aufsatzes ist die Erkenntnis: "Der Semite und das Schwein sind faunistische, also physiologische Antipoden"⁹³. Völlig unverständlich ist der Versuch Darrés, aus der unterschiedlichen Ernährungsweise auf ein mögliches Rassenmerkmal zu schließen. Verantwortlich dafür macht er einen unterschiedlichen Stoffwechselprozeß!

92: Darré: Das Schwein als Kriterium ... (8)

93: Darré: Das Schwein als Kriterium ..., in: Erkenntnisse und Werden. S. 38. (145)

In der Rassenfrage glaubte Darré den Stein der Weisen gefunden zu haben. Bestärkt wurde er dabei noch durch Äußerungen Walter Rathenaus⁹⁴, beziehungsweise Benjamin Disraelis. Als eindeutigen Beweis für die Richtigkeit seiner Geschichtsbetrachtung zitiert er Benjamin Disraeli, der geschrieben haben soll (nach Angaben Darrés): "Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte"⁹⁵. Damit ergeben sich allerdings auch die ersten Berührungspunkte zur nationalsozialistischen Rassenideologie.

1927 erschien das vielbeachtete wissenschaftliche Werk des Bonner Geschichtsprofessors Fritz Kern: "Stammbaum und Artbild der Deutschen und ihrer Verwandten, ein kultur- und rassengeschichtlicher Versuch"⁹⁶. In diesem Buch kam Kern auch auf die autochthone Herkunft der Deutschen zu sprechen. Selbstverständlich mußte er dabei auch die Germanen und die Indogermanen sowie deren rassische Bestandteile analysieren. Kern stellte dabei die Behauptung auf, daß sich aus der Synthese von nördlichen Hirtenkulturen und südlichen Pflanzern das indogermanische und speziell das germanische Bauerntum entwickelt hätten. Mit dieser These stand Kern durchaus im Einklang zu der damals gültigen Lehrmeinung, doch für Darré war es Grund genug, in monatelanger Fleißarbeit Beweise zu sammeln, um seine These von der Herkunft des Indogermanentums zu untermauern.

So erschien 1929 das Buch "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse"⁹⁷. Darré wollte, wie er im Vorwort sagt, sich vom Standpunkt eines landwirtschaftlich geschulten Forschers mit dem Werk Kerns wissenschaftlich auseinandersetzen. Durch polare Gegenüberstellung von Fakten wollte er klärend beitragen, die aufgeworfenen Fragen zu lösen und zwar "unter Anwendung haustierlicher, landwirtschaftlicher und neuerer biologischer Gedankengänge"⁹⁸.

94: Rathenau: Reflexionen. Leipzig 1908. (197)

95: Darré: Walter Rathenau, in: Erkenntnisse und Werden. S. 16. (145)

96: Kern: Stammbaum und Artbild, München 1927. (187)

97: Darré: Das Bauerntum, München 1929. (22)

98: Darré: aus dem Vorwort zu "Das Bauerntum ...". (22)

Nach Kern sind die langköpfigen, hochgewachsenen Rassen alle auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen, deren Urheimat die Steppen Südosteuropas waren; gemeint ist der europäische Teil der heutigen Sowjetunion. Diese Urrasse überlagerte sich als Hirtenkrieger auf ihren Wanderungen den vorgefundenen Völkern, so daß jeder Zweig für sich eine neue Lebensgemeinschaft gründete. Nach dieser Theorie entwickelte sich daraus in Mitteleuropa das Indogermanentum, anderenorts beispielsweise die Semiten und Hamiten. Später sei eine Rückwanderung eingetreten, indem die Indogermanen sich weiter nach Osten ausbreiteten. Aus dem Rest der verbliebenen Indogermanen entstanden die Urgermanen, die sogenannte Nordische Rasse. Zeitlich verlegte Kern diese Entwicklung ans Ende der Steinzeit und in die Bronzezeit. Als Lebensgrundlage kräftigte sich die bäuerliche Wirtschaftsform. Die soziale Schichtung dieser frühen Gesellschaftsform differenzierte Kern in eine Herrenschaft, eine Bauernschaft und in eine weitere Klasse der hörigen Arbeiter. Zwar betonte Kern am Ende des zwölften Kapitels seines Werkes, daß die Eigenart und Stärke der germanischen Völker ohne ihr Bauerntum nicht denkbar wären, doch stellte er einschränkend fest, daß in der nordischen Rasse ein sozialtypischer Unterschied zwischen Herren- und Bauerntum bestand, die sich diametral gegenüberstanden.

Eben diesen Gedankengängen kann Richard Walther Darré nicht folgen. Im Gegensatz zu Kern ist Darré kein Historiker, sein Metier ist die Landwirtschaft mit Schwerpunkt von Rasse- und Vererbungsfragen der Tierzucht. Seine Kenntnisse der anthropologischen Rassenlehre sind, soweit sie aus seiner Studienzeit stammen, im wesentlichen geprägt von den Gedankengängen des Rassenhygienikers Fritz Lenz, der zusammen mit Baur und Fischer das große Lehrbuch der menschlichen Erblehre und Rassenhygiene geschrieben hatte⁹⁹. Am stärksten identifiziert sich Darré allerdings mit den Forschungsergebnissen von Hans F. K. Günther. Die geistige Affinität dieser beiden ist nicht zuletzt auch darin begründet, daß Günther ebenso wie Darré die nordische Rasse als Idealbild anbietet. Dies mag auch ein Grund dafür gewesen sein, daß Darré im Vorwort seines Buches "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordi-

99: Baur, Fischer, Lenz: Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene. (171)

schen Rasse", seinen Lesern das rassenkundliche Werk von Günther offeriert¹⁰⁰.

Charakteristisch für seine tierzüchterische Vorbildung ist die Art seiner Argumentationsweise. Während Kern den Begriff der Rasse aus der Evolution der Menschheitsgeschichte erklärt, grenzt Darré diesen Begriff tierzüchterisch-wissenschaftlich klar ab: "Nun ist zweifellos der Begriff 'Rasse' zunächst nichts weiter als eine wissenschaftliche Abgrenzung der Erb- und Erscheinungsbilder des Menschheitsgeschlechts, ..., dementsprechend kann man die Rasse natürlich enger oder weiter fassen. Die Tierzucht ist jedenfalls zu einer derartigen Auffassung übergegangen und betrachtet folgerichtig den Begriff Rasse nur noch als eine Einteilungsstufe für feinere Unterschiede, die sie dann als 'Schläge' bezeichnet."¹⁰¹

Kennt man die früheren Arbeiten Darrés, so ist es nur verständlich, daß er sich den Gedankengängen Kern verschließen muß. Das von Darré propagierte Bauerntum nordischer Prägung ist ein freies Bauerntum, das wohl "Edellinge" kennt, aber nur als *primi inter pares*. Das Wort "unfreier Bauer" ist von daher gesehen ein Widerspruch in sich selbst und sollte für ihn aus dem deutschen Sprachschatz verschwinden, denn "Bauer sein heißt frei sein"¹⁰².

Nach Darré kann sich das Bauerntum einem freien Genossenschaftswesen unterordnen, nicht aber einem Abhängigkeitsverhältnis. Als Antipoden zu dem Bauerntum "nordischer" Prägung entwirft er das Bild des viehtreibenden Nomaden. Diese gewollte Kontrastierung ist die eigentliche Schwäche seines Werkes, da seine Version von den Hirtenkulturen einer genaueren wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhält. Indem er die Semiten zum Prototyp seines Nomadenbegriffes macht und die siedlerischen Motive der germanischen Völkerwanderungen überbewertet, begibt er sich in gefährliche Nähe zu der antihumanen Ideologie des Nationalsozialismus. Gerechterweise muß allerdings betont werden, daß an keiner Stelle bei Darré die Nordische Rasse als Herrenrasse über andere Völker propagiert wird.

100: Günther: Rassenkunde. (183)

101: Darré: Das Bauerntum, 2. Aufl., S. 13 u. S. 14. (22)

102: Darré: Das Bauerntum, 2. Aufl., S. 277. (22)

Bedeutend ist auch bei ihm die Frage nach der geografischen Urheimat der Indogermanen. Ein wichtiges Indiz zur Klärung dieser Frage wird für Darré die indogermanische Haustierwelt und deren ursprünglicher Biotop. Da auf Grund seiner Forschungen zwischen Menschenrassen und deren Haustieren ein unmittelbarer Zusammenhang besteht, erfolgten seine Untersuchungen über die räumliche Herkunft der Indogermanen dahingehend. An Hand der kultischen Bräuche bei den indogermanischen Völkern der Antike wie Hellenen, Römern, Germanen etc., weist er in seinem Buch "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse" nach, daß das Schwein eines ihrer ältesten Opfertiere ist. Da nun Schwein und Nomadentum für Darré einander konträr sind, konnten Indogermanen und damit auch die Nordische Rasse keine Wanderhirten gewesen sein. Einen weiteren Beweis für seine These sieht Darré in der Tatsache, daß das Schwein vorwiegend in den niederschlagsreichen Laubwaldgegenden Mitteleuropas beheimatet ist, womit für ihn letzten Endes auch die Frage nach der Urheimat der Indogermanen beantwortet ist.

Durch die beabsichtigte Einengung seiner Betrachtungsweise auf die Nordische Rasse leidet die Arbeit von Darré unter der Vernachlässigung der übrigen rassischen Bestandteile des deutschen Volkes. Der nordischen Rasse wird eine überproportionale Bedeutung und Aufgabe beigemessen, welche sie aus ethnischen und biologischen Gründen nicht haben konnte. Entsprechend seiner tierzüchterischen Vorbildung unterlag Darré häufig der Gefahr, seine Darstellungen vom Germanentum, die er größtenteils der Sekundärliteratur entnahm, dem tierzüchterischen Aspekt unterzuordnen. Charakteristisch ist hierfür das Zitat: "Hat man sich mit diesen Notwendigkeiten zum Schutz des Vollbluts vertraut gemacht, so wird die unterschiedliche Bewertung der Geschlechter bei der Nordischen Rasse in den Fragen der geschlechtlichen Sittlichkeit sofort klar. Der Kern der ganzen Frage steckt in dem mit dem Bauernhof gekoppelten Gedanken der Dauerehe. Die Zulassung zum Hof erben war das züchterische Filter. Aus einer derartigen Eheschließung ging der Stoff hervor, der dem folgenden Geschlecht für die Auslese wieder zur Verfügung stand."¹⁰³

Eine besondere Rolle kommt dabei dem Anerbenrecht zu. Man ver-

103: Darré: Das Bauerntum, 2. Aufl., S. 372. (22)

steht darunter den Rechtsbrauch, den Hof geschlossen an einen Erben weiterzugeben. Diese Vererbungsform reicht in Deutschland bis weit in die vorchristliche Zeit zurück und hat sich vielerorts noch bis in unsere Zeit erhalten.

Das Anerbenrecht konnte für Darré aber erst dann zu seiner eigentlichen Geltung gelangen, wenn dafür Sorge getragen wurde, daß die Entstehung von familiengebundenem Großgrundbesitz vermieden wird. Zweifellos hatte dieser Gedanke auch bei der späteren Konzipierung des Reichserbhofgesetzes eine Rolle gespielt. Zu dieser Überzeugung kam Darré bei seinen Studien der althellenischen Familienverhältnisse. Er stützte sich dabei im wesentlichen auf die Griechische Staatskunde von Busolt¹⁰⁴. Eine Bestätigung der Bedeutung des Anerbenrechts fand er in der Antike, im Aufbau und Untergang des spartanischen Staates.

Entsprechend der auch noch heute gültigen Lehrmeinung war das spartanische Staatsgefüge eng mit dem Schicksal seiner bodenrechtlichen und bevölkerungspolitischen Entwicklung verbunden, unabhängig davon, ob die daraus gezogenen Schlüsse von Darré in vollem Umfang nachzuvollziehen sind oder nicht. Denn erst die Aushöhlung des altspartanischen Erbrechts begünstigte die Bildung von Latifundien, womit gleichzeitig der Untergang Spartas eingeleitet wurde. Darré zog daraus die Konsequenz, daß nicht die Kriege als solche sich für Sparta verheerend auswirkten, sondern erst dann als der übliche Geburtenüberschuß ausblieb. Dies war für ihn dann der Fall, als die Spartaner dazu übergingen anstelle der Klaroi Latifundien zu errichten. Durch die Bildung weniger, dafür aber größerer Familiengüter dezimierte sich die Anzahl der spartanischen Familien und führte zu einer Entwicklung, die auch durch die Reformen von Kleomenos III. im Jahre 235 v. Chr. nicht mehr aufzuhalten war.

Obwohl die deutsche Geschichte einen anderen Verlauf nahm als die Spartas, sieht Darré auch in der deutschen Gesellschaft bedrohliche Auflösungsstendenzen bewährter Strukturen. Besonders die Reformen der letzten hundert Jahren haben für ihn gefährlichere Dimensionen angenommen als sämtliche Wirren der Jahrhunderte davor. Konnte sich das Bauerntum des Mittelalters dank des An-

erbenrechts immer wieder erholen, so schien diesmal das Bauern-
tum vom aufkommenden Liberalismus empfindlicher getroffen zu wer-
den. Stationen der liberalistischen Bauernvernichtung sieht Darré
in den Hardenbergschen Reformen, der Landflucht, der Verstädte-
rung, dem Materialismus, der Industrialisierung und schließlich
im Bürgerlichen Gesetzbuch aus dem Jahre 1900. Für ihn ist das
BGB ein Instrument, das den Anerbenrechtsbrauch langfristig ge-
sehen auf gesetzlichem Wege abdrosselt und an seine Stelle das
Intestatrecht setzt.

Diese Argumente, in seinem Buch 1929 vorskizziert, liefern Darré
die ideellen Beweggründe für die einschneidenden Maßnahmen auf
dem agrarpolitischen Sektor nach der Machtübernahme durch die Na-
tionalsozialisten. Viele seiner aufgeworfenen Erörterungen ver-
dienen Überdacht oder diskutiert zu werden; gefährlich werden sei-
ne Aspekte aber dort, wo er seine in der Tierzucht gewonnenen Er-
kenntnisse und Erfahrungen auf den Menschen überträgt. Dort ge-
winnen seine Kommentare einen inhumanen Trend wie zum Beispiel
im folgenden Satz: "Ob im Übrigen die Nordische Rasse sich ihrer
Zuchtnieten durch Ersticken entledigte (heute hätten wir dafür
die Möglichkeit der Sterilisation) oder ob der Tierzüchter seine
Merztiere dem Metzger anvertraut, ist im Grunde gleichgültig."¹⁰⁵

Als Zuchtziel für das deutsche Volk akzeptierte Darré nur den von
Günther propagierten "Nordischen Gedanken"¹⁰⁶. Dies erschien ihm
aus der tierzüchterischen Perspektive als das einzig Richtige, da
zuerst ein Idealbild geschaffen werden mußte, an dem das "Zucht-
material" geprüft werden sollte.

Hatte Darré seine Arbeit als die für ihn notwendige Auseinanderset-
zung mit dem Werk Kerns begonnen, so hatte er am Ende seines
Buches dieses Terrain längst verlassen. Seine Zielsetzung war
nicht nur die, die bäuerliche Herkunft der Nordischen Rasse zu
beweisen, sondern auch die Konkordanz der bäuerlichen Erbge-
setze mit den tierzüchterischen Auslesebestimmungen. Daß er da-
bei in der Tierzucht geltende Normen auch in anthropologische
Dimensionen überträgt, ist ein im Grunde alarmierendes Zeichen,

105: Darré: Das Bauerntum, 2. Aufl., S. 428. (22)

106: Günther: Der Nordische Gedanke, 2. Aufl., München 1927. (182)

das auf sein zweites Buch "Neuadel aus Blut und Boden" überleitet.

Im Jahre 1930 erschien mit dem "Neuadel aus Blut und Boden"¹⁰⁷ das zweite programmatische Werk von Richard Walther Darré im J. F. Lehmanns Verlag München. Geschrieben hatte er dieses Buch während seines Aufenthaltes 1929/30 bei dem Architekten und Kunstschriftsteller Paul Schultze-Naumburg in dessen Haus in Saaleck an der Saale.

Zum erstenmal in seinem bisherigen literarischen Bemühen gebrauchte er die Metapher "Blut und Boden". Geboren wurde dieses Begriffspaar allerdings schon früher. In den zwanziger Jahren gab Georg Kenstler, der Mitbegründer der Artamanen, eine Zeitschrift unter dem Namen "Blut und Boden" heraus. Die Artamanen gehörten damals zu den führenden Bünden der Jugendbewegung, die sich das Leben und die Arbeit auf dem Lande zum Ziel gesetzt hatten. Da Darré diesen Bund kannte, ist zu vermuten, daß er von dort den eingängigen Slogan entlieh. In den politischen Raum genommen und zum Schlagwort einer ganzen Ideologie wurde der Zweiklang "Blut und Boden" aber erst durch Darré.

Das Buch "Neuadel aus Blut und Boden" wurde konzipiert als folgerichtige Weiterführung seines Werkes "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse". Es sollte "zu greifbaren Vorschlägen für das von uns allen erstrebte Deutsche Reich der Deutschen, für das Dritte Reich"¹⁰⁸ werden, schrieb Darré im Vorwort seines Werkes. Das Ideengut dieser Arbeit stellt die logische Konsequenz dar zu dem letzten Kapitel seiner ersten programmatischen Darlegung. Hier sind bereits die Konturen zu sehen, die ihn zur Niederschrift seines zweiten Buches veranlaßten.

Prägnant werden im "Neuadel aus Blut und Boden" die Mechanismen demonstriert, die zur Entnordung der sittlichen Werte des deutschen Volkes und insbesondere seines Adels geführt haben sollen. Eine Regenerierung kann für Darré nur von dort erfolgen, wo die Glieder des Volkskörpers noch intakt geblieben sind - nämlich vom Bauerntum her. Aus diesen Gründen offeriert er die Bildung von Hegehöfen, die als geschlossener Landbesitz von entsprechender, nach dem Ertrag festzusetzender Größe, an geeignete und bewährte

107: Darré: Neuadel. (26)

108: Darré: Neuadel, S. 5. (26)

Männer verliehen werden sollten. Es sei an dieser Stelle vermerkt, daß der Begriff "Hegehof" nicht von Darré selbst stammt, sondern dem Roman "Adel verpflichtet" entnommen wurde¹⁰⁹.

Eng verbunden mit der Hegehofidee ist die Bildung eines Adelsbauerntums, dem aber keine soziale Vorrechte eingeräumt werden sollen, um eine Kastenbildung zu vermeiden. Die Hegehofinhaber, die zugleich die Träger dieses aristokratischen Bauerntums sind, übernehmen die Verpflichtung, bei der Auswahl ihres Ehepartners darauf zu achten, daß dem Nordischen Gedanken Rechnung getragen wird. Die Weitergabe des Hofes kann für Darré nur nach dem Anerbenrecht geschlossen erfolgen. Allerdings bedarf es dabei der Bestätigung durch eine Adelsgenossenschaft und der Staatsleitung. Dieser Erbvorgang ist für Darré eine Sicherung gegen eine blinde, unerwünschte Erblichkeit, die gegebenenfalls den Sinn der Adelserneuerung gefährden könnte. Die nichterbenden Söhne und Töchter haben zwar kein grundsätzliches Recht auf Entschädigung, eine Regelung dieser Frage bleibt aber weitgehend dem Erblasser überantwortet.

Sind in seinem Buch "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse" die Faktoren beschrieben, die seiner Ansicht nach später zur Hochzucht der Nordischen Rasse geführt haben, so schlägt Darré im "Neuadel aus Blut und Boden" handfeste Maßnahmen vor, die zur Aufzucht führen sollen. Eine Sonderstellung für die "Zucht" nimmt in seinen Plänen das feminine Geschlecht ein. Deshalb werden die heiratsfähigen Mädchen in vier Klassen unterteilt und je nach rassischer und sittlicher Provenienz zur Heirat empfohlen oder sterilisiert¹¹⁰. Für den Hegehoferben gilt die Verpflichtung, sich bei der Auswahl seiner Frau an die hohen Ansprüche rassischer, rassenhygienischer und sittlicher Art zu halten, die der Adelsgedanke stellt. Daß das Leben des Hegehofbauern diesem Ideal entsprechen soll, war ja bereits die Voraussetzung seiner Wahl. Der "Edelmann" des Neuadels sollte nach Darré ferner die Pflicht übernehmen, "... seine Kinder nicht nur zu bewußten deutschen Staatsbürgern erziehen, sondern ... auch danach streben ..., aus seiner heranwachsenden Jugend ein wirklich zur Führung

109: Johannes: Adel verpflichtet. 2. Aufl., Leipzig 1930, siehe dazu Fußnote in: Darré, Neuadel, S. 54. (26)

110: Darré: Neuadel, S. 173. (26)

befähigtes staatsbürgerliches Geschlecht zu bilden."¹¹¹ Ein mögliches Auslesevorbild ist für Darré der englische Landadel. Ohne Zweifel haben dessen gesellschaftliche Strukturen die Planung seines Neuadels entscheidend beeinflusst.

Nach den Vorstellungen Darrés sollte in dem neuzuerrichtenden deutschen Staatswesen die übrige Bauernschaft in einer Bauerngenossenschaft organisiert werden. Zwar besteht keine grundsätzliche unterschiedliche Bewertung zwischen Bauer und Hegehofherr, doch wird nach Darré der Unterschied in einer ungleichen Betriebsgröße bestehen und darin, daß an den Bauern nicht dieselben hohen Ansprüche gestellt werden wie an den Neuadel. Adelsgenossenschaft und Bauerngenossenschaft sowie die übrigen landwirtschaftlichen Berufsgruppen sollten als Landstand zusammengefaßt werden. Eine adäquate Ständevertretung fordert Darré auch für andere Berufsgruppen wie Handwerker, Kaufleute, etc..

Einen politischen Sinn soll diese Gesellschaftsordnung durch ein parlamentarisches Zweikammersystem bekommen: durch ein Oberhaus und eine Berufsständekammer. Während die eine Kammer nur berufsbezogene Fragen regelt, übernimmt die andere die übrigen gesetzgeberischen Aufgaben. Indem die delegierten Mandatsträger der Stände im Oberhaus nicht an Wahlen gebunden sind, ist nach Darré ein Weg gefunden, um eine volksnahe und kontinuierliche Politik zu gewährleisten.

111: Darré: Neuadel, S. 201. (26)

III. Die Vorstellungen von Richard Walther Darré über den Zuchtgedanken

A. Unter Heranziehung seiner Vergleiche aus der Tierzucht

a. Die Bedeutung des Mendelismus für den Rassengedanken und der Menschengzucht

"Die Entwicklungsmöglichkeiten unseres deutschen Blutes sind aber ausschließlich Fragen der Lebensgesetze dieses Blutes. Welches die Lebensgesetze dieses Blutes sind, wissen wir heute nur zu einem Teil. Was wir einigermaßen sicher wissen, ist die Tatsache der Vererbung von Eigenschaften."¹¹²

Den wissenschaftlichen Beweis für die Vererbung von Eigenschaften sieht Darré in der Genetik, deren Grundlagen auf den Pflanzenexperimenten des Augustinerpaters Gregor Mendel beruhen. Ebenso wie viele Sozialanthropologen und Eugeniker des früheren 20. Jahrhunderts, unterliegt auch Darré dem voreiligen Konsens, in der Mendelschen Lehre einen Beweis zu sehen, für die genetische Weitergabe von somatischen und intellektuellen Eigenschaften. Als vermeintlich logische Konsequenz aus dieser Erkenntnis werden abweichende, gesellschaftliche Normierungen mit genetischen Kausalitäten begründet. Dahinter steht die Annahme, daß zum Merkmal einer Rasse die Übereinstimmung in sittlichen und kulturellen Wertvorstellungen gehört. Mit dieser Auslegung des Rassebegriffes, unter Berufung auf die Mendelschen Gesetze, interpretiert man damals vor allem in wissenschaftlichen Zirkeln die Probleme des menschlichen Zusammenlebens. Übernommen und weiterentwickelt werden solche Vorstellungen auch von Darré. So ist für ihn die jüdische Frage dahingehend beantwortet, daß das Judentum keine Religionsangelegenheit mehr sei, sondern eine Frage des Blutes. Das Wort "Blut" gebraucht er im allegorischen Sinne: es steht für Mensch, Wesen, Dasein und darüberhinaus für Erbgut schlechthin. Demzufolge schreibt Darré 1940 auf dem Höhepunkt der Judenverfolgungen: "Die ganze jüdische Frage ist damit schlagartig beantwortet, weil man sich noch darüber unterhalten kann, wie die Juden zu behandeln sind, aber nicht mehr darüber zu streiten braucht, ob sie durch irgendwelche

112: Darré: Zucht als Gebot, S. 833. (153)

Umwelteinflüsse zu Germanen gemacht werden können, welche Streitfrage unser Volk das ganze XIX. Jahrhundert aufgewühlt hat."¹¹³ Analog dazu ist auch die Kriminalität aus seinem Verständnis für Genetik heraus nicht mehr ein gesellschaftliches, sondern ein Vererbungsproblem, da bei dem echten Verbrecher ein genetischer Defekt vorliegen muß. Diese Überzeugung läßt Darré zu dem Schluß kommen, daß der Ausbau von Gefängnissen und Zuchthäuser nur ein Beweis dafür ist, daß die politischen Kräfte "nicht fähig sind, das Kraut vom Unkraut zu unterscheiden und das Unkraut auch - - zu jäten."¹¹⁴ Ebenso wie die Kriminalität, werden auch die Begabungen großer Persönlichkeiten in den Bluthaushalt eines Volkes eingeordnet. Aus dieser Sicht sind geniale Personen in Kunst, Politik, Wissenschaft etc. keine Zufallserscheinungen mehr, sondern sind Ausdruck der Inkarnation eines Teiles des jeweiligen Erbgutes in einem Volkskörper. Darré kommt zu der Überzeugung, daß das Genie sich stets nur im Rahmen derjenigen Eigenschaften entfalten kann, die ihm von Seiten seiner Vorfahren vererbt worden sind¹¹⁵. In gleicher Weise wird auch das Leistungsvermögen des deutschen Volkes interpretiert. Die deutsche Zukunft ist für ihn davon abhängig, ob dieser "Begabungshaushalt" an Kinder und Enkel weitergereicht wird. Eingebettet ist diese Denkweise in die Überzeugung, daß alle wertvollen und wesentlichen Erbesigenschaften eines Volkes ein Volksgut sind. Daher konstatiert er: "Erst wenn der Lebensquell wertvollen Blutes in unserem Volke zu versiegen beginnt, wird unser Volk wirklich entwertet und wird in Wahrheit arm und minderwertig."¹¹⁶

Den Zugang zur Vererbungslehre hatte Darré durch seine tierzüchterischen Studien erhalten. Unter diesem Aspekt sind auch die zahlreichen Hinweise auf die Großtierzucht in seinem Schrifttum zu verstehen. Anders als beim Menschen sind aber in der Tierzucht nur relativ wenige Vererbungsmerkmale für die Zucht relevant. Hier wie dort erzwingt die Leistungssteigerung aus der Sicht von Darré ein Höchstmaß an Reinerbigkeit. Analog zur Großtierzucht sollen auch die künftigen Erbgesundheits- und Rassenforscher durch reine Observation der Erbvorgänge die Resultate in ihren Unterlagen

113: Darré: Neuordnung unseres Denkens, S. 8. (148)

114: Darré: ebenda, S. 8. (148)

115: Darré: ebenda, S. 9. (148)

116: Darré: ebenda, S. 16. (148)

festhalten. Allein schon die Vielzahl der menschlichen Gene und ihre Kombinationsmöglichkeiten erzwingt nach Meinung von Darré die schriftliche Fixierung des Erbresultats. Um ähnliche konkrete Aussagen über die Erbanlagen zu erhalten wie in der Pflanzenzucht, ist eine zahlreiche Nachkommenschaft unumgänglich. Dem stehen aber in der Großtierzucht und in gesteigertem Maße beim Menschen biologische Faktoren entgegen, so daß er dem Mendelismus hier nur eine mittelbare Bedeutung zumißt¹¹⁷.

Um überhaupt im menschlichen Bereich zu gesicherten Erkenntnissen zu gelangen, bedarf es für ihn einer staatlichen Institution, die die Erbanlagen überwacht. Damit soll nicht der Mendelismus als solcher in Frage gestellt werden, sondern lediglich der Tatsache Rechnung getragen werden, daß man bei der Menschenzucht ebenso wie in der Großtierzucht niemals genügend Nachkommen von einem Elternpaar erhält, um die einzelnen Erbfaktoren mit unbedingter Sicherheit analysieren zu können. Darré will daher für den Menschen den Mendelschen Regeln bestenfalls eine sichtende, aber noch keine fördernde Rolle zubilligen. Eine Möglichkeit zur Lösung des menschlichen Zuchtproblems sieht er in der Bildung eines neuen Standes von Fachleuten unter staatlicher Leitung, der sich ausschließlich mit Fragen der Menschenzucht zu befassen hätte. Vorbilder sollte dieser Beruf nicht in der Pflanzenzucht, sondern vor allem in der Tierzucht suchen. Und auch dort sollte man sich hauptsächlich an dem Großtierzüchter orientieren, wobei die Zucht edler Pferde nach Darrés Auffassung am ehesten Anhaltspunkte für eine menschliche Zucht bietet. Daß die züchterische Aufartung überhaupt möglich ist, beweisen für Darré die Pferdezucht und die Nordische Rasse¹¹⁸. Die Voraussetzung zur Hochzucht ist für ihn die Paarung des von Generation zu Generation immer wieder gesichteten Nachwuchses. Richtige Ansätze auf der Grundlage der Erbgesundheitsforschung lassen sich für ihn bereits in den Eheberatungsstellen der Städte finden; denn hier unternimmt man aus seiner Sicht wenigstens den Versuch, einer Volksaufartung wenigstens die Wege zu ebnen.

117: Darré: Neuadel, S. 176. (26)

118: Darré: Bauerntum, S. 365 - 367. (22)

Da das deutsche Volk im Laufe seiner historischen Entwicklung zu einem Mischvolk geworden ist, sollten diese Maßnahmen einen Prozeß einleiten, der hin zur ethnischen Entmischung führen würde. Dem nordischen Rassenanteil im deutschen Volk könnte nach Darré so zur dominierenden Rolle verholfen werden. Diesen künstlich herbeigeführten Ausleseprozeß glaubte er durch zweierlei Maßnahmen beschleunigen zu können: einerseits sollte durch eine gezielte Manipulation der sittlichen Wertvorstellungen das allgemeine Volksempfinden auf das Nordische Element gelenkt werden, andererseits durch die Einrichtung von Hegehöfen langfristig den rassistischen Auflösungstendenzen innerhalb des Volkskörpers und der Verstädterung entgegengewirkt werden. Da die Hegehöfe gleichzeitig bäuerliche Betriebsstätten sind, werden die dort lebenden Menschen auf dem Lande verwurzelt. Dies ist für Darré um so wertvoller, weil auf den Hegehöfen der Nordische Gedanke besonders gepflegt werden soll. Hinter dieser Anschauung steht die Überzeugung, daß nur das gesunde Bauerntum über die Regenerierungskraft verfügt, um ein Volk am Leben zu erhalten. Anhand von Bevölkerungsstatistiken leitet Darré den Beweis her, daß nur noch auf dem Lande eine ausreichende Kinderzahl vorhanden ist, die den Bestand des deutschen Volkes zahlenmäßig garantiert. Die Städte hingegen seien ohne die Aufnahme des ländlichen Bevölkerungsüberschusses längst zum Siechtum verurteilt¹¹⁹.

Da aber das Nordische Blut vor allem auf dem Lande seine natürliche Lebensgrundlage finde, erledige sich die Aufartung des Volkes ohne einen spürbaren Eingriff in die Privatsphäre des Einzelnen. Zum Deutschtum gehört für Darré das Bekenntnis zum Nordischen Gedanken ebenso wie die Besinnung auf die sittlichen, geistigen und kulturellen Werte der Antike. Die Bejahung dieser Wertvorstellungen schließt für ihn die Bejahung des Zuchtgedankens ein. Züchten heißt für Darré eine Auslese treffen; denn der Auslesevorgang ist für ihn ein Grundgesetz allen Lebens schlechthin. Da alles Lebendige nur gesund zu erhalten ist, wenn es einem ständigen Ausleseprozeß unterworfen bleibt, so sollte dieser Vorgang auch auf das deutsche Volk übertragen werden, damit es seine Lebensfähigkeit nicht verliert¹²⁰.

119: Darré: Der Weg deutscher Agrarpolitik, S. 862. (58)

120: Darré: Zucht als Gebot, S. 829. (153)

b. Die Vorstellungen Darrés von Rasse- und Vererbungsproblemen
Leistungssteigerung und Aufartung sind für Darré untrennbar miteinander verbunden. Den Beweis hierfür findet er am augenfälligsten in der Tierzucht erbracht, vor allem aber in der Pferdezucht. So schreibt er: "Jede Eheschließung mit Berücksichtigung des Wertes der zu zeugenden Kinder ist aber bereits Zucht in des Wortes eigentlichster Bedeutung. Es braucht also niemanden zu befremden, daß wir Erfahrungen der Tierzuchtgeschichte in dem Falle zu Rate ziehen."¹²¹

Analog zu der rassischen Verwertbarkeit der Menschen in Deutschland betrachtet Darré die Pferdezucht in Europa während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man konnte nämlich damals zur Auffüllung der eigenen Pferdebestände, die durch Kriege und Notlagen dezimiert worden waren, nicht auf Bauernpferde zurückgreifen, da sie für den Kriegsdienst untauglich waren. Um neues Pferdmaterial heranzuzüchten, bediente man sich Zuchtberatungsstellen, die von Tierärzten geleitet wurden. Nach Angaben Darrés hat man zwar damals ein gewisses Zuchtniveau erreicht, das aber in der Weiterzucht keine weiteren Zuchtverbesserungen mehr zuließ. Eine grundlegende Änderung der Situation soll erst dann eingetreten sein, als man die Tierärzte durch speziell dafür ausgebildete Zuchtberater ersetzte. Dies sei darauf zurückzuführen, daß Tierärzte kranke Tiere nicht rücksichtslos genug von der Zucht ausschlossen, während die Züchter ausschließlich nur das gesunde Tier der Weiterzucht zuführten. Hinzu komme, daß den Tierärzten in der Regel die landwirtschaftliche Vorbildung fehle, um auch die wirtschaftliche Seite der Zuchtfragen beurteilen zu können.

Forderungen, die in der tierischen Züchtung durchaus ihre Berechtigung haben, werden bei Darré als allgemeingültiges Postulat ohne Vorbehalte dem Leser nahegebracht. Es sind dies die Grundsätze zur¹²²:

Konstitution: Sie liefern Darré eine Aussage über die Leibesbeschaffenheit des Zuchtobjekts. Konstitution und Rasse können miteinander harmonieren, was aber nicht zwangsläufig der Fall sein muß. Erklärt wird

121: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 166. (26)

122: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 174 - 178. (26)

dies an Araberpferden, Travern und englischen Vollblutpferden, die in ihrer Konstitution übereinstimmen, nicht aber in ihren Rassemerkmalen. Konstitution ist also Ausdruck für den Körperbau, der aber nicht mit Rasse verwechselt werden darf.

Gesundheit: Darauf möchte Darré den allergrößten Wert legen; denn nach seiner Überzeugung bestimmt der Gesundheitszustand des Zuchttieres den Wert der Weiterzucht. Ungesundheit ist daher nach seinem Verständnis der gefährlichste Feind jeder züchterischen Aufwärtsentwicklung, wobei es für Darré gleichgültig ist, ob es sich um rein- oder gemischtrassige Bestände handelt.

Leistung: Wenn jeder Rasse auch eine bestimmte Leistungsfähigkeit zuzuordnen ist, so ist diese nicht unbedingt verbürgbar. Daher fordert Darré, daß auch der reinrassigste Bestand nur durch fortlaufende rücksichtslose Leistungsprüfung auf einem bestimmten Niveau gehalten werden kann. Es seien deshalb alle "Nieten" einwandfrei festzustellen und auszumerzen.

Im weiteren stellt Darré Grundregeln auf, mit denen züchterische Fragen in der Tierzucht gelöst werden. Es sind diese¹²³:

- Man stellt zuerst ein Auslesevorbild auf. Dies ist notwendig, um ein Ziel festzulegen.
- Das Beste soll mit dem Besten gepaart werden. Bewertungskriterium ist die Leistung, welche im Zusammenhang mit dem einwandfreien gesunden Körper zu sehen ist.
- Die Selektion erfolgt nach der Abstammung.
- Das für die Zucht infrage kommende Geschöpf ist einer Leistungsprüfung zu unterziehen.
- Der Nachwuchs ist einer ständigen Leistungsprüfung zu unterziehen.

Im einzelnen wird verlangt, daß der Züchter auf bestimmte Kriterien zu achten hat. Es sind dies für Darré: Gesundheit, Abstammung, Rassenzugehörigkeit, Rassenerscheinung, Typtreue und Leistung. Mit der gleichen Konsequenz mit der er als Tierzüchter seine Aufgabe gelöst hat, projiziert Darré seine Vorstellungen

auf den menschlichen Bereich. Das Auslesevorbild kann bei ihm nur der Nordische Mensch sein. Die Begründung, daß der Nordische Mensch zum Vorbild dienen sollte, ergibt sich für Darré aus seinen für ihn wissenschaftlichen Überlegungen. Die Nordische Rasse ist für ihn der historische Träger deutscher Gesittung. Daraus zieht er die Folgerung, daß das Nordische Blut in Deutschland erhalten werden muß, woraus sich für ihn die Berechtigung ergibt, die Nordische Rasse als Auslesevorbild für das deutsche Volk zu proklamieren. Weitgehend unberücksichtigt bleiben in diesem Denkschema die übrigen rassischen Bestandteile des deutschen Volkes wie etwa der fälische und dinarische Rassentyp. Entscheidend geprägt worden ist das Rassenideal Darrés von dem Freiburger Rassenforscher und Sozialanthropologen Hans F. K. Günther, dessen 1927 in München erschienenen Buches "Der Nordische Gedanke"¹²⁴, die geistigen Grundlagen zu Darrés Rassenüberlegungen hergab.

c. Die Übertragung der tierzüchterischen Vorstellungen auf den Menschen

Für Darré ist die Hege des deutschen Volkes primär verbunden mit dem Willen, ein Zuchtziel zu übernehmen. Gekoppelt mit der Entscheidung zur Hege ist für ihn auch das rücksichtslose Eliminieren des Unerwünschten. Er fordert ein klares Votum darüber, was gehegt oder "gejätet" werden soll¹²⁵. Dieses eindeutige Credo zu einem Zuchtziel vermißt Darré bei den meisten Eugenikern. Abgesehen von dem Zuchtziel ist für ihn die Voraussetzung eines jeden bewußten Züchtens das Erkennen der Erbmerkmale und die einwandfreie Beherrschung des Erbganges. Aus ethischen Gründen lehnt er aber die Paarungsanalyse für den Menschen ab. Unter Paarungsanalyse versteht Darré das rücksichtslose Herausarbeiten von Erbmerkmalen durch Inzest beziehungsweise Inzucht. An ihre Stelle setzt er die planmäßige Durchforschung der Familienge-

124: Günther: Der Nordische Gedanke. (182)

125: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 184. (26)

schichte und die Erstellung von Ahnentafeln, um sich Klarheit über den Erb- beziehungsweise Erbunwert des betreffenden Individuums zu verschaffen. Die biologische Inventur des Volkskörpers ist für Darré unumgänglich, um eine zielgerichtete Zucht zu betreiben. Dennoch ersetzt für ihn die Ahnentafel niemals das Zuchtziel. Als Negativbeispiel gibt er die mecklenburgische Pferdezucht im vorigen Jahrhundert an, die nur deshalb ihre Weltgeltung verloren habe, weil sie ihr Zuchtziel aus den Augen verloren habe. Zucht ist demnach für Darré in erster Linie die züchterische Auswertung gegebener Wirklichkeiten mit Ausrichtung auf die Zukunft.

Den Primat in der Bewertung des Zuchtmaterials will er dem in der Praxis erfahrenen Großtierzüchter zugestehen, während er der Wissenschaft nur eine Hilfestellung zubilligt. Zuviel Wissenschaft ist für Darré in der züchterischen Beurteilungskunst oft schädlicher als zu wenig. Mehr noch, es erscheint ihm als ein Verhängnis, daß sich die menschliche Rassenkunde in die wissenschaftliche Objektivität hat abdrängen lassen und sich besonders dann für wissenschaftlich hält, wenn sie die Bewertung der Rasse vermeidet¹²⁶. Da für ihn die Tierzucht wesentlich weiter fortgeschritten ist als die menschliche Erbgesundheitslehre und Aufartung, hält er tierzüchterische Erfahrungen als Erkenntnisquelle und Anleitung für Überlegenswert. Darré verweist in diesem Zusammenhang auf das tierzüchterische Lehrbuch des Direktors des Tierzuchtinstituts an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, Kronacher¹²⁷.

Zwei Wege der Zucht sind für Darré denkbar: Erstens die Zuchtwahl und zweitens die Ergreifung von Maßnahmen zur Auswertung der Zuchtwahl und deren Ergebnisse. Dazu gehören für ihn Aufzucht, Ernährung, Haltung und Pflege¹²⁸. Die Zuchtwahl muß nach seiner Überzeugung nach den Gesetzen der Fortpflanzung und Vererbung erfolgen. Fortpflanzung und Vererbung leiten sich von den Mendelschen Gesetzmäßigkeiten ab, wobei für ihn die Quint-

126: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell ..., S. 432. (22)

127: Kronacher: Züchtungslehre. (189)

128: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 144 f. (26)

essenz darin besteht, daß die Erbanlagen bei Vorfahren und Nachkommen gleich sind. So möchte er in einem zukünftigen deutschen Staat niemandem die Vollbürgerrechte zuerkannt wissen, wenn er keine klare Grundkenntnisse über die Anatomie sowie Physiologie der Fortpflanzung besitzt¹²⁹. Die Zuchtwahl habe die Voraussetzung zu schaffen, daß in der Zygote für das entstehende Individuum die günstigsten Erbanlagen zusammentreffen können. Die Aufzucht beginnt für Darré nicht erst nach der Geburt, sondern bereits bei der Zuchtwahl und mit dem Augenblick der vollzogenen Konzeption. Sie umfaßt im wesentlichen die Schwangerschaftsuntersuchungen, Mütterberatung und die Kindes-erziehung. Auch die Ernährung ist bei Darré ein wesentlicher Bestandteil jeder Aufzucht. Ihr schreibt er die Bedeutung zu, den Phänotypus des Individuums verändern zu können. Beweise hierzu führt er aus der Tierzucht an, wobei die Ernährung nachhaltig die Leistungsfähigkeit des erwachsenen Tieres beeinflussen und festlege. Denn erst die Ernährung biete die Voraussetzung dafür, daß die besten Erbanlagen zu einer befriedigenden Entfaltung kommen, damit Hochleistungen erwartet werden dürfen.

Während die Ernährung endogene Faktoren des Menschen beeinflusst, werden durch die Haltung und Pflege exogene Faktoren berührt. Diese exogene Gegebenheiten werden bei Darré in zwei Hauptteile unterschieden: es sind zum einen die Einwirkungsmöglichkeiten auf den Körper und zum anderen die Einwirkungsmöglichkeiten auf Seele und Verstand. Zu den exogenen Faktoren, die direkt auf den Körper einwirken sollen, gehören Umweltfaktoren wie gesunde Schlafräume, volksarteigene Kleidung, Körperpflege, ausgiebige Bewegung mit physischer Durchtrainierung in frischer unverbrauchter Luft. Darunter fallen aber auch die Fragen der Wohnung und Einflüsse, die die Gesundheit betreffen. So schreibt Darré: "Gilt doch unter den Tierzüchtern auch der Grundsatz: Nichtbeachtung des Gesundheitszustandes einer Zucht ist das beste Mittel, um ihre galoppierende Entartung einzuleiten. Mangelnde Gesundheit schließt jeden Zuchtwert aus."¹³⁰ Was die Einwirkungsmöglichkeiten auf den Intellekt betrifft,

129: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 145, Fußnote. (26)

130: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 147. (26)

ist Darré stark von Lenz und Muckermann beeinflusst worden¹³¹. Da nach Darré auch intellektuelle Eigenschaften vererbt werden, kommt er zu dem Schluß, daß die geistige Erziehung nur Vorhandenes verstärken, niemals aber Neues hervorbringen kann. Die Grenzen der Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen sind für ihn rassenhaft gezogen.

B. Rückzüchtung des "Nordischen Menschen" aus der vorhandenen deutschen Erbmasse

- a. Die historische Fehlentwicklung des deutschen Rechts und dessen Auswirkung auf das Nordische Bewußtsein im deutschen Volk

In der Perspektive von Richard Walther Darré lassen sich im wesentlichen nur noch im deutschen Bauerntum und in einem Teil des deutschen Adels die Reserven zur Reaktivierung der Nordischen Erbmasse im deutschen Volk mobilisieren. Um die Forderung nach Bildung von Hegehöfen als genetische und geistige Basis zur Renaissance des Nordischen Gedankens zu verstehen, demonstriert er die historischen Gründe der Entnordung weiter Gesellschaftskreise in Deutschland als eine Folge der Infiltration von artfremdem Recht. Die Hegehöfe sollten daher an die alten deutschen Rechtsnormen und an die germanische Tradition der Erbhöfe anknüpfen, für die damals die Bezeichnung Allod bzw. Odal galt.

Der Erbhof bildete in der historischen Analyse von Darré für die einzelne Bauernfamilie die unantastbare Lebensgrundlage, auf deren Schutz und Erhaltung man sorgsam bedacht war. Nach seiner Meinung war der Begriff "Familie" in der germanisch-deutschen Denkweise stets im Sinne von Geschlechterfolge zu verstehen. Der lebende Teil der Familie stellte das Bindeglied her zwischen den Ahnen und den nachfolgenden Geschlechtern. Die lebenden Familienmitglieder hatten daher metaphysisch nach zwei Richtungen Verantwortung zu tragen. Analog dazu sei der germanische Begriff von

131: Lenz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. 2. Aufl., München 1927. (190)

Muckermann: Kind und Volk. Freiburg 1924. (195)

Eigentum nicht zu trennen von dem Grundgedanken der Familie als einer Geschlechterfolge¹³².

Dabei sei von entscheidender Bedeutung gewesen, daß nur einer der Söhne, der Anerbe, auf dem Hofe einen Hausstand gründen durfte. Für jeden anderen schloß die Gründung eines Hausstandes den Zwang in sich, von dem väterlichen Hofe zu weichen und einen neuen Hof zu schaffen. Die permanente Neubildung germanischen Bauerntums war damit das Resultat des germanischen Erbrechts, ohne das für Darré die damalige Bodenordnung ihren lebenserneuenden Sinn verliert. Der notwendige Landvorrat zur Neubildung germanischen Bauerntums war in dem sogenannten Volkland gegeben.

Die geschlossene Vererbung der Höfe an einen Erben, später Anerbenrecht genannt, hatte so das germanische Bauerntum vor einer Bodenzerstückelung bewahrt. Dadurch aber, daß der Bauernhof der Germanen nur aus einem Hausstand bestand, wurde die Bildung von Großfamilien vermieden. Dies hätte nach Ansicht von Darré eine ebenso große Gefahr für den kulturellen Fortschritt bedeutet wie die Realteilung. Der durch das Anerbenrecht gegebene starke Antrieb zur Landbesiedelung bewirkte sehr schnell die landwirtschaftliche Erschließung der Urheimat an der Ostsee. Bald fehlte es an dem notwendigen Raum zur weiteren Errichtung neuer Bauernstellen. Dadurch wurde eine gewaltige Auswanderungsbewegung eingeleitet, die mehrere Jahrhunderte hindurch dauerte und unter dem Druck nomadischer Hunneneinfälle eskalierte. Daß der Auslösefaktor für die zahlreichen Wanderzüge der Germanen die Suche nach Neuland gewesen sei, versucht er durch zahlreiche Quellen der Geschichtsschreibung zu belegen. Diese Wanderbewegung aber führten zu einem zwangsläufigen Kontakt mit dem alternden spätrömischen Imperium¹³³.

In dem spätrömischen Weltreich sei dem Germanen ein bis ins Detail durchgebildeter, völlig konträrer Staatsgedanke entgegengetreten. Ebenso wenig wie die germanische Rechtsauffassung die schrankenlose Ich-Freiheit anerkannte, ebenso wenig akzeptierte sie den Staat als bloßen Selbstzweck. Für Darré ist der heidnisch-germanische Staat der Hüter und Träger des allgemeinen

132: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 62. (26)

133: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 25. (26)

Nutzens, dem sich der germanische Mensch zum Wohle aller unterordnete. Zu dieser Rechtsauffassung hätte das spätrömische, orientalisch beeinflusste Rechtsdenken in unvereinbarem Widerspruch gestanden. Die zwangsläufige Folge der römischen Staatsauffassung war die Herausbildung eines Privatrechtes, das seinerseits kein anderes Ziel kannte, als die Grenzen der eigenen Herrschaft möglichst weit auszudehnen¹³⁴. Von diesem Bestreben ist es nach Darré nur noch ein kleiner Schritt zu jener nihilistischen, staatszerstörenden Rechtsauffassung, in der schlechthin alles erlaubt ist, was nicht verboten ist. So seien die Germanen erst durch das spätrömische Recht mit einem für sie bis dahin unbekannten Individualdenken konfrontiert worden.

Für Darré war es für das deutsche Volk von fataler Bedeutung, daß seine erste Vereinigung in einem großen Reich von dem germanischen Volksstamm der Franken ausging, der sich gegenüber dem Einfluß des römischen Rechts als besonders aufgeschlossen erwies. Unter dem Einfluß der römischen Rechts- und Staatsauffassung änderte sich zunächst die Stellung des fränkischen Königtums selbst. Die fränkischen Könige werden immer mehr aus verantwortlichen Vertretern des Volkes zu Repräsentanten einer absoluten Staatsmacht. Ihren Höhepunkt habe diese Entwicklung erreicht unter Karl dem Großen¹³⁵.

Charakteristisch für diese Entwicklung sei eine grundlegende Umwälzung des germanischen Bodenrechts gewesen. Das Volkland, d. h. jener Vorrat unbebauten Landes, der nach älter germanischer Rechtsgesittung der ständigen Neubildung des Bauerntums vorbehalten blieb, wird unter dem Einfluß der römischen Rechtsauffassung zum Königsland. Damit wird der im König personifizierte Staat zum Eigentümer allen herrenlosen Landes. Die fränkischen Könige erhalten somit das uneingeschränkte Verfügungsrecht über große Ländereien, das sie dazu benutzen, durch große Landschenkungen sich eine unbedingt ergebene Vasallenschaft zu sichern. Auf diese Weise schiebt sich immer stärker zwischen König und Bauerntum eine neue Herrschicht, die ihr Herrenrecht nicht mehr aus Leistungen für das Volk, sondern von der Gnade des Königs ableitet. Diese Entwicklung habe sich nicht

134: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell ..., S. 98 - 101. (22)

135: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 26 f. (26)

nur nachhaltig auf die damalige Gesellschaftsstruktur ausgewirkt, sondern veränderte auch das sittliche Verhältnis zum Eigentum. Darré sieht darin die Anfänge der Latifundienbildung, die den Lebensraum des germanisch-deutschen Bauerntums auf das stärkste einengt. Die natürliche Neubildung deutschen Bauerntums wird auf diese Weise unterbunden. Die Errichtung von Neubauernhöfen wird im Zuge dieser Entwicklung immer stärker nur noch durch Rodung von Vasallenland möglich und kann nur noch durch Preisgabe der früheren Unabhängigkeit erkauft werden.

Von ebenso elementarer Bedeutung wie die Umwandlung des germanischen Siedlungsraumes in Königsland und damit in Vasallenland ist für Darré die Entstehung des Feudalsystems gewesen. Er interpretiert die Anfänge des Feudalismus als ein System, mit dem die fränkischen Könige die okkupierten germanischen Ländereien verwalteten. Da die eingesetzten Administratoren über keine eigene Liegenschaften (Odalhöfe) verfügt hätten, errichtete man Fronhöfe, an die die ehemals freien germanischen Bauern eine Abgabe in Form des Zehnten zahlen mußten¹³⁶.

Das Vorbild dieser königlichen Fronhöfe habe auch die Entwicklung der Grundherrschaften der weltlichen und kirchlichen Vasallen stark beeinflußt. Diese versuchten nämlich sehr bald, die an ihre Grundherrschaften anstoßenden, noch freien Bauernhöfe ähnlichen Zwangsbestimmungen zu unterwerfen. Dabei kamen ihnen die Einschränkungen des freien Siedlungsraumes außerordentlich gelegen; Land zum Siedeln war bald nur noch auf den großen Waldbesitzungen der königlichen Vasallen vorhanden. So breitete sich das Feudalsystem allmählich fast über ganz Deutschland aus.

Im Laufe des Mittelalters wurde das deutsche Kerngebiet durch zähe Kolonisationsarbeit immer dichter besiedelt. Die dadurch entstandene Raumenge machte es notwendig, die unerschlossenen Räume des Ostens nutzbar zu machen. Das galt für Darré besonders auch für die zahlreichen jungen Bauern, die in der Heimat keinen eigenen Hof mehr gründen konnten, da alles kultivierungsfähige Land bereits gerodet war. Im Osten fanden die landsuchenden deutschen Bauern nicht nur neues Land, es wurden ihnen auch

136: Darré: Unser Weg, S. 715. (36)

bessere rechtliche und wirtschaftliche Bedingungen geboten. Durch die Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 fand diese Siedlungstätigkeit ein ungewolltes Ende. Das deutsche Reich war infolge innerer Zerrüttung nicht mehr in der Lage die Ostkolonisation zu reaktivieren. Nachdem der germanische Bevölkerungsüberschuß sich im Osten keine Existenz mehr aufbauen konnte und im Inneren des Reiches das ehemals freie Bauerntum in ein immer stärkeres Hörigkeitsverhältnis geriet, trat für Darré eine Wende ein. Diese Wende sieht er in den Bauernkriegen, die den Freiheitswillen von freien Bauern dokumentierten.¹³⁷

Mit Entschiedenheit wendet sich Darré gegen die offizielle deutsche Geschichtsschreibung, in der die Bauernkriege als ein Empörung der Unterdrückten und geknechteten Fronbauern gegen ihre adligen Herren zu werten seien. Er sieht in jeder Phase der bäuerlichen Freiheitsbewegung mehr als nur einen Kampf um ständische Interessen oder persönlichen Freiheiten. Nicht die Fronlasten sind für ihn das Motiv, sondern der Versuch des internationalen Judentums, deutsches Gewohnheitsrecht durch artfremdes jüdisches Händler- und Advokatenrecht zu ersetzen¹³⁸. Charakteristisch für den bäuerlichen Widerstand sei es gewesen, daß in seinen Reihen vor allem solche Bauern standen, die sich eine gehobene Rechtsstellung bewahrt hätten; die Geschichtsforschung verschweige auch, daß damals weite Teile des gesunden und bodenständigen deutschen Adels unter der Führung seiner besten Kräfte auf der Seite der Bauern gefochten haben.

Es ist dabei zu konstatieren, daß die Publikationen von Darré mit zunehmender Integration in den Nationalsozialismus jüdenfeindlicher werden. Andererseits wird sein Antisemitismus wieder differenzierter mit wachsender Entfremdung zur nationalsozialistischen Partei.

Kriege und Katastrophen können nach Meinung Darrés die materielle Basis einer Bevölkerung zerstören, niemals aber deren strukturelle Grundlage verändern. Auch die Prinzipien der Wirtschaft wären von sich aus niemals in der Lage strukturverändernd in eine Volkswirtschaft einzugreifen, wenn keine gesetzliche Ba-

137: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell ..., S. 73. (22)

138: Darré: Bauernschicksal - Bauernrecht, S. 217 - 218. (146e)

sis dafür existiere. Agrarische Strukturumwandlungen könnten nur dann wirksam werden, wenn geltendes Recht es zuläßt. Dies ist für ihn ein Kardinalprinzip der Volkswirtschaftsgeschichte, dem allgemein zu wenig Beachtung beigemessen werde.

In diesem Zusammenhang sei auch die Expansion des ostelbischen Großgrundbesitzes zu sehen¹³⁹. Ursprünglich hätte hier ebenso wie in Süd- und Westdeutschland eine gesunde Relation zwischen größeren Besitzungen und kleineren bäuerlichen Höfen bestanden. In Mecklenburg und dem angrenzenden Schwedisch-Pommern setzte sich aber nach Darré eine rechtliche Vorstellung durch, daß der Besitzer eines größeren Gutes juristisch das Recht habe, sich das Land der ihm administrativ zur Betreuung zugewiesenen Bauern anzueignen. Wehren konnten sich die Bauern nicht, da der adlige Gutsbesitzer gleichzeitig auch die Funktion des Gerichtsherrn innehatte. Selbst diese menschenunwürdige Erniedrigung aber hätte sich auf den Bestand des ostdeutschen Bauerntums noch nicht so verhängnisvoll ausgewirkt, wenn nicht gleichzeitig eine Wirtschaftsentwicklung hinzugekommen wäre, die die Grundherren veranlaßt hat, Bauernland in großen Massen an sich zu reißen und in eigene Bewirtschaftung zu nehmen. Diese Entwicklung sei hervorgerufen worden durch einen außerordentlich starken Anstieg der Getreidepreise seit dem 16. Jahrhundert. Die damit verbundenen hohen Gewinnaussichten ließen es den Grundherren als vorteilhafter erscheinen, möglichst viel Land auf eigene Rechnung zu bewirtschaften, statt dieses Land wie bisher Bauern in Pacht zu geben. Die Zeit des sogenannten Bauernlegens habe begonnen, die Ostdeutschland aus einem ausgesprochenen Bauernland zu einem Gebiet mit vorherrschendem Großbetrieb gemacht habe.

Diese Entwicklung ließ in weiten Teilen der ostelbischen Gebiete, besonders aber in Mecklenburg und Pommern, die Bauern zu Leibeigenen der großen Gutsbesitzer werden. Das Fehlen eines bodenständigen bäuerlichen Hinterlandes hat nach Darré zunehmend auch die Entwicklung der Klein- und Mittelstädte in diesen Gebieten bis hinein ins 20. Jahrhundert bestimmt, denn "was ihnen fehlt, ist offensichtlich jenes gewerbliche Leben eines

139: Darré: Grundherrschaft und Bauerntum in Ostelbien. S. 845
- S. 849. (71)

zahlreichen Mittelstandes, der der eigentliche kulturelle Puls-
schlag der kleineren und kleinsten Städte ist."¹⁴⁰. Zwar hätten
die preußischen Könige durch ihre bauernfreundliche Politik
Schlimmeres verhütet, wobei in diesem Bemühen besonders Fried-
rich Wilhelm I. und Friedrich der Große durch ihre konsequente
Haltung gegenüber dem Landadel genannt werden. Auch die Ideen
der französischen Revolution von 1789 brachten für das Bauern-
tum keine Entlastung, da sie das Gleichgewicht von Rechten und
Pflichten weitgehend aufgelockert und zerstört habe.

Der Niedergang der Landwirtschaft und seine Auswirkungen auf
die gesamte Volkswirtschaft machte allmählich gegen Ende des
18. Jahrhunderts alle weitsichtigen Männer gegen die Leibeig-
enschaft mobil. Es bedurfte aber erst der schweren Erschütte-
rungen des deutschen Volkes durch die Gewaltpolitik Napoleons,
um den Weg zu ebnen für das große Reformwerk des Freiherrn vom
Stein. Die Tragik des Reformwerks Steins bestand nach Ansicht
von Darré aber darin, daß es nicht ganz im Sinne seines Schöp-
fers realisiert wurde¹⁴¹. Im Gegensatz zu der Absicht Steins
wurde nämlich von wenigen Ausnahmen abgesehen von seinen Nach-
folgern der Grund und Boden dem beweglichen Kapital gleichge-
stellt. Damit habe man gegen einen fundamentalen Teil des Stein-
schen Reformwerks verstoßen. Eine freie Disposition über das
Grundeigentum würde den Besitzer immer wieder dazu motivieren,
bei einem steigenden Grunderlös seinen Vorteil zu suchen. In-
dem man nun dem deutschen Bauern die Möglichkeit gab, sein Land
nach Belieben wie eine Ware zu verkaufen, beschenkte man ihn
nach Darrés Überzeugung mit einer falschen Freiheit, deren ver-
derbliche Wirkung sich in Landflucht, Auswanderung und Verpro-
letarisierung des Bauerntums äußerte. Hinzu sei gekommen, daß
das verhängnisvolle Recht, den eigenen Grund und Boden verkau-
fen und beleihen zu dürfen, damit erkaufte wurde, daß der Grund-
besitz der befreiten Bauern gewissermaßen als Entgelt wesent-
lich kleiner bemessen wurde als ursprünglich beabsichtigt war.
Auf diese Weise wurde die Wirtschaftsgrundlage des neugeschaf-

140: Darré: Grundherrschaft und Bauerntum in Ostelbien, S. 844.(7)

141: Darré: Innere Kolonisation, S. 124. (145)

nen Bauerntums vielfach zu schmal, um sich besonders in Krisenzeiten behaupten zu können. So hatte die Verfälschung der Steinschen Reformpläne durch die liberale Bürokratie unter Hardenberg für Darré die zwangsläufige Folge, daß die Bauernbefreiung zu einer Bauernvernichtung großen Stils führte und auf dem Lande ein besitzloses Proletariat entstand, welches in die Städte abwanderte.

Die verheerende Auswirkung der Landflucht in der Sicht Darrés gibt ein Auszug der Rede wieder, die er anläßlich der Nordischen Tagung in Berlin am 22. 6. 1930 gehalten hat: "Nach zwei Richtungen hin war diese Entwicklung verhängnisvoll. Einmal entvölkerte sie gerade unsere besten landwirtschaftlichen Gegenden, und zwar hauptsächlich im Osten, zum anderen trieb sie, im ganzen gesehen, überhaupt unser energischstes und bestes Blut, und das war praktisch das nordische Blut, vom Lande weg und in die Städte hinein. So konnte es kommen, daß sich unsere Städte aufblähten und in ihnen unser bestes Blut verbraucht wurde, während in unsern gesunden Gegenden eine Einwanderung unterwertiger Volkselemente aus dem Osten einsetzte. Fiel so in den Städten gerade das nordische Blut einer unerwünschten Verstädterung anheim, hegten wir andererseits in unseren gesunden Gegenden unterwertige Bluts Elemente. Der Ablauf dieser Entwicklung nahm von Jahrzehnt zu Jahrzehnt bis zum Weltkrieg 1914 - 18 eine immer reißendere Geschwindigkeit an, so daß man geradezu von einer 'galoppierenden Entnordung' des deutschen Volkes sprechen könnte. Dazu kommt dann noch der Aderlaß des Weltkrieges, der auch wieder das nordische Blut am härtesten getroffen hat. Wenn man diese Entwicklung ungelöst läßt, dann kann man mit mathematischer Sicherheit vorausberechnen, wenn es ein 'Deutschland ohne Deutsche' geben wird, d. h. wann die letzten Deutschen in den Städten dem Aussterben entgegengehen, während im deutschen Lande unterwertiges Blut aus dem Osten sich hemmungslos und auf gesunder Grundlage vermehren darf."¹⁴² Damit wird indirekt auch auf den Hegehofgedanken hingewiesen, der für Darré eine Möglichkeit darstellte, das "nordische Blut" wieder auf dem Lande zu verwurzeln.

142: Darré: Blut und Boden als Lebensgrundlagen der nordischen Rasse, S. 25. (146a)

Mit der Auffassung des Bodens als Handelsware hing für ihn auch zusammen, daß der Liberalismus im deutschen Bauern lediglich einen Gewerbetreibenden sah, dessen Aufgabe darin bestehe, aus seiner Scholle eine möglichst hohe Rendite herauszuwirtschaften. Der Egoismus dieser Lehre, der die Allgemeinheit leicht blendete, war für Darré recht kurzsichtig. Wollte der Landwirt möglichst viel verdienen, so konnte man es andererseits den Konsumenten nicht verdenken, wenn sie ihrerseits bestrebt waren, möglichst billig einzukaufen. Das Resultat sei gewesen, daß die Lebensmittelfuhr dem freien Spiel der Marktwirtschaft überlassen blieb, wobei nicht volkswirtschaftliche oder nationalpolitische Motive bestimmten, sondern ausschließlich die größten Profitaussichten.

Der Liberalismus des 19. Jahrhunderts findet für Darré seine juristische Manifestation im Bürgerlichen Gesetzbuch des Jahres 1900. Damit ist für ihn den römischen Rechtsprinzipien endgültig zum Sieg verholfen worden¹⁴³. Während noch das altdeutsche Recht ein reines Bauernrecht gewesen sei, dessen bäuerlicher Charakter auch die mittelalterlichen Wirtschaftsordnungen der Städte und der Hanse geprägt habe, so sei das im BGB verankerte Recht ein reines Stadtrecht geworden, in dem alle bäuerlich-germanischen Rechtsgüter eliminiert worden seien. Entgegen allen Warnungen besonnener Stimmen habe man nämlich im Bürgerlichen Gesetzbuch nicht mehr zwischen der Vererbung beweglicher und unbeweglicher Güter unterschieden. Analog dazu hat für Darré auch der Begriff des Eigentums eine sinnentstellende Bedeutung erhalten. Ist doch seiner Überzeugung nach der germanische Eigentumsgedanke im Blutgedanken der Sippe begründet, so unterwirft man nun das Eigentum dem freien Willen seines Besitzers. Das alte Anerbenrecht hätte mit aller Konsequenz die Produktion des Hofes dadurch gesichert, daß bei der Übergabe des Gehöfts an den Anerben das Betriebspotential niemals geschmälert wurde. Darin liegt für Darré das Geheimnis des sich ewig regenerierenden nordischen Bauerntums. Denn jeder Anerbe übernahm unbelastet

143: Darré: Blut und Boden, ein Grundgedanke des nationalsozialistischen Rechts, S. 303. (146i)

den Hof, während die übrigen Geschwister von vornherein keine Erbensprüche erheben konnten und andere Berufe ergriffen.

Die Gefahr der Entnordung sieht Darré seit dem Moment gegeben, in dem sich die Realteilung im deutschen Rechtsempfinden durchgesetzt hat. Durch die dezimierte Betriebsgröße werden dann die kleineren Höfe nicht mehr wirtschaftlich genug, um eine Familie mit mehreren Kindern zu ernähren. Die Folge sei, daß die Kinderzahl der Bauernfamilien sich denen in der Stadt angleichen würden. Als Indiz für diese These verweist er auf eine Geburtenstatistik aus dem Jahre 1927, nach der in Deutschland ein Geburtendefizit von 10 % bestand. Während danach in den ländlichen Gemeinden unter 2.000 Einwohnern auf 1.000 Personen noch 18 Lebendgeborene kamen, sind es in den Großstädten nur noch 11,2 Lebendgeborene¹⁴⁴. Nicht allein die Sorge um den zahlenmäßigen Bestand der Deutschen mobilisiert seinen Widerstand gegen das vorherrschende Recht, als vielmehr die Befürchtung der schleichenden Eliminierung der nordischen Erbanlagen in Deutschland.

Damit sei man an das vorläufige Ende einer historischen Fehlentwicklung gelangt, zu deren Korrektur es nach Darré dringend des Hegehofgedankens bedarf, will man den Bestand des nordischen Blutes im deutschen Volk nicht noch länger gefährden.

144: siehe Anmerkung Nr. 143, S. 301. (146i)

b. Die historische Fehlentwicklung des deutschen Adels

Ein zentrales Thema der Hegehofidee ist die Intention, einen dem germanischen Adel kongenialer Führerstamm heranzubilden bzw. zu züchten, der auf Dauer das erstrebte allgemeine Volkswohl gewährleisten soll. Die Notwendigkeit einer Führerschicht ergibt sich für Darré aus dem für ihn organischen, völkischen Staatsgedanken und gilt nur für diese Ideologie. In einem mechanisch-liberalistischen Staatswesen hingegen sei die Präsidialfunktion, durch eine charismatische Persönlichkeit ausgeübt, eine völlig ausreichende Lösung des Führungsproblems. Diesem Prinzip aber fehlt im Darréschen Sinn die sittlich-geistige Aufgabe zu der die Bewältigung des Führerproblems nach rassistischen Gesichtspunkten gehört.

Völlig anders ist der Staatsgedanke aus völkischer Sicht, wie ihn Darré für ein zukünftiges Drittes Reich anstrebt. Ein solches Staatssystem verlangt nach einem Adel, dessen einzelne Glieder auf allen Gebieten der Nation zum Vorbild dienen. Realisiert und personifiziert sollte dieser Adel von den Hegehofgeschlechtern werden, welche sich aus den Besten des Volkes permanent ergänzen müßten. Damit will Darré verhindern, daß sich der Hegehofadel als besondere Reinzucht aus dem Volke heraushebt. Dieser künftigen Aristokratie kommt die Aufgabe zu, sich so zu vermahlen, "daß ihre Kinder immer wieder hochwertiges Menschentum mit angeborenen Führereigenschaften sind, so daß sich das deutsche Volk aus den Besten unter ihnen immer wieder seine Führer erwählen kann und damit die Gewähr besitzt, durch alle Zeiten hindurch gut geführt zu werden."¹⁴⁵

Zwar gab es zu allen Zeiten eine Oberschicht, es fragt sich für Darré nur, ob das Volk in dieser Menschengruppe eine blutsmäßige Verwandtschaft sieht oder nicht. Eine Oberschicht wird erst dann zu einem echten Adel, wenn sie sich nicht in einer Kaste hermetisch abschließt, sondern sich durch Selektion prädestinierter Erbmassen ein aus Geschlechtern gezüchtetes Führertum aufbaut. In idealer Weise erscheint Darré dieses Problem bei den Germanen gelöst, deren Sozialstrukturen er modifiziert in seine Gesellschaft

145: Darré: Adelserneuerung oder Neuadel, S. 342. (35)

konzeption einbezieht. Sein Ziel ist es, auf lange Sicht die Führungsschicht vom blinden Zufall unbekannter und unbeeinflubarer Erbgänge zu lösen, ihre Zahl und ihren Wert durch Zucht in Geschlechtern zu bestimmen, um so abschließend den Adel als ein in Geschlechtern gezüchtetes Führertum zu sichern. Ein Adel, der diesen Ansprüchen gerecht wird, besteht für Darré nicht. Die Vertreter des alten Adels haben für ihn seit Jahrhunderten und insbesondere seit der Zeit des anstürmenden demokratischen Zeitalters solche Ansprüche planmäßig demontiert. Zwar herrsche die allgemeine Auffassung, daß aus dem heidnischen germanischen Adel im Laufe der Zeit der christliche Adel hervorgegangen sei, aus dem nach dem Aufkommen der sogenannten Ministerialaristokratie im ausgehenden Mittelalter der deutsche Hochadel entstanden sei. Aber heidnischer Germanenadel und christlicher Adel lassen sich für Darré nicht mehr in Beziehung bringen. Denn der Adel der Germanen habe sich auf dem Wissen von der erblichen Ungleichheit der Menschen aufgebaut, wobei sich dieser Glaube von der Überzeugung göttlicher Ahnherren ableitete. Man glaubte an die Reinkarnation der Vorfahren in den nachfolgenden Generationen. Damit verbunden war nach Darré auch die germanische Überzeugung, daß das Blut der Träger der Eigenschaften eines Menschen ist und daß edles Blut auch edle menschliche Qualitäten überträgt, ebenso wie auch körperliche und seelische Attribute von Vorfahren auf Nachkommen vererbt würden. Zuchtgesetze sorgten für die Abgrenzung zwischen germanischem Adel und den Freien. Er erklärt diese Gesetze in seinem Buch "Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse" als eine intuitive Erkennung der Vererbungslehre, die zu einer züchterischen Zweckmäßigkeit führte¹⁴⁶.

Der heidnisch-germanische Adel war für ihn ausschließlich eine Geschlechteraristokratie, der seine sittliche und züchterische Legitimation durch seine transzendente Abstammungsideologie begründete. Gegenüber den übrigen Freien besaß der germanische Adel keine öffentlich-rechtlichen Privilegien. Sein Einfluß habe lediglich auf der gesellschaftlichen Achtung basiert, die das übrige Volk seinen edlen Geschlechtern entgegengebracht habe.

146: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell ..., S. 366 - 370.(22)

Da dieser Adel nach Darré sich als Geschlecht verstand und nicht eine Angelegenheit von Individuen war, so bestand der Imperativ, sein Geschlecht fortzupflanzen. Neben der Sicherstellung der physischen Leistungsmöglichkeit gehörte dazu auch die materielle Absicherung seines Geschlechts in Form von Landbesitz. Damit war nach dem Verständnis von Darré der Adelsbegriff untrennbar verbunden mit einem Landgut, das im Erbgang unteilbar blieb. Ein Indiz dafür sei das heutige Wort "Adel", das sich aus dem germanischen Wort für Erbhof, dem Odal, ableite. Nur der Inhaber eines solchen Erbhofes konnte sich dem Adel zurechnen, während die übrigen Angehörigen adliger Familien nicht dem Adel angehörten¹⁴⁷. Aus diesem Selbstverständnis heraus habe die germanische Aristokratie auch keine Titel und Insignien der Rangerhöhung notwendig gehabt. Dies wäre nach dem germanischen Rechtsempfinden auch nicht möglich gewesen, da der einzelne Adelsbauer unter den germanischen Freien nur primus inter pares war.

Erst viel später bekommen die Germanen durch den Kontakt mit der Antike Zugang zu Adelstiteln. Dieser Vorgang entstand nach Darré ursprünglich aus politischen Erwägungen heraus. Von den Byzantinern haben sich die germanischen Könige aus staatsrechtlichen Gründen mit adligen Prädikaten belehnen lassen und verwandten diese deshalb im weströmischen Reich, weil es ihr Ansehen bei den nichtgermanischen provincialrömischen Untertanen stärkte. Von den weströmischen Germanen ausgehend, sei das Titelwesen über das fränkische Imperium auch in Deutschland eingedrungen¹⁴⁸. Damit war der Keim gepflanzt, der im Mittelalter zur sozialen Trennung von Adel und Bürgerlichen geführt habe. Jener Vorgang symbolisiert nach Darré ein Maß für das Eindringen undeutscher Rechtsvorstellungen; denn alle germanischen Staaten haben das Titelwesen adoptiert, jedoch nur in einem Maße wie sich der römische Einfluß durchsetzen konnte.

Eine Zäsur brachte für Darré die Bekehrung der Germanen zum Christentum. Damit sei dem germanischen Adel seine sittliche Basis in der Gesellschaft genommen worden. Im schroffen Gegen-

147: Darré: Adelserneuerung oder Neuadel, S. 341. (35)

148: Darré: Adelserneuerung oder Neuadel, S. 342. (35)

satz zu der Vorstellung von der erblichen Ungleichheit der Menschen verkündete das Christentum die Gleichheit aller vor Gott. Es kam nun nicht mehr darauf an auf Grund besonderer angeborener Anlagen, für das Volk eine Verantwortung zu übernehmen. Durch die neue Lehre sei jedermann in gleicher Weise egalisiert worden, um durch ein gottgefälliges irdisches Leben das Paradies im Jenseits zu erringen. Habe bisher der Einzelne auf Grund seines heidnischen Glaubens, sich einer sittlichen Ordnung in der Gemeinschaft durch seine Abstammung unterworfen, so war durch das Christentum nun der Wert einer edlen Geburt im Ansatz vernichtet; denn das Ich erhielt seine Bewertung nicht mehr von den Volksgenossen her dank einer sakralen Ordnung¹⁴⁹.

Das Supremat des christlichen Gedankengutes über die bisherigen Wertvorstellungen ermöglichte es nach Ansicht Darrés den Franken ihren Herrschaftsbereich auch über die übrigen Germanenstämme auszudehnen. Dies verlaßt ihn zur Überzeugung, daß der Übertritt der Germanen zum Christentum primär eine Maßnahme politischer Zweckmäßigkeit ehrgeiziger Könige gewesen sei und weniger eine Angelegenheit innerer Bekehrung zu höherer Gotteserkenntnis.

Mit dem Jahre 496 n. Chr. beginnt für Darré die Existenz des eigentlichen christlichen deutschen Adels¹⁵⁰. Es ist das Jahr, in dem der fränkische König Chlodwig mit einigen Großen seines Stammes aus politischen Gründen zum Christentum übergetreten ist. Unter dem Einfluß des Christentums werden germanische Rechtsvorstellungen immer stärker von römischen Rechtsprinzipien verdrängt. Aus der germanischen Demokratie entwickelt sich nach Darré die germanische Monarchie. Damit war die Möglichkeit gegeben, daß Beamte des Königs in den germanischen Adelsstand aufsteigen konnten. So sei ein königlicher Ministerialadel entstanden, der blutswertlich nicht mehr unbedingt im Einklang mit dem Volke zu stehen brauchte. Aus diesem fränkischen Beamtenstand entwickelte sich nach Darré ein ganz wesentlicher Teil des neuen deutschen Adels. Über die nordisch-rassische Inte-

149: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 19 f. (26)

150: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 29. (26)

gritt jener frühmittelalterlichen Aristokratie sind für ihn zumindest gewisse Zweifel angebracht. So glaubt er, daß vieles dafür spricht, daß sowohl durch die fränkischen Könige als auch durch ihre Beamten mancherlei unnordisches Blut in den mittelalterlichen Adel eingeflossen ist. Infolge der dominierenden Stellung des fränkischen Herrschaftsbereiches könne daher heute kein germanischer Stamm mehr von sich behaupten, seinen heidnischen Adel restlos in den frühmittelalterlichen christlichen Adel übergeführt zu haben. Allenfalls den Friesen sei dies mehr oder weniger erfolgreich gelungen.

Auch der sächsische Adel läßt sich nach Darré nicht mehr ausschließlich auf den heidnischen Adel zurückführen. Durch die Hinrichtung der sächsischen Geiseln in Verden an der Aller und die Zwangsumsiedlung ihrer Familien unter Karl d. Gr. sei der größte Teil der sächsischen Aristokratie vernichtet worden. Diente jener grausame Akt vordergründig der Missionierung der Sachsen, so war für Darré diese Tat letzten Endes politisch motiviert. Denn der heidnische Glaube war unter dem Einfluß des ansässigen Adels nicht zu beseitigen. Wollte Karl d. Gr. die Sachsen in sein Imperium integrieren, dann mußte er das Heidentum eliminieren. Sonst hätte ihm nach der Darréschen Geschichtsinterpretation die sittliche Legitimation gefehlt, die sächsische Herrschaft durch seine fränkische Beamtenschaft zu usurpieren. Die Bluttat von Verden des Jahres 782 symbolisiert für Darré das Ende einer Entwicklung, die im Jahre 496 mit der Konvertierung Chlodwigs zum christlichen Glaube ihren Anfang genommen hat. Seit 782 herrsche nun in Deutschland ein christlicher Adel, der sich in seiner Majorität aus dem fränkischen Beamtenadel rekrutiert habe, welcher sich aber nicht mehr seiner Abstammung rühmen könne, sondern einzig und allein einer dubiosen Gefolgschaftstreue. Für Darré wirkte der christliche Adel nicht mehr als Führungsschicht des Volkes wie der heidnische Adel, sondern demonstrierte sich als eine abgeschlossene Kaste über dem deutschen Volk.

Der Zerfall des ostfrnkischen Reiches unter Ludwig dem Kind zu Beginn des 10. Jahrhunderts brachte eine Verarmung der bis dahin noch freien Bauernschaft. Aus der anfänglichen Zinspflichtigkeit, mit der sich die verarmten Bauern von der Waffenpflicht

freikaufen, wurde mit der Zeit immer mehr ein Hörigkeitsverhältnis. Nach Darré begannen damals die freien Germanen Deutschlands sich in zwei Lager zu spalten: in den eigentlichen Stand der Bauern, der aus zinspflichtigen und hörigen Personen bestand und in einen Kriegerstand, der es verstand, die Macht an sich zu reißen¹⁵¹. Den Höhepunkt erreichte für ihn diese Entwicklung im 11. Jahrhundert unter Otto III., der den Grundstein zu einem abendländischen Weltreich legte. Dieses Kaiserreich ist für Darré eine Wiederholung des Karolingischen Reiches, da es den Kaiser in das Zentrum der Macht stellt. Die tragenden Kräfte dieses frühmittelalterlichen Staatsgebildes bestehen aus Adel und Klerus. Dieser Adel ist aber im Gegensatz zum freien Adel eine kriegerische Vasallenaristokratie, dessen Herrschaftseinrichtung nach Darré den kriegerischen Nomadenherrschaften der Geschichte ähnelt. Ihr Verwaltungs- und Herrschaftsprinzip diene nicht mehr der Hebung und Förderung der Volkskräfte, sondern nur noch zu deren Ausbeutung. Immer mehr bestimmte ritterliche Waffenherrlichkeit und Stellung im Reichsheer den sozialen Stand und nicht mehr wie zur germanischen Zeit der Grad der edlen Abstammung.

Allerdings kann Darré dieser Entwicklung auch etwas Positives abringen. Denn ohne dieses ungermanische Kaisertum wäre man seiner Meinung nach niemals zu der klaren Vorstellung von einem deutschen Staat gelangt. Auch wären die Germanen von sich aus niemals mit den räuberischen Einfällen asiatischer Nomadenhorden fertig geworden¹⁵².

Parallel dazu kam für Darré die Standesvorstellung des Adels auf. Es ist für ihn charakteristisch, daß die Fehlentwicklung des deutschen Adels zum privilegierten Stand erst im Mittelalter entsteht, während seine Abgrenzung gegenüber den Gemeinfreien bereits zur Völkerwanderungszeit klar erfassbar sei. Verhängnisvoll für das Verhältnis des Adels zum gemeinen Volk wurde für Darré die Tatsache, daß das Adelsprädikat auf alle Söhne vererbt werden konnte, auch wenn sie nicht über Erbgüter verfügten.

In seiner Kritik am neuzeitlichen Adel zitiert er unter anderen

151: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 32. (26)

152: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 38. (26)

Paul de Lagarde und Dibelius, die schon vor ihm die Nobilitierung aller Nachkommen eines Adligen verurteilten¹⁵³. Diese Tradition hat sich seit dem Hochmittelalter in Deutschland eingebürgert. Die Kritiker dieser mechanischen Namensvererbung sahen darin die Kausalität der Kluft, die durch die fehlende Verschmelzung zwischen Aristokratie und Bürgertum entstand. So konnte nach Ansicht Darrés ein adliges Proletariat entstehen, das dank seiner Geburt gesellschaftlich noch vor dem hochwertigsten Bürgerlichen rangierte. Selbst das nobilitierte Bürgertum und das Patriziat blieben unter sich, da sie als Emporkömmlinge nicht ebenbürtig waren. Damit sei eine gesellschaftliche Inhomogenität entstanden, die zu einer Entfremdung des Adels vom Volke führte.

Als Exempel hingegen für einen wohlverstandenen Adel wird die englische Aristokratie gewürdigt, die es verstanden habe, die Wertvollen der nichtadligen Schichten in sich aufzunehmen und die Unfähigen in ihren Reihen auszufiltern. Dadurch, daß in Großbritannien nur der älteste Sohn zusammen mit dem ungeteilten Lehensgut den Adelstitel erwirbt, hätte man die Entstehung eines nur armen, hochmütigen und leistungsunfähigen Adels verhindert. Indem die restlichen Kinder bürgerlich blieben, verschmolz man den Adel mit dem Bürgertum.

Eine weitere Fehlentwicklung des deutschen Adels entstand nach Darré auch durch das Feudalwesen. Zwar habe man in ganz Westeuropa das Lehnswesen aufgenommen, anders aber als in Deutschland blieben in Frankreich und England die Lehnsleute unter der strikten Oberherrschaft einer einheitlich geleiteten Staatsführung. Solange das Lehen nur die naturalistische Form eines Beamtengehaltes darstellte, hatte dies nach Darré keinen Einfluß auf die Staatsgewalt. Verderblich sollte es aber werden, seit dem 10. Jahrhundert die Beleihung und die damit verbundenen Hoheitsrechte erblich wurden. Da ein Anspruch auf erneute Belehnung für die Erben bestand, wurde dem König als oberster Lehnsherr der "Leihewang" oktroyiert. Für Darré liegt in diesem Lehezwang der staatsvernichtende Charakter des deutschen Feudalwesens. Das System wirkte einerseits einer einheitlichen Staatsführung entgegen und

153: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 216 f. (26)

sprengte andererseits den Staatsverband¹⁵⁴. Es förderte den Partikularismus und schwächte den alten deutschen Selbstverwaltungsgedanken. Damit habe man die Grundlagen geschaffen, aus denen sich später die souveränen Territorialfürstentümer entwickeln sollten.

Die innere Einstellung Darrés zum bestehenden Adel aber ist vielerorts in seinen Schriften widersprüchlich. Zum einen hält er dem deutschen Adel zugute, daß der Nordische Rassenanteil überproportional repräsentiert sei und das germanische Kulturerbe besonders gepflegt werde, zum anderen verwirft er diese Institution, weil in dem Jahrtausend des Bestehens des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation der Adel in immer stärkerem Maße den germanischen Volkscharakter ausgehöhlt habe. Das hätte dazu geführt, daß das deutsche Volk heute keine Beziehungen mehr zum Altadel habe und sich außerstande sähe, die auf Äußerlichkeiten eingeschworene Aristokratie weiterhin mit sich durch die deutsche Geschichte herumschleppen. Allerdings räumt er dem Adel ein, daß sein Versagen nicht immer durch die persönliche Schuld seiner Mitglieder oder durch eine falsche Blutmischung begründet werden kann. Die historische Schuld wird dem politischen System angelastet, das den Adel nicht zum staatsmännischen Denken im völkischen Sinn erzogen hat.

Für Darré verlor der Adel definitiv seine Führungsaufgabe im Zeitalter des Absolutismus. Der nicht regierende Adel sei zum Exekutivorgan eines Herrschertums degradiert worden, das ihm die politische Mitverantwortung entzogen habe. Besonders nach dem Westfälischen Frieden im Jahre 1648 ließe sich dieser Prozeß verfolgen. Allenfalls nur noch als Beamter oder Offizier, wie z. B. in Preußen, erschöpfte sich die Tätigkeit des Adligen; ansonsten war er für Darré nur noch der gehorsame Diener seines Herrn. Aber auch die Relation des Monarchen zum Adel habe sich gewandelt. Er sei nicht mehr der Vornehmste unter Vornehmen gewesen, sondern der Potentat über seine Untertanen¹⁵⁵. Der Adel wurde endgültig zu einem stabilen Element des Absolutismus.

154: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 100. (26)

155: Darré: Zur Neuadelsfrage, S. 545. (42)

Diese Entwicklung verlief nicht überall gleichmäßig; doch nicht in der Sache, sondern lediglich im Tempo sei ein gradueller Unterschied feststellbar. Mit dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches im November 1918 habe die fast dreihundertjährige Geschichte des absolutistischen Herrschertums ihr Ende gefunden. Die deutsche Aristokratie sah sich dabei vor eine Situation gestellt, für die sie weder pädagogisch noch psychisch vorbereitet war. Die Folge war nach Darré, daß sich der Adel aus dem öffentlichen Leben zurückzog und in Verkennung der Lage hoffte, in der Republik künftig eine dem Königsdienst adäquate Aufgabe zu übernehmen.

Zwar habe es immer wieder Versuche gegeben, die Misere des deutschen Adels zu beheben, doch scheiterten die meisten Lösungsversuche für Darré an der fehlenden Forderung nach dem Erb- und Blutswert. Dennoch fänden sich gelegentlich richtige Ansätze wie z. B. bei Willibald Hentschel mit seinem Mitgardbund, in dem der Züchtungs- und Auslesegedanke berücksichtigt werde¹⁵⁶. Doch werden die Überlegungen Hentschels von Darré schon deshalb nicht akzeptiert, da im Mitgardbund der Züchtungs- und Auslesegedanke nicht auf der vaterrechtlichen Basis der Geschlechterfolge basiert. Andererseits werden auch solche Vorschläge als abstrus verworfen, bei denen nicht mehr Geburtsadel, sondern nur noch Geistesadel gefordert wird wie bei Bruno Goetz¹⁵⁷.

Durch sein akademisches Studium der Genetik und aus seinen tierzüchterischen Erfahrungen gelangt Darré zu der Erkenntnis, daß alle angeborenen Eigenschaften von den Vorfahren ererbt worden sind und auf die Nachkommen weitervererbt werden.

156: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 14. (26)

Siehe dazu auch:

Dieter Löwenberg: Willibald Hentschel, seine Pläne zur Menschenzüchtung, sein Biologismus und Antisemitismus. Diss. med., Mainz 1978. (191)

157: Bruno Goetz: Neuer Adel. Darmstadt 1930. (180)

Siehe dazu:

Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 14. (26)

Je nachdem, ob man die einzelnen Werte fördert oder zurückdrängt, treten sie im Gesamtbild eines Volkes häufiger oder weniger häufig auf. Unter diesem Aspekt verlangt er, daß dem erprobten Führtum in Deutschland die Möglichkeit eingeräumt werden muß, durch eine zahlreiche Nachkommenschaft ihre Fähigkeiten weiterzureichen zum Nutzen der Allgemeinheit. Für ihn bedeutet das, Familiengeschlechter zu gründen, in denen eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, daß entsprechend ihrem genetischen Potential auch zukünftig wieder hervorragende Führerpersönlichkeiten hervorgebracht werden. Die gesellschaftliche Realisierung dieser Aufgabe sieht er im Germanentum in idealer Weise gelöst. Da für Darré derartige Geschlechter bei den Germanen zum Adel gezählt wurden, bedeutet das für ihn: "... wir müssen aus dem Ganzen unseres Volkstums, unbekümmert darum, aus welchem Stande der einzelne stammt, diejenigen, die sich als fähige Führer des deutschen Volkes ausweisen, zu Stammvätern von Geschlechtern werden lassen, deren vornehmste Aufgabe es dann ist, Kinder zu zeugen, die als erwachsene Menschen zu führen verstehen, d. h. geborene Führer sind. Solche dann aus Leistung in der Führung entstandenen Geschlechter wollen wir ruhig wieder als "Adel" bezeichnen; Adel hier aber als ein Adel im germanischen Sinne des Wortes verstanden und gedacht."¹⁵⁸.

Es entspricht seiner Logik, daß man solchen adligen Geschlechtern Stammsitze zuweist, damit ihre Kinder in gesunder Umgebung zu gesunden Menschen aufwachsen können. Analog dazu sind die Hegehöfe zu verstehen, mit denen Darré die prädestinierten Familien auf dem Lande etablieren will, um sie dem Zugriff der Stadt zu entziehen.

158: Darré: Adelserneuerung oder Neuadel, S. 345. (35)

- c. Die Bedeutung von Frau und Mann für die rassenbedingte Weiterentwicklung des deutschen Volkes und eugenische Maßnahmen zur Realisierung der züchterischen Zielvorstellungen von Richard Walther Darré

Züchten heißt für Darré die Anwendung des Wissens von der Vererbung. Wie dieses Wissen erworben wird, ist für ihn von sekundärer Bedeutung. So hätten Adel, Zünfte und Bauernschaften bis ins 19. Jahrhundert hinein bewußt Zucht betrieben¹⁵⁹. Als Indiz dafür wird unter anderem angeführt, daß zu damaliger Zeit jeder Handwerksgeselle den Nachweis seiner ehelichen Geburt erbringen mußte, wenn er Meister werden wollte. Doch nicht nur der Zunft- und Adelscodex, sondern die gesamte mittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaftsordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation basiert für ihn auf der Idee der Ebenbürtigkeit und damit auf dem Zuchtgedanken im eigentlichen Sinne des Wortes. Dies sei in der Weise geschehen, daß die einzelnen Stände die Fortzeugung ihres Standes überwachten und so eine Auswahl trafen unter den für die Ehe infragekommenden Partnern. Unerheblich ist es dabei für Darré, ob sich die Stände in ihren Selektionskriterien von einem Zielbild leiten ließen oder ob ihr Bewertungsreglement eugenischen Aspekten unterlag. In jedem Falle habe man von der Relevanz gewußt, die die Erbmasse für ein Geschlecht habe. Ziel sei es gewesen, den Stand zur vollendeten Einheitlichkeit und zur Vollkommenheit zu führen, gepaart mit dem Willen zur Leistungssteigerung. Daß beim Menschen körperliche, geistige und seelische Eigenschaften in engstem Zusammenhang stehen, ist für Darré eine unumstößliche Tatsache. Er sieht sich hierin auch durch die wissenschaftlichen Forschungen von Kretschmer bestätigt¹⁶⁰.

Erst mit dem Mendelismus habe man den wissenschaftlichen Nachweis dessen gefunden, was frühere Generationen gefühlsmäßig ahnten. Damit sei die empirische Erkenntnis wissenschaftlich fundiert worden, daß der Mensch das Resultat der Erbanlagen seiner Vorfahren sei. Auf das deutsche Volk bezogen, kommt Darré zu dem Schluß, daß auch in Jahrzehnten und Jahrhunderten das genetische

159: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 128. (26)

160: Ernst Kretschmer: Körperbau und Charakter. Berlin 1921. (188)

Volksvermögen immer identisch bleiben wird, falls künftig zum schon existenten Erbgut kein anderes hinzukomme. Wäre die disponible Erbmasse generell wertvoll, dann ließe sich die züchterische Aufgabe leicht lösen. Man müßte lediglich dafür sorgen, daß offensichtlich Krankes nicht zur Vermehrung kommt und Unerwünschtes nach Möglichkeit von der Erbmasse des Volkes ferngehalten wird. Dem gegenüber existiert nach Darré aber im deutschen Volk manche Erbmasse, die vom medizinischen Aspekt her als gesund zu bezeichnen ist, trotzdem aber nicht akzeptiert werden kann, weil sie keine arteigene Identität besitzt. Mit allem Nachdruck wehrt er sich dabei gegen den Vorwurf des Materialismus, weil er den Zuchtgedanken auch auf den Humanbereich überträgt. Insbesondere in Adelskreisen stießen seine Forderungen auf heftige Kritik, die sich in erster Linie an seinen Züchtungsvorschlägen zu einem Neuadel entzündeten.

Ungeachtet aller Einwände sieht Darré in der Vermittlung erbwertlicher Zielsetzungen eine politische Aufgabe, deren Ziel die Familie als Ort der Übertragung der Erbsubstanzen ist. Eine Reglementierung des Bürgers - wer sich mit wem zu verheiraten habe - scheide aus moralischen Überlegungen aus. Dies wäre ein unzulässiger Eingriff in die Privatsphäre des Individuums, denn für den gesund denkenden Deutschen sei die Ehe nicht nur ein Instrument der Arterhaltung, sondern auch eine Quelle sittlicher Werte. Dem Politiker stelle sich daher die Aufgabe, einen Weg zu finden, der die persönliche Freiheit des Einzelnen in der Wahl des Ehepartners garantiert, das Substrat unerwünschter Erbanlagen aber von der Vermehrung fernhält. Dieses Problem läßt sich nach dem Verständnis von Darré nur dort lösen, wo es noch regulierbar ist, nämlich bei den Eheschließungen. Für ihn bedeutet das, daß dem Staat das Votum zugestanden werden müsse, welchen männlichen Bürgern er das Recht zur Eheschließung einräumt und eine Auswahl unter denjenigen Frauen trifft, von denen man für das Volk eine Nachkommenschaft wünscht¹⁶¹. Dieser Personengruppe stünde dann vorbehaltlos die freie Wahl des Ehepartners zu. Darré räumt allerdings ein, daß es auch künftig

161: Das Zuchtziel des deutschen Volkes, S. 142. (41)

kein exaktes Mittel geben wird, über den Erbwert eines Menschen ein eindeutiges Urteil zu fällen. Letzten Endes sei man immer auf ein bestimmtes Maß an Probabilität angewiesen, da eine Bewertung der zu zeugenden Kinder normalerweise nicht vor der Ehe getroffen werden könne. Damit sei der Staat vor eine diffizile Aufgabe gestellt. Als Lösungsmöglichkeit aus diesem Dilemma schlägt er vor, für Männer und Frauen bestimmte Kriterien zu erstellen, die über die Zulassung zur Eheschließung entscheiden.

Für den männlichen deutschen Staatsbürger schlägt Darré folgende Kriterien vor: Der Mann erarbeitet vor der Ehe die ökonomische Grundlage für eine Familiengründung. Wenn die Lebensgrundlage integer erworben und keine moralischen sowie medizinischen Bedenken gegen den Heiratskandidaten vorgebracht werden können, liegt es im Interesse des Staates, sich die Nachkommenschaft eines solch tüchtigen Menschen zu sichern. Im Übrigen würde man damit einen alten deutschen Rechtsgrundsatz neu beleben, wonach die Ehe wieder eine Auszeichnung und Vertrauensbeweis der Gesellschaft an den Heiratswilligen wäre und nicht wie heute üblich eine staatlich sanktionierte Form des Geschlechtsverkehrs. Vor der Zulassung zur Ehe aber müssen die Männer noch zusätzliche Leistungen erbringen, wobei sich Darré an vermeintlich germanischen Traditionen orientiert.

Die Aufnahme des Germanen in die Volksgemeinschaft sei verbunden gewesen mit der Wehrfähigkeit, deren visuelles Zeichen das Tragen einer Waffe war. Dadurch habe man die ehrenvolle Zugehörigkeit zum Volksganzen demonstriert. Zu dieser germanischen Tradition, welche Ehre, Waffe und Bürgertum zu einer Einheit verschmolzen habe, muß nach seiner Überzeugung zurückgekehrt werden. Grundlage dazu sollte eine allgemeine staatsbürgerliche Dienstpflicht in Verbindung mit dem Wehrdienst eingeführt werden. Von der ehrenvollen Entlassung aus der Dienstpflicht will er die Erteilung allgemeiner Bürgerrechte abhängig machen. Eine Kasernierung der männlichen Jugend lehnt er ab, da sie der Übertragung von Selbstverwaltungsaufgaben abträglich sei. Mit der Delegation von administrativen Befugnissen sollte das Verantwortungsbeußtsein der Jugendlichen geschärft werden. Als potentielle Organisationsform für das Zusammenleben der Dienst-

pflichtigen ist ihm die Erziehung der Studierenden in der Kolonialschule Witzzenhausen richtungsgebend. Die Studenten hatten dort unter weitgehender Selbstverwaltung in einer Bursa zusammengelebt, ohne daß die gleichzeitige Subordination unter den Lehrkörper dem Studienziel geschadet hätte. Für Darré wäre in diesem Rahmen die staatsbürgerliche Erziehung durchaus mit dem Dienst an der Waffe in Einklang zu bringen. Eine Kasernierung hingegen bliebe dem stehenden Heer vorbehalten.

Der Vorteil einer solchen Maßnahme sei die potentielle Auslesemöglichkeit der männlichen Jugendlichen. Die Zulassung zur staatsbürgerlichen Ausbildung wäre die erste Selektion; denn mangelnde sittliche Eignung sollte den Bewerber von der Zulassung ausschließen, womit er dann auch keine Möglichkeit mehr hätte, die deutsche Vollbürgerschaft zu erwerben. Die ehrenvolle Entlassung wäre die zweite Selektion, welche über die Zuerkennung der Bürgerrechte entschiede. Bei dieser würden Bewerber ausgeschieden, deren Gesundheitszustand eine Fortpflanzung nicht sinnvoll erscheinen ließe. Die letzte Entscheidung über die züchterische Qualifikation bliebe dann den Berufsständen vorbehalten, die die Eheauglichkeit an der Tüchtigkeit des Heiratskandidaten messen müßten. Hat sich der heiratswillige Bürger auf diese Weise legitimiert, besteht für Darré bei geeigneter Partnerwahl nur noch ein geringes Restrisiko für die Zeugung wertvollen Erbgutes¹⁶².

Eine besondere Stellung für den Wert künftiger Generationen kommt in diesem System der Wahl der Ehegattin zu. Während von Darré beim Mann der individuelle Einzelwert beurteilt wird, verlangt er für die Frau die unbedingte Wertung nach ihrem Erbwert. Eine Gleichbehandlung würde nach Darré einem Naturprinzip widersprechen. Es wird zudem als ein Akt der Vorsehung angesehen, daß die Frau durch ihre biologische Funktion bei der Weiterreichung der Keimmasse, den erbwertlichen Vollkommenheitsgrad der Kinder entscheidend prägt. Der weiblichen Keimmasse wird die Rolle einer Gleisweiche beigemessen, welche bestimmt, ob die Entwicklungsrichtung eines Geschlechts zu einer Aufar-

162: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 209 f. (26)

Darré: Das Zuchtziel des deutschen Volkes, S. 138 - 144. (41)

tung oder Entartung im Sinne des rassischen Bewertungsmaßstabes führt. Daß die Frau den Erbwert und somit die Entwicklungsmöglichkeiten nachkommender Generationen bestimmt, erfährt bei Darré damit eine transzendente Begründung¹⁶³.

Es versteht sich von selbst, daß auch unter dem weiblichen Nachwuchs eines Volkes eine ebenso strenge Selektion getroffen werden soll wie beim männlichen. Dies sei um so wichtiger, da nach Darré die Frau den Genen des Mannes den Weg zum Guten wie zum Bösen freigibt.

Ohne Schwierigkeiten sei es von staatlicher Seite aus möglich, den Prozentsatz derjenigen Mädchen von der Ehe fernzuhalten, die wegen körperlicher, sittlicher und charakterlicher Mängel für eine Mutterschaft nicht in Frage kommen. Um die Bedeutung der Frau für die Vererbung hervorzuheben, verlangt Darré eine Klassifizierung der Mädchen nach ihrem Wertigkeitsgrad. Diese nach dem Erbwert vorgenommene Taxierung soll in einem späteren deutschen Staat nach seinen Vorstellungen darüber entscheiden, ob eine Heiraterlaubnis ausgesprochen wird und ob in jener Familie Kinder geboren werden dürfen.

Im wesentlichen soll der weibliche Nachwuchs in zwei Klassen differenziert werden. In solche, deren Nachkommenschaft man erwünscht und solche, die aus medizinischen und eugenischen Gründen dafür ausscheiden. Beide Gruppen werden wiederum in zwei Untergruppen unterteilt, so daß insgesamt vier Klassen entstehen¹⁶⁴:

Klasse I: Sie umfaßt alle Mädchen, deren Verhehelichung als absolut wünschenswert erscheint. Damit tatsächlich nur die Elite eines jeden Geburtsjahrganges in dieser Klasse vertreten ist, will Darré ihre Zahl auf ungefähr 10 % der Ehevolltauglichen beschränkt sehen. Da in einem künftigen deutschen Staat die Mitgiftpflicht für Frauen beseitigt werden soll, glaubt er, daß alle Angehörigen dieser Klasse geheiratet werden.

163: Darré: Neuordnung unseres Denkens, S. 54. (148)

164: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 169 - 171. (26)

Klasse II: In ihr finden diejenigen Mädchen eine Aufnahme, gegen deren Verhehlchung nichts einzuwenden ist.

Klasse III: Dieser Gruppe gehören jene Mädchen an, die aus eugenischen Gründen keine Kinder bekommen dürfen. Gegen eine Ehe werde dann nichts eingewandt, wenn für eine Sterilisation gesorgt ist.

Klasse IV: Hierher sollen Geisteskranke, rückfällige Kriminelle, Dirnen, uneheliche Mädchen unbekannter Herkunft, etc. eingestuft werden. Ihnen wird die Erlaubnis zur Ehe grundsätzlich versagt.

Was uneheliche Kinder von gesicherter Herkunft betrifft, so werden diese den ehelichen gleichgestellt. Auch für die unehelichen Mädchen mit unbekannter Abstammung will Darré Ausnahmen gelten lassen. Von Fall zu Fall könne man die Zuteilung in die Klasse III verfügen, wenn sie nicht sogar bei offensichtlicher Hochwertigkeit in die nächst höhere Klasse eingestuft werden könnten.

Zur Durchsetzung einer gezielten Humanzüchtung müsse ebenso wie in der Tierzucht ein neuer Berufsstand geschaffen werden, dem die Realisierung der Zuchtbestimmungen obliege¹⁶⁵. Als Berufsbezeichnung solle anstatt Eugeniker nach dem Wunsche Darrés das deutsche Wort "Zuchtwart" gewählt werden. Da die Zuchtwarte beamtet sein sollten, müßten demnach eine Reichshauptstelle, Länderstellen und örtliche Unterstellen geschaffen werden. Ihre Ausbildung hätte vergleichbar zu sein mit der von Ärzten, mit dem Unterschied allerdings, daß ihr Studium den gesunden Körper betreffe im Hinblick auf seine Tauglichkeit für den Volkskörper. In das Ressort der Zuchtwarte entfielen die Erstellung eines Stammbuches für jeden Deutschen, das alle Daten enthalten sollte wie Krankheiten, gerichtliche Strafen, Ausbildung, Ahnentafel, etc.. Man hätte somit eine Grundlage, mit Hilfe derer eine Auswahl unter den Heiratswilligen getroffen werden könnte.

Wie bereits erwähnt, dürfe der Staat aus ethischen Gründen nicht in den Entscheidungsprozeß der Gattenwahl eingreifen. Nach Meinung Darrés wird es künftig eine politische Aufgabe sein, das

165: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 168. (26)

Rassenbewußtsein der Deutschen zu schärfen, so daß sie unter den weiblichen Personen das Gute vom weniger Guten unterscheiden lernen, im übrigen aber frei wählen. Eine erfolgreiche Durchsetzung des Züchtungsgedankens kann nach seinem Dafürhalten aber nur dann erreicht werden, wenn dem jungen Menschen ein bestimmtes Wissen über Zuchtprinzipien vermittelt wird. Ein Kardinalpunkt dieser Gedankengänge ist die Überzeugung, daß kommende Generationen der nordischen Idee unterworfen und die Hegehöfe realisiert werden müssen. Nach den Vorstellungen Darrés würde der Faktor Zeit nicht gegen, sondern für seinen Plan arbeiten. Denn in dem Maße wie sich die Hegehofgeschlechter von unerwünschten Erbmassenbestandteilen reinigen, würde sich dies auch auf das gesamte Volk übertragen. Entscheidend sei dabei die Frage, welcher rassemäßige Typ von Mann bzw. Frau in dem künftigen deutschen Staat bevorzugt werde. Dieser Auslesevorgang bestimme dann über das Wesen der kommenden Generationen und nicht mehr die graduelle Vermischung im deutschen Volk. Daher verlangt Darré, daß mit staatlicher Unterstützung ein nordisches Zuchtziel öffentlich propagiert werden darf, um die Metamorphose der vorhandenen sittlichen Werte in rassischer Hinsicht zu beschleunigen. Nach seiner Logik müßte sich der Prozeß einer totalen Volksaufnordnung immer schneller dem gesetzten Ziel nähern, weil die Übernahme der nordischen Idee zum generellen Verlangen eines jeden Standes führen würde, die unnordische Ehe zu vermeiden. Bei konsequentem Eingang des nordischen Zuchtgedankens in die *opinio communis* entzöge sich eine derartige Nachkommenschaft nicht dem Bestreben, bei der Gattenwahl dem gesteckten Ziel zu entsprechen. Da die Hegehofgeschlechter eine Prototypfunktion für das Volk übernehmen sollen, glaubt Darré, daß in dem Maße wie sich jene aufnorden, sich auch die übrigen Volksschichten aufnorden¹⁶⁶.

166: Darré: Zur Neuadelsfrage, S. 551. (42)

d. Ziel der Zucht

Züchten stellt für Darré eine Maßnahme dar, bei der mit Überlegung eine Nachkommenschaft gezeugt wird, die nach dem Wert ihrer Erbmasse nicht unter dem ihres Erzeugers steht, ja nach Möglichkeit ihn sogar übertreffen soll. Mit Überlegung könne dabei nur derjenige handeln, der auch über ein Ziel verfüge. Mit Nachdruck wehrt sich Darré gegen Forderungen, daß man keine Zuchtziele aufstellen dürfe, weil darin eine differenzierte Bewertung des Einzelnen zum Ausdruck komme. Dieser Einwand ist für ihn schon deshalb indiskutabel, da das gesellschaftliche Zusammenleben auf dem aristokratischen Naturprinzip einer doppelten, unumgänglich notwendigen Ungleichheit der Menschen beruhe¹⁶⁷. Konkret bedeutet das, daß die Zivilisation auf der Macht der Auslese basiere und diese wieder auf dem Grundgesetz der Natur, daß die Menschen und die Völker in ihrer sittlichen Veranlagung nicht gleich, sondern ungleich sind.

Dieses Ideenkonglomerat beweist das Zusammenströmen verschiedener Gedankenrichtungen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert in Darrés Weltanschauung. Zum einen widerspiegelt es Gedanken gut von Darwin, wonach den Kampf ums Dasein dasjenige Individuum übersteht, das sich am besten der Umwelt angepaßt hat. Beim Menschen stellt Darwin nachdrücklich als Ideal nicht allein den biologisch Besten, sondern den sittlich Höherstehenden heraus. Analog dazu bewertete der französische Staatsmann Arthur Graf de Gobineau in seinem von 1853 bis 1855 erschienenen Werk "Essai sur l'inégalité des races humaines", zu deutsch: "Versuch über die Ungleichheit der menschlichen Rassen", das bisherige Weltgeschehen nach rassischen Aspekten¹⁶⁸. In ähnlicher Weise betätigte sich der deutsch-englische Schriftsteller Houston Steward Chamberlain in seinem Buch "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" aus dem Jahre 1899¹⁶⁹. Zum anderen findet man bei Darré Ideen der naturwissenschaftlichen Anthropologie des 19. Jahrhunderts wieder. Von Anfang an aber bemächtigten sich auf diesem Gebiet

167: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 180 - 182. (26)

168: Gobineau: Essai sur l'inégalité des races humaines. (177)

169: Chamberlain: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. (174)

affektbeladene Interpreten deren Denkergebnisse. Vor allem die Sozialdarwinisten lehnten in Verfälschung dieser Theorien jede humanitäre Haltung ab, da diese die ewige Auslese verhindere. Sie verfochten die Ansicht vom ewigen Lebenskampf: Auslese der Starken und Ausmerzungen der Schwachen, im Kriege wie auch im Alltag, werden bei ihnen zum Prinzip für Staat und Gesellschaft gefordert. An dieser Stelle sei auf die zusammenfassende Darstellung des Themas Sozialdarwinismus in den Arbeiten von Mann und Zmarzlik hingewiesen¹⁷⁰.

Obgleich ein intensiveres Studium dieser frühen Rassentheoretiker im Schrifttum Darrés nicht nachzuweisen ist, findet sich dennoch deren Ideengut in seiner Ideologie. Intensiver hingegen ist seine Beschäftigung mit den Rassenhygienikern jüngerer Datums; so verweist er in seiner Literatur auf Baur-Fischer-Lenz, v. Gruber, Grotjahn, Muckermann, Peters, Schallmayer, Siemens, Theilhaber und Ziegler¹⁷¹.

170: Mann: Rassenhygiene - Sozialdarwinismus. (193)

Zmarzlik: Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem. (205)

171: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 165, siehe Fußnote zu:

Baur-Fischer-Lenz: Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre. (171)

v. Gruber: Hygiene des Geschlechtslebens. (179)

v. Gruber: Mädchenerziehung und Rassenhygiene. (178)

Grotjahn: Geburtenrückgang und Geburtenregelung. (181)

Muckermann: Kind und Volk. (195)

Peters: Die Vererbung geistiger Eigenschaften und die psychische Konstitution. (196)

Schallmayer: Vererbung und Auslese. (200)

Siemens: Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. (201)

Theilhaber: Das sterile Berlin. (203)

Ziegler: Die Vererbungslehre in der Biologie und in der Soziologie. (204)

Am nachhaltigsten beeinflusst wurde Darré aber von dem Sozialanthropologen Hans F. K. Günther. Was die Umsetzung des Zuchtgedankens in die Praxis betrifft, so ist die tierzüchterische Vorbildung von Darré ganz unverkennbar. In diesem Zusammenhang ist auch die vehemente Forderung nach einem Zuchtziel zu verstehen, denn für den Tierzüchter ist vorab die Erstellung eines Zuchtzieles ein unabdingbares Postulat, wenn seine Arbeit erfolgreich sein soll. So schreibt er: "Zucht ist in erster Linie die züchterische Auswertung gegebener Wirklichkeiten im Hinblick auf die Zukunft. Zucht ohne Zuchtziel ist ein glatter Widerspruch in sich selbst. Wobei es gleichgültig ist, ob sich dieses Ziel auf einen Idealtyp richtet oder nur die Ausmerze der Untüchtigen nach einem bestimmten Plan erstrebt. Daher ist auch in allen Zuchtfragen das Zuchtziel wichtiger als der festgelegte Zustand einer augenblicklichen biologischen Wirklichkeit, die man ja sowieso durch das Zuchtziel verbessern oder ändern will. Die einfache Feststellung raßlicher oder vererbungsbiologisch wesentlicher Tatsachen gehört zunächst ausschließlich dem Gebiet der reinen Systematik an und hat mit den eigentlichen Zuchtfragen, bzw. mit der Aufzucht eines Volkes, erst dann etwas zu tun, wenn man an ihnen ein aufgestelltes Zuchtziel fortlaufend nachprüft."¹⁷² Die schleunige Aufstellung eines für das deutsche Volk brauchbaren Zuchtzieles ist für ihn eine der dringlichsten Aufgaben der deutschen Rassen- und Erbgesundheitsforschung.

Darré beeindruckt an Hans F. K. Günther am meisten, daß dieser zuerst die Frage nach einem Auslesevorbild aufgeworfen und auch beantwortet habe. In enger Anlehnung an Günther fordert er mit allen Mitteln dahin zu streben, daß der nordische Rassentyp im deutschen Volkskörper erhalten und vermehrt wird. Der künftige deutsche Mensch soll ein möglichst edles Bild nordischer Art darstellen. Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe sei zunächst Klarheit über den angestrebten Menschentyp. Drei Wege, wie dieses Ziel erreicht werden könne bietet Darré an¹⁷³:

172: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse, S. 435. (22)

173: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 187 f. (26)

1. Erstellung des Auslesevorbildes auf der Basis naturwissenschaftlicher Erfahrungen und Erkenntnisse;
2. Überprüfung der Physiognomie derjenigen, die in der Vergangenheit die Träger der deutschen Gesittung und Kultur gewesen sind;
3. Zuchtauswahl und -ziel nach dem Kriterium der Denkfähigkeit im Zusammenhang mit entsprechendem Studium bestimmter menschlicher Erscheinungen.

Ein konstruiertes Selektionsideal auf rein wissenschaftlicher Ebene wird von ihm wegen einer möglicherweise, fehlenden Werbewirksamkeit auf die deutsche Volksseele abgelehnt. Die Wissenschaft sollte in dieser Problematik auf eine beratende Funktion beschränkt bleiben. Allein die Auswahl nach intellektuellem Niveau, wie in Punkt 3 dargelegt, reicht für Darré als Zuchtziel nicht aus. Keiner der drei Punkte für sich allein könne den Anspruch eines Auslesevorbildes erheben. Eine gewisse Priorität wird am ehesten noch Punkt 2 eingeräumt. Hier eröffnet sich Darré die fruchtbarste Möglichkeit, um zu einem Zuchtziel zu gelangen, während die übrigen beiden Punkte ergänzend bzw. klärend hinzutreten müßten.

Daß der nordische Rassentyp derjenige Mensch ist, der auch der Träger heroisch-deutscher Gesittung ist, bleibt nach diesem Bewertungsmaßstab eine unumstößliche Tatsache. Das Vorhandensein etwaiger nichtnordischer Züge bei historisch bedeutsamen Persönlichkeiten wird als ein Indiz dafür angesehen, daß ein außernordischer Einschlag nicht unbedingt dem nordischen Element schädlich zu sein braucht. Darré zieht daraus die folgerung, daß nichtnordisches Blut bis zu einem gewissen Grad die Vielseitigkeit anregen kann, darüber hinaus nicht notwendigerweise schädlich sein muß, alles mehr aber von Übel ist¹⁷⁴. Den Mischling zu empfehlen, hätte nur dann einen Sinn, wenn der Grad der Vermischung künstlich steuerbar wäre. Da die Natur sich einer solchen Manipulation entzieht, wird ein solcher Weg als nicht gangbar abgelehnt. Dies ist auch der Grund, warum der weitere Vermischungsgrad des deutschen Volkes verhindert werden soll.

174: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 194. (26)

Im deutschen Volkskörper sei nämlich soviel nichtnordisches Blut aufgenommen worden, daß selbst bei zielsicherer Auswahl nordisch geprägter Mädchen für die Eheschließung, den Deutschen noch auf Jahrtausende hinaus nichtnordische Blutsteile erhalten bleiben, die der kulturellen Vielseitigkeit reichhaltigste Nahrung bieten. Schließlich lehre die Erfahrung aus der Tierzucht, daß auch durchgezüchtete Tiere das aufgestellte Idealbild nie erreichen. Die Kunst des Züchtens bestehe nicht darin, Abweichungen, Fehler und Einkreuzungen festzustellen, sondern schätzen zu lernen, was das Tier trotz dieses oder jenes fremdrassigen Einschlags noch für einen Zuchtwert besitze.

Das Bekenntnis zum deutschen Blute ist für Darré gleichzeitig ein Bekenntnis zum Germanentum. Dies gilt um so mehr, als das Deutschtum sich auf germanischem Blut aufbaut und dort sichtbar erlischt, wo dieses zu versiegen beginnt. Dies festzustellen bedeutet ihm nicht zu bestreiten, daß romanisches, gallisches und slawisches Blut ebenfalls am Aufbau der historischen Entwicklung des Deutschtums mitgewirkt haben. Die Konstatierung ungermanischer Blutseinschläge im Phänotypus deutscher Persönlichkeiten ließen aber nicht den Schluß zu, den Wert des germanischen Rassenanteils in Frage zu stellen. In romantischer Verklärung bekennt sich Darré zum germanisch-nordischen Blutsanteil im deutschen Volkskörper. Kultur und Zivilisation werden als ein Ausdruck der Lebensgesetze der Menschen gewertet. Technischer Fortschritt berührt in dieser Weltanschauung lediglich die Lebensäußerungen der Menschen, nirgends aber deren Lebensgesetze. Der Abstammungsnachweis allein ist für ihn als Legitimation wertvoller Erbmasse unvollkommen, da die Bestätigung über den Wert der Erbanlagen erst durch die Bewährung der Nachkommen erbracht wird.

Während die Zuchtaufgabe als eine Forderung für die Zukunft dargestellt wird, wird in Anlehnung an vermeintlich germanische Traditionen von Darré die Ahnenverehrung gefordert¹⁷⁵.

Diese ist ihm schon aus erzieherischen Gründen notwendig, weil nur dadurch das Bewußtsein vom Wert des schöpferischen Mensch-

175: Darré: Zucht als Gebot, S. 834. (153)

tums germanischer Prägung innerhalb der Volksgemeinschaft wachgehalten werden könne. Außerdem rechtfertigt er mit dem Ahnenkult die sittliche Forderung nach Zucht. Darüber hinaus soll auch ein ideologisches Gegengewicht zum liberalen Gegenwartsdenken geschaffen werden. Nicht das geborene Individuum wird zum Wertmaßstab, sondern die Volksgemeinschaft in ihrem Dasein in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft. Während der Liberalismus den Menschen nur als Punkt und die Zeitgenossenschaft flächenhaft als Summe dieser Punkte skizziert, geben nach dem Verständnis von Darré die Ahnenverehrung und der Zuchtgedanke eine räumlich-zeitliche Dimension wieder. Die Punkte der Individuen werden so zu Linien der Erbllichkeit, die weiterhin sich zur räumlichen Vorstellung eines Volkes verbinden. Diesen Tenor des Zuchtgedankens verdeutlicht Darré in seinen 1940 erschienenen Schriften "Neuordnung unseres Denkens" und "Vom Lebensgesetz zweier Staatsgedanken". Zu der Wechselwirkung zwischen Ahnenverehrung und dem Zuchtgedanken wird hier gesagt: "Ahnenverantwortetes Kind bedeutet grundsätzliche Anerkennung des Zuchtgedankens. Denn wenn man ein Kind vor den Ahnen verantworten will, muß es auch unter Voraussetzungen geboren werden, die es vor den Ahnen bestehen lassen können."¹⁷⁶

Die Verantwortlichkeit der lebenden Generation vor ihren Ahnen verpflichtet nach Darrés Überzeugung die Lebenden zum sorgsamem Umgang mit ihrer Keimmasse. Dies rechtfertigt das sittliche Gebot der Zucht, denn die Geschichte eines Volkes werde so zur Geschichte seiner Geschlechter durch die Jahrtausende hindurch. Zucht ohne Zuchtziel wäre ein Widerspruch in sich selbst. Die Bejahung der Zucht wird von ihm daher als Voraussetzung zur Erhaltung der völkisch-deutschen Zukunft deklariert, wobei das Zuchtziel für ihn aus den genannten Gründen nur der Nordische Mensch sein kann.

176: Darré: Neuordnung unseres Denkens, S. 51. (148)

IV. Der Hegehofgedanke

a. Begriffsherleitung und Sinn des Hegehofes

Die Grundkonzeption des Hegehofgedankens beruht auf der Idee, der zunehmenden Entnordung des deutschen Volkes und dem Zerfall sittlicher Werte entgegenzuwirken. Eine Regenerierung kann für Richard Walther Darré nur vom Lande und hier insbesondere nur noch vom Bauerntum her erfolgen. Denn nur noch außerhalb der Städte wird nach seiner Überzeugung der Menschenüberschuß geboren, den die Stadt zur Aufrechterhaltung ihrer Einwohnerschaft und ihres Lebensstandards benötigt. Gerade aber in der Stadt finde jene Entnordung und jener Sittenverfall statt, denen Darré entgegensteuern will. Kernpunkt seiner Überlegungen ist neben praktischen Maßnahmen die Reaktivierung des Nordischen Gedankens in breiten Bevölkerungsschichten, um diesen Zustand zu beenden und ins Gegenteil zu verkehren.

Zu diesem Ziel bedarf es nach Darré aber eines neuen Adels, der nicht Übergeordnetes Herrentum ist, sondern Ausdruck echten Führertums. Er denkt dabei nicht an den herkömmlichen Titularadel, sondern an ein neuzuschaffendes Adelsbauerntum. Voraussetzung für seinen Plan ist einmal das Vorhandensein wertvoller Menschen im Sinne des neuen Adels und dann die Möglichkeit einer einigermaßen zuverlässigen Beurteilung als Grundlage der Auswahlkriterien. Die notwendige Bedingung zur Erreichung dieses Zieles, nämlich der Bildung des Adels einerseits und für die ausreichende Fortpflanzung andererseits, sieht Darré im Landbesitz. Die Gründe hierfür sind, daß nur ein Grundbesitz von entsprechender Größe die Ernährung der Neuadelsfamilie sichert, so daß unabhängig von äußeren Einflüssen eine Kinderbeschränkung unnötig wird. Zum anderen verschafft für Darré nur das Aufwachsen und Leben in der Natur die Verwurzelung der Geschlechter mit dem Boden, jene Harmonie und Charakterfestigkeit des edlen Menschen, den er erreichen will¹⁷⁷. Da er gleichzeitig damit den altgermanischen Sinn des Adelsbegriffes neu beleben will, hätte seiner Meinung nach die Bezeichnung "Adelsgut" einen sol-

177: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 86 - 91. (26)

chen Erbsitz noch am ehesten charakterisiert. Andererseits erscheint ihm diese Wortschöpfung bedenklich, da in der Volksseele das Wort "Adel" nicht mehr in seiner ureigensten Bedeutung existent sei. Als äußere Kennzeichnung eines derartigen Familiengutes wird daher von Darré der Ausdruck "Hegehof" vorgeschlagen, da hierin unmißverständlich das zu Hegende an Blut und Boden dokumentiert werde¹⁷⁸.

Aus diesen Gründen verlangt er die Schaffung von Hegehöfen, die an geeignete und verdiente Persönlichkeiten im Volke verliehen werden sollen, die damit zum Neuadel und zu vollwertigen Mitgliedern einer Adelsgenossenschaft werden. Die Schaffung einer in sich abgeschlossenen Schicht von Hegehofgeschlechtern wäre aber in seinen Augen ein unlogischer Schritt, weil man damit den organischen Zusammenhang zwischen dem Volk und seinem Adel unterbinden würde. Da durch Heirat und durch Vergabe neuer Hegehofstellen an fähige Männer sich das Adelsbauerntum immer wieder ergänzt, glaubt Darré ein probates Mittel gefunden zu haben, um eine Kastenbildung zu vermeiden. Mit der Vergabe eines Hegehofes übernimmt der Betreffende die Verpflichtung, sich bei der Wahl seiner Ehegattin im Sinne des Nordischen Gedankens zu verhalten. Er übernimmt ferner die Pflicht, in Beruf und Kindererziehung das hohe Ziel der Adelsbildung ständig vor Augen zu haben und sein ganzes Leben der Zukunft seines Volkes unterzuordnen.

In dem Maße wie sich nun die Hegehofgeschlechter ihrerseits aufnorden, würde sich nach Darrés Meinung auch das übrige Volk von unerwünschten Erbmassen befreien, wenn der neue Adel von der Bevölkerung akzeptiert und zum Vorbild genommen werden würde. Zudem wäre der Neuadel permanent in den Blutkreislauf des Volkes integriert, ohne daß er sich als besondere Reinzucht aus diesem hervorhebe. In dieser Form der Adelsneubildung sieht Darré den psychologischen Vorteil, daß die übrigen Menschen den Hegehofadel nicht als unerreichbare Kaste empfinden und sich innerlich mit jenem identifizieren könnten¹⁷⁹. Falls der Nordische Gedanke daneben noch mit staatlicher Unterstützung propa-

178: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 54. (26)

179: Darré: Zur Neuadelsfrage, S. 552. (42)

giert werden dürfte, dann käme es zu erstaunlichen Fortschritten auf diesem Gebiet, so daß bei einiger Zielstrebigkeit einer allgemeinen Aufnordnung nichts mehr im Wege stünde.

Was nun die Hegehöfe betrifft, so handelt es sich hierbei nicht um Besitz im privatrechtlichen Sinn. Der "Edelmann" kann diesen Hegehof weder nach Gutdünken verkaufen noch teilen, da das Besitzrecht einer Adelsgenossenschaft vorbehalten bleibt, die sich aus der Gesamtheit der Hegehofherren zusammensetzt. Als direktes Vorbild und Parallele hierzu dienen Darré dabei die Erbgüter (Kleroi) der Spartiaten¹⁸⁰. Dem Einzelnen ist sein Hof etwa im Sinne eines Erblehens zugeteilt. Ähnlich dem antiken Vorbild geht der Hegehof ungeteilt nach dem Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters des Hegehofbesitzers auf seinen Sohn über. Der Sinn dieser Regelung ist, daß der Hegehof in erster Linie der Pflege für Blut und Boden dient. Dementsprechend sollen die Hegehöfe nach dem Willen Darrés auch aus der Steuergesetzgebung herausgenommen werden. Abgeben sollen nur an die Adelsgenossenschaft geleistet werden, den autonomen Selbstverwaltungskörper der Adelsbauernschaft.

Pate zu der Adelsgenossenschaft stand das Modell des ungarischen Reichsverwesers Nikolaus von Horthy, der sogenannte Heldenorden¹⁸¹. Dieser Heldenorden entstand im Jahre 1919 während der ungarischen Proletardiktatur Béla Kuns. Ungarische Patrioten versammelten sich damals in Szegéd unter der Leitung des späteren Reichsverwesers von Ungarn zur Gründung dieses Ordens. Beabsichtigt war, Frontsoldaten und solchen Personen, die tapfer im Kriege und gegen die kommunistische Diktatur kämpften, für ihre Landestreue mit einer Helden donation zu belohnen. Wie auch das Darrésche Pendant, so sollten die Mitglieder des Heldenordens durch ihre privilegierte Stellung dem ungarischen Volk als Vorbilder und als Führerpersönlichkeiten dienen.¹⁸²

180: Darré: Das Bauerntum als Lebensquell ..., S. 162 f. (22)

181: Darré: Der Ungarische Heldenorden, S. 23 f. (44)

182: Darré-Dok. Nr. IA 6, Brief v. Nikolaus v. Horthy an RA Dr. Hans Merkel, geschrieben am 27. 5. 1948 in Weilheim.

b. Die Möglichkeiten der Neubildung eines deutschen Adelsbauerntums

"Was uns Deutschen nottut, ist ein echter Adel im altgermanischen Sinne. Auf irgendeine Weise müssen wir zu der germanischen Auffassung vom Adel zurückkehren."¹⁸³. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es nach dem Willen Darrés bei einem neuen deutschen Adel nicht zu einer formalen Umverteilung aristokratischer Vorrechte auf eine andere Personengruppe geben darf. Nach seinen Vorstellungen müßte der zu schaffende Neuadel seine gesellschaftliche Position auf der Basis einer allgemeinen Wertschätzung erringen. Anders als der Adel früherer Zeit müßte sich diese Aristokratie auf germanische Traditionen, auf Verantwortungsbewußtsein und auf Heimatverbundenheit gründen. Vorbildlich wird für Darré jene Boden- und Volksverbundenheit nur noch im englischen Adel demonstriert. Der Aufbau der englischen Aristokratie ist für ihn ein Maß, an dem sich der künftige deutsche Neuadel zu messen hätte.

Andererseits findet Darré sinnvolle Ansätze einer Neubildung adligen Geistes in dem Heldenorden der ungarischen Nation. Hier wird für ihn ein Weg beschritten, in dem ein der heutigen Zeit angepaßter Adel nach altgermanischen Vorstellungen verwirklicht wird. Wenngleich das ungarische Modell auf spezifisch madjarische Verhältnisse zugeschnitten sei, so sind für Darré doch wesentliche Forderungen erfüllt, die die nationale Zukunft eines Volkes garantieren: erstens die zeitlose ökonomische Absicherung der neuen Aristokratie mittels Erbsitz und zweitens die gegebene Kontinuität der staatlichen Leitung durch potentielle Führergeschlechter. Eben diese Imperative verlangt Darré für einen germanisch geprägten deutschen Neuadel. Analog dem ungarischen Heldenorden, bei dem das Eigentumsrecht an den einzelnen Heldendotationen einem Adelskapitel zusteht, sollen bei dem deutschen Modell die juristischen Eigentumsverhältnisse einer Adelsgenossenschaft übertragen werden. Hier wie dort beruhen die Besitzrechte an einem Adelsgut auf ^{dem} frühmittelalterlichen

183: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 39. (26)

Lehensgedanken. Die Adelsgenossenschaft, respektive in Ungarn das Adelskapitel, verleiht die Verfügungsgewalt über ein Anwesen an eine geeignete Person, der ein testamentarisches Verfügungsrecht zusteht. Allerdings muß die Entscheidung des Erblassers durch die Adelsleitung bestätigt werden. Während einer ungarischen Heldendonation die Bezeichnung "Adelsdomäne" zukommt, lehnt Darré diesen Begriff aber für deutsche Verhältnisse ab¹⁸⁴. Da eine Domäne ein Krongut sei, habe dieses Wort nur in einer monarchistischen Staatsform seine Berechtigung. Für einen deutschen Erbhof wird von ihm daher die Titulierung "Hegehof" verlangt.

Während in Ungarn die Anwartschaft auf eine Heldendonation primär auf persönlichem Engagement beruht, will Darré das Anrecht auf Aufnahme in die Adelsgenossenschaft und damit die Belehnung mit einem Hegehof der Idee des Rassengedankens unterordnen. Es ist für ihn von entscheidender Bedeutung, ob ein Volk seine kreativen, unersetzlichen Erbanlagen bewußt hegen oder dem Zufall überlassen will. Durch die Neubildung eines deutschen Adelsbauerntums sollen dem Staat diejenigen wertvollen Anlageträger erhalten bleiben, denen das Schicksal der Nation anvertraut werden kann. Um für die Zeugung zahlreicher Nachkommen eine möglichst günstige Voraussetzung zu schaffen, verlangt Darré nicht nur für die Person des Hegehofbesitzers selbst, sondern auch für dessen Geschlecht eine solide Lebensgrundlage.

Damit stellt sich die Frage nach der Größe der Hegehöfe. Es wäre irrig, würde man die Hofgröße schablonenhaft nach einheitlichen Prinzipien ziehen. Diese Frage sei nur insofern zu beantworten, als zwischen Besitzgröße und dem Maß an Pflichten gegenüber dem Staat ein ausgewogenes Verhältnis bestehen muß. Andererseits sei eine konkrete Größenangabe schon durch die unterschiedlichen Bodenverhältnisse und Naturbedingungen unmöglich, da die Hektaranzahl keine Aussage über die Ertragslage zulasse. Deshalb ist für Darré die Frage nach der Hofgröße nur dahingehend zu beantworten, daß der Hegehof seinen Besitzer unabhängig von den Witterungs- und Zeitumständen ausreichend ernähren muß. Die Betriebsgröße habe auch in wirtschaftlichen Notzeiten die

Lebensbedürfnisse der auf ihm lebenden Familie einschließlich des Gesindes zu befriedigen. Darüber hinaus soll der Hegehof in ertragreicheren Jahren genügend profitabel sein, um sich eine finanzielle Rücklage zu schaffen, womit unter anderem die Beiträge an die Standesgenossenschaft finanziert werden könnten. Rechne man noch etwas Wald hinzu, so käme man nach Meinung Darrés auf eine Größe, die den Hegehof als eine in sich ruhende Wirtschaftseinheit darstelle. Je nach den klimatischen Verhältnissen und der Bodenbeschaffenheit läge die Größenordnung eines Hegehofes zwischen einem Großbauernhof und einer mittleren Gutsgröße¹⁸⁵.

Die Möglichkeit einen Neuadel zu bilden, sind für Darré auf zweierlei Wegen gegeben:

1. Dort wo noch alteingesessene Bauern- und Gutsbesitzerfamilien existieren, seien diese auf Antrag samt ihren Höfen in die Adelsgenossenschaft aufzunehmen. Ihr bisheriger Besitz wird damit zu einem Hegehof. Voraussetzung soll aber sein, daß die Hofgröße einen bestimmten Mindestumfang aufweist und die Antragssteller den rassistischen und sittlichen Anforderungen gerecht werden, die der Nordische Gedanke stellt. Zwar könne nicht der gesamte Bauernstand in den Hegehofadel übergeführt werden, doch Darré will mit seinem Vorschlag erreichen, daß das nach seiner Meinung noch rassistisch erhaltenswerte Blut auf dem Lande erhalten und heimatverbunden bleibt¹⁸⁶.
2. Eine weitere Möglichkeit in den Hegehofadel aufgenommen zu werden, besteht nach Ansicht Darrés darin, daß Kommunen, Länder, Stände oder Stämme einen verdienstvollen Bürger für die Neuaufnahme vorschlagen. Besonders begrüßenswert erschiene es ihm, wenn einer solchen Person von den oben genannten Institutionen ein Hegehof gestiftet würde. Ein derartiger Antrag müsse nach den Vorstellungen Darrés bei der Reichsleitung eingereicht werden, die sich ihrerseits nach Überprüfung der Eignung an die Adelsgenossenschaft wenden sollte. Glaubt der Adelsrat

185: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 92 f. (26)

186: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 93. (26)

seine Zustimmung erteilen zu können und wäre die Reichsleitung damit einverstanden, stünde einer Aufnahme in die Adelsgenossenschaft nichts mehr im Wege. Adelsgenossenschaft und Reichsleitung haben somit zu gleichen Teilen bei der Nobilitierung ein Mitspracherecht¹⁸⁷.

Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsleitung und Adelsgenossenschaft habe der Oberste Gerichtshof das letzte Wort, dem sich dann beide Seiten zu beugen hätten.

Ein besonderes Problem ist für Darré die Neuandgewinnung für Hegehöfe, da nicht nur Anwärter mit Landbesitz in den Neuadel aufgenommen werden sollten. Enteignungen im Sinne kollektivistischer Sozialisierungsprogramme seien auf jeden Fall abzulehnen. Ein Ausweg lasse sich nur finden, wenn der deutsche Staat ein Vorkaufsrecht bekomme oder durch finanzielle Beihilfen die Errichtung von Hegehöfen erleichtern würde. Volksspenden und Stiftungen werden dabei ebenfalls in sein Kalkül gezogen¹⁸⁸.

Wege zur Neugründung von Hegehöfen lassen sich nach Darré viele finden, ohne auf Enteignungsmaßnahmen zurückzugreifen. Daher fordert er einen im völkischen Sinne geleiteten deutschen Staat, der dieses Problem anpackt und auch löst.

c. Aufbau und organisatorische Gliederung des Hegehofadels

Nach Absicht Darrés sollte die Hegehofbauernschaft in Form einer Adelsgenossenschaft organisiert werden. Diese sei zusammengesetzt aus allen Edelleuten und Altedelleuten. Eine Zusammenfassung des Hegehofadels in einer Adelsgenossenschaft mit weitgehender Selbstverwaltung sichere die Bildung und Pflege einer adligen Gesinnung. Ihre Integration in den Landstand zusammen mit Bauerngenossenschaften und anderen agrarischen Berufsverbänden, als Teil des ständischen Aufbaus des Volkes, sollte dabei die Verbundenheit des neuen Adels mit der Gesamtheit der

187: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 122. (26)

188: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 98. (26)

Staatsbürger dokumentieren.

Um eine optimale Administration der eigenen Belange zu gewährleisten, ist folgende Gliederung vorgesehen¹⁸⁹:

1. Das Haus der Edelleute, welche die Adelsgenossenschaft repräsentiert
2. die Kammer der Edelleute, in der der Hegehofadel eines Gaues vertreten ist
3. der Rat der Edelleute, in dem die Hegehofbesitzer einer Landschaft präsent sind.

Von größter Bedeutung ist dabei für Darré, daß sämtliche Gliederungen der Adelsgenossenschaft sich in voller Selbstverantwortung verwalten. Die finanziellen Aufwendungen dazu haben die Mitglieder durch steuerähnliche Abgaben aufzubringen. Zur Kompensation sollen die Hegehöfe von fiskalischen Zahlungen befreit werden. Ziel und Zweck des Neuadels sollte ja sein, den Nordischen Gedanken zu pflegen, im Volke das rassische Bewußtsein zu stärken und die Basis für echtes Führertum zu bilden. Daher wäre es nach Meinung Darrés sinnentstellend, wenn man die Hegehöfe nach privatrechtlichen Prinzipien besteuern wollte.

Die einzelnen Organe der Adelsgenossenschaft sind folgendermaßen organisiert:

Im Rat der Edelleute sollen alle Edelleute und Altedelleute einer Landschaft vertreten sein, die in ihrer Gesamtheit als "Rat" bezeichnet werden. Als Edelleute werden diejenigen Mitglieder der Adelsgenossenschaft bezeichnet, die aktiv das Besitzrecht auf einem Hegehof ausüben, während Darré als Altedelleute jene betiteln möchte, die aus Altersgründen den Hof einem Erben übergeben haben. Beide Personengruppen sollen über Sitz- und Stimmrecht im Rat verfügen. Hegehofanwärtern sei ein Mitspracherecht einzuräumen, aber noch kein Stimmrecht¹⁹⁰. Generell soll nach Darré der Grundsatz gelten, daß an Entscheidungen in den einzelnen Gremien nur der zu beteiligen ist, der mit einem Hegehof ausgestattet ist. Zwar hätte per definitionem danach der Altedelmann kein Votum mehr, doch müsse man diesen

189: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 109. (26)

190: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 109 f. (26)

Leuten noch eine Plattform schaffen, auf der sie ihre Lebenserfahrungen nutzvoll einbringen könnten.

Administrativ hält es Darré für opportun, wenn dem Rat eine Kanzlei angegliedert sei, die die eigentlichen Verwaltungsaufgaben erledige. Die Ratskanzlei sollte sich aus Verkehrs- und postalischen Gründen an einem zentralen Platz befinden. Geleitet wird die Kanzlei durch den Ältermann, der jährlich von den Ratsmitgliedern öffentlich gewählt werden soll. Zur Bewältigung seiner Amtspflichten seien dem Ältermann zwei Gehilfen beizugeben, wobei der eine die Kasse und der andere den Schriftverkehr betreut. Die Ratsgehilfen sollen nicht gewählt, sondern vom Ältermann bestimmt werden. Diese Maßnahme wird von Darré deshalb gefordert, um die Verantwortlichkeit des Ältermanns für seine Geschäftsführung zu unterstreichen.

Die Kammer der Edelleute sei für den Bereich eines Gaues zuständig, als nächst höhere Ebene zwischen dem Rat und dem Haus der Edelleute¹⁹¹. Stimmberechtigt sollen hier nur die Hegehofinhaber sein, nicht aber die Erben und die Altgedelleute. Während die letzteren beratend an den Sitzungen teilnehmen können, sind Anwärter beziehungsweise Hegehoferben nur als Gäste zugelassen. Wie oft eine Vollversammlung einberufen werde, bleibe den Mitgliedern überlassen.

Die Vollversammlung, auch Kammerversammlung genannt, wählt zur Erfüllung ihrer administrativen Aufgaben den Kammerausschuß, der aus seiner Mitte den Ältesten erwählt. Analog zur Leitung auf Landschaftsebene kann der Älteste selbst den Vorstand der Kammer bestimmen. Es sind dies sein Stellvertreter, der Kanzleivorsteher und der Vorsteher des Erziehungswesens. Der Kanzleivorsteher kann zur Unterstützung seiner Arbeit wiederum einen Gehilfen berufen, für den Darré die Bezeichnung Vorsteher des Rechnungswesens gefunden hat und der sich vor allem um das Kaswesen zu kümmern hätte. Die Kanzlei ist auch hier wieder für die Abwicklung des Schriftverkehrs vorgesehen. Alle Ämter sollten unbesoldete Ehrenämter sein. Für die Amtsausübung soll der betreffende Edelmann mit seiner Ehre einstehen, während für die

191: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 110 - 113. (26)

Geschäftsführung selbst der Älteste voll verantwortlich zeichnet. Mit dieser Regelung will Darré auf ein altenglisches Prinzip zurückgreifen: Gleiches Recht für alle, aber vermehrte Machtbefugnisse für denjenigen, der auch größere Pflichten im Rahmen der Selbstverwaltung übernimmt.

Da alle Kammerorgane ortsgebunden sein sollen, müßte nach Darré notwendigerweise ein Standeshaus errichtet werden. Seiner Meinung nach könnten darin Sitzungssaal, Kammerkanzlei und manches andere mehr untergebracht werden. Ausstattung des Standeshauses und die Ämterverteilung sollte der Hegehofbauernschaft eines Gaues selbst überlassen bleiben. Wichtig ist dabei für Darré, daß für alle Einrichtungen das Prinzip der Bodenständigkeit aufrechterhalten bleibt. Offensichtlich soll aber die Kanzleiverwaltung eines Gaues zu einer Gebietskörperschaft des öffentlichen Rechts werden. Dies läßt sich daraus ableiten, daß in der Administration beamtete Verwalter tätig zu sein hätten, weil der Verwaltungsbetrieb eine gewisse Kontinuität verlange und der Kanzleivorsteher und der Vorsteher des Rechnungswesens nur für die Amtsdauer des jeweiligen Ältesten berufen sind.

Die berufliche Selbstverwaltung aller landwirtschaftlichen Stände wie Edelleute, Bauern, Kleinsiedler und Landarbeiter in einem Gau könnten nach der Vorstellung Darrés in einer der Landwirtschaftskammern adäquaten Form organisiert werden. Für eine solche Institution wird von ihm die Bezeichnung "Landstandskammer" vorgeschlagen¹⁹².

Das oberste Organ der Adelsgenossenschaft ist nach den Vorstellungen Darrés das Haus der Edelleute. Hier seien Edelleute und Altedelleute gleichermaßen vertreten. Für die Vollversammlung aller Mitglieder einer Adelsgenossenschaft wird die Bezeichnung "Adelstag" vorgeschlagen. Da eine regelmäßige Versammlung aller Mitglieder die organisatorischen Möglichkeiten schon aus räumlichen Gründen sprengen würde, bietet sich für Darré folgender Ausweg an: Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit werden in den Räten der einzelnen Landschaftskammern erörtert und mit 4/5-Mehrheit entschieden. Mit entsprechender Weisung sollen dann

192: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 116. (26)

Vertreter des Landschaftsrates zum Adelstag entsandt werden, wobei die Abordnungen aus den einzelnen Landschaften über die Anträge mit einfacher Stimmenmehrheit entscheiden. Geleitet wird das Haus der Edelleute von der Adelsversammlung, die sich zusammensetzt aus¹⁹³:

1. je einem gewählten Edel- und Altedelmann einer Landschaft,
2. den Kammervorständen (Ausschußvorständen) eines Gaues und
3. aus einer bestimmten Anzahl der ältesten Altedelleute, soweit diese noch in der Lage sind, in den Adelsversammlungen mitzuwirken.

Diese Auswahl der Delegierten soll nach Darré

- a. eine enge Kontaktnahme der Adelsversammlung mit der Basis, das heißt mit den einzelnen Landschaften bewirken;
- b. eine Vergreisung der Adelsversammlung verhindern, indem neben Altedelleute auch genügend aktive Hegehofbesitzer präsent sind. Dennoch bliebe dem in den Ruhestand getretenen Altedelmann noch genügend Einfluß, um die Kontinuität des Adelsgedankens aufrechtzuerhalten.

Die Adelsversammlung ist demnach das Gegenstück zu den Gauausschüssen. Zur Erfüllung der gestellten Aufgaben soll die Adelsversammlung aus ihren Reihen den "Adelsrat" wählen. Die Kammerausschußmitglieder der Gause sollen zwar gleichzeitig auch Mitglieder der Adelsversammlung sein, besitzen aber nach der Intention Darrés kein passives Wahlrecht für ein Amt im Adelsrat. Den Mitgliedern im Adelsrat stünde die Anrede Adelsherr zu. In fortgesetzter Stichwahl sollen aus der Adelsversammlung der "Adelsmeister" und sein Stellvertreter, der "Adelsherold", ermittelt werden. Adelsmeister und Herold käme die gesellschaftliche Führungsaufgabe der Adelsgenossenschaft zu. Damit wären beide die ranghöchsten Vertreter der gesamten Hegehofbauernschaft, welche ihre Standesorganisation nach außen hin zu vertreten hätten.

Wie für die Gause und für die Landschaften, so fordert Darré auch für das Haus der Edelleute eine Kanzlei, die Adelskanzlei. Entsprechend ihren vielseitigen Verwaltungsaufgaben hätte die Adelskanzlei aus zahlreichen Abteilungen und Gliederungen zu bestehen. Als Sitz des Standeshauses und der Adelskanzlei war die

193: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 116. (26)

Reichshauptstadt vorgesehen. Die Adelsversammlung selbst sollte nach Darré eine "... rechtskräftig beschließende Körperschaft im Rahmen des Gesellschaftsrechts der Adelsgenossenschaft ..." ¹⁹⁴ sein. Zwar sei der Adelstag berechtigt, Satzungsänderungen vorzunehmen, doch könnte nach Darré eine Änderung nur dann rechtskräftig werden, wenn sie durch die jeweilige Reichsführung bestätigt würde. In Streitfällen zwischen Reich und Adelsgenossenschaft habe der Oberste Gerichtshof als letzte Instanz seinen Richterspruch zu fällen.

d. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der einzelnen Mitglieder des Neuadels

Der Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches und die politische Führungsschwäche der deutschen Republik nach 1918 erfordern aus der Sicht von Richard Walther Darré einen neuen Adel, der sich in jeder Weise von der herkömmlichen Aristokratie unterscheiden müßte. Während die Vertreter des alten Adels in den zurückliegenden Jahrhunderten durch juristische und gesellschaftliche Privilegien ihre Basis im Volk verloren hätten, solle der auf den Hegehöfen sitzende Neuadel den frühmittelalterlich-germanischen Adelsgedanken wieder aufnehmen.

Mit Nachdruck stellt Darré in diesem Zusammenhang fest, daß in Artikel 109 der Weimarer Verfassung eine sehr unglückliche Regelung getroffen wurde. Zwar habe man die Sonderrechte des alten Adels abgeschafft, aber die Adelsprädikate als bürgerlichen Namenszusatz beibehalten. Nach seiner Vorstellung müßte der Verfassungsartikel 109 dahingehend geändert werden, daß alle ehemals adligen Namenszusätze nicht mehr geführt werden dürfen. Dennoch will Darré auch in dem von ihm entwickelten Hegehofgedanken auf eine namentliche Adelsbezeugung nicht verzichten. In dem zu reformierenden Artikel 109 sollte danach das Recht auf ein Adelsprädikat nur noch demjenigen zugestanden werden, der mit einem Hegehof ausgestattet und in die Adelsgenossenschaft aufgenommen ist. Diesem Personenkreis sollte erlaubt sein, dann

194: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 117. (26)

dem bisherigen Namen die Bezeichnung "Edelmann auf Hegehof xy" zuzufügen, während seiner Ehefrau der Titel "Edelfrau" zukäme. Dem Hegehofinhaber, der zu Lebzeiten seinen Hof weitervererbt habe, will Darré den Namenszusatz "Altedelmann" einräumen¹⁹⁵. Den Kindern eines Edelmannes stünde hingegen eine Standesbezeichnung nicht zu, das heißt sie blieben bürgerlich. Der Adelstitel habe analog dem englischen Adel nur auf die Person beschränkt zu bleiben, die tatsächlich auch im Besitz eines Hegehofes ist. Entsprechend sehen die Darréschen Überlegungen nur für den Hegehoferben eine Nobilitierung vor, aber erst dann, wenn er den Hof übernimmt und von der Adelsgenossenschaft akzeptiert ist.

Eine juristische Sonderstellung sollte der Titel seinem Träger nicht bringen. Der Adlige habe nicht mehr als princeps inter pares zu sein. Auch in der Anrede sollte kein Unterschied zu einem Bürgerlichen gemacht werden. Mit dieser Regelung will Darré eine Abkapselung von vornherein verhindern. Er verweist in diesem Zusammenhang auf altgermanische Verhältnisse, wo der Adel angeblich keine Vorrechte besaß und nur gleichberechtigt neben Freien stand. Es gelte nämlich, aus den Besten des Volkes eine erbliche Führungsschicht aufzubauen, die als Ganzes gesehen jedermann ein sittliches und rassisches Vorbild geben soll. Sie soll nur nach ihrer effektiven Leistung bewertet werden und aus ihrer Progenitur keinerlei Vorrechte ableiten können.

Während die Übrigen Bürger nur dazu angehalten seien, dem Nordischen Gedanken Rechnung zu tragen, so seien die Hegehofbesitzer und Anwärter in besonderem Maße dazu verpflichtet. Insbesondere bei der Auswahl der Ehefrau hat man sich an die rassischen, rassenhygienischen und sittlichen Anforderungen zu halten, die der vermeintlich nordische Adelsgedanke stellt. Das heißt für Darré: "Der Anwärter auf dem Hegehof kann nur Edelmann werden, wenn er gewisse Vorbedingungen bei seiner Gattenwahl berücksichtigt und wenn seine Gattin, die zukünftige Edelfrau, gewisse Mindestanforderungen in leiblicher und seelischer Hinsicht erfüllt und sozusagen mit einer nicht beanstandbaren

195: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 56 - 58. (26)

Erbmasse versehen ist."¹⁹⁶ Daß auch sein eigenes Leben diesen hohen Anforderungen entsprechen soll, war bereits Voraussetzung für seine Aufnahme in die Adelsgenossenschaft. Auch gegenüber seinen Kindern habe der Hegehofadel nach Darré die Pflicht, sie gemäß der nordischen Gesinnung zu erziehen, damit sie staatsbürgerlich aktive und rassistisch verantwortungsbewußte Glieder der völkisch-deutschen Gesellschaft werden.

Einen besonderen Augenmerk soll auf den Hegehöfen dem Zuchtgedanken eingeräumt werden. Da für Darré mit der Zeugung eines einwandfreien Nachwuchses die Veredlung des künftigen deutschen Menschengeschlechts beginnt, müsse den Aufgaben der Zuchtwahl (wie auf Seite 62 und 63 beschrieben) besondere Beachtung beigemessen werden¹⁹⁷. Offensichtlich bemüht, seine Meinung gegen anders geartete Züchtungsvorschläge zu verdeutlichen, wie zum Beispiel die Willibald Hentschels, propagiert er für den Hegehof ausdrücklich die Einehe¹⁹⁸. Nur in dieser Form des Zusammenlebens sei der Zuchtgedanke sinnvoll einzuordnen. Ohne diese sittliche Basis, wie Familiensinn und -überlieferung, verliere der mit dem Hegehof verknüpfte Gedanke in puncto Beständigkeit seine Gültigkeit, was für Darré die Grundlage des Adels schlechthin ist. Dem entspricht, daß die grundsätzliche Sohneserfolge auf den Hegehöfen verlangt wird.

Eine notwendige Bedingung des ganzen Hegehofgedankens ist, daß der Hegehofadel von jeder geldwirtschaftlichen Freizügigkeit ausgeschlossen bleibt. Da der Edelmann außer seinem Hegehof über keinen weiteren Besitz verfügen darf, wird von Darré folgendes verlangt: Ländereien, die nicht zum Hegehofanwesen gehören oder eingegliedert werden können, sind entweder zu veräußern oder an Erben weiterzugeben. Bei genügender Größe des abzutretenden Landbesitzes könne der Beerbte seinerseits um Gründung eines Hegehofes nachsuchen¹⁹⁹. Es ist nach dem Willen

196: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 153. (26)

197: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 152. (26)

198: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 153. (26)

199: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 95. (26)

Darrés unzulässig, zwei Hegehöfe in einer Hand zu vereinigen; denn die Bildung von Großgrundbesitz soll vermieden und bestehende Latifundien sollen in Hegehöfe übergeführt werden.

Wie ein sakrales Gut habe der Neuadel im gesellschaftlichen Leben seine persönliche Ehre zu verteidigen. Es ist für Darré ein existentielles Problem, daß man sich einen Ehrenkodex erstellt und diesen auch überwacht. Zu diesem Zweck wird von ihm eine in der Adelsgenossenschaft institutionalisierte Ehrengerichtsbarkeit und einen Ehrenrat gefordert. Auch das Verlangen nach Satisfaktion bei Ehrverletzungen dürfe in diesem Rahmen nicht grundsätzlich ausgeschaltet werden. In jedem Falle aber müsse dafür gesorgt sein, daß ein Zweikampf erst stattfinden darf, wenn ihn der oberste Ehrenrat im Haus der Edelleute genehmigt hat²⁰⁰.

Die Einrichtung eines obersten Ehrenrates sei schon deshalb notwendig, um übereilte Ehrengerichtsbeschlüsse zu korrigieren. Im Rahmen des Gesellschaftsrechts habe den Ehrengerichten nicht nur die Entscheidung über einen Zweikampf zuzukommen, sondern auch so weitreichende Entscheidungen wie der Ausschluß eines Hegehofbesitzers aus der Adelsgenossenschaft. Um progressive Edelleute gegen mißgünstige Übergriffe zu schützen, sollten alle Sitzungsprotokolle und Beschlüsse der Ehrengerichte und Ehrenräte dem obersten Ehrenrat zugeleitet werden, der die Akten zu überprüfen, zu beurteilen und aufzubewahren hätte. Offensichtlich wollte Darré damit ein ähnliches Schicksal vermeiden, wie es ihm 1920 vor der Ehrenzuchtkammer in Witzzenhausen widerfahren ist (siehe darüber unter Biografie Darré, Seite 6 und 7).

200: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 123. (26)

e. Die Heranbildung des Jungbauerntums der Hegehöfe zum Neuadel

Darré räumt in seinem Werk "Neuadel aus Blut und Boden" ein, daß das von ihm erstrebte menschliche Idealbild, so wie er es im künftigen Dritten Reich verwirklicht sehen will, durch Zucht auf eine bestimmte Körperlichkeit allein nicht zu realisieren ist. Diese Aufgabe sei nur dadurch zu lösen, daß in der Jugend und vor allem im Jungadel der Hegehöfe der völkisch-deutsche Staatsgedanke verstanden und akzeptiert wird.

Eine elementare Rolle kommt dabei der Erziehung des Jungadels zum Führertum zu. Die maßgebliche Funktion der Erziehungsarbeit wird dabei den Hegehofgeschlechtern, d. h. der Adelsge nossenschaft zugewiesen. Die Ausbildung des Adelsnachwuchses darf nach Darré jedoch nicht isoliert gesehen werden. Sie habe in wechselseitiger Beziehung zur allgemeinen staatsbürgerlichen Erziehungsarbeit zu stehen. Ein Zitat von Dibelius läßt ihn in diesem Zusammenhang zu dem kühnen Resultat kommen, daß der preußische Schulmeister den Krieg von 1866 gewonnen hätte, da er das preußische Volk zur Hegemonie in Deutschland erzogen habe. Der gleiche Schulmeister habe aber den Weltkrieg verloren, da er die politischen Eigenschaften, die zu einem Weltvolk nötig sind, nicht vermitteln konnte²⁰¹.

In der englischen Erziehung hingegen glaubt Darré die edukativen Ansatzpunkte gefunden zu haben, die er modifiziert auch hierzulande praktizieren lassen möchte: Es sind dies vor allem die Erziehung zur Realität, zum staatsbürgerlichen Verhalten nach der Devise government by governed und zum Gentleman. Der Vorteil, den er in der britischen Erziehungsform sieht, ist die frühe Integration des einzelnen in die Gemeinschaft mit Hilfe von Selbstverwaltungsaufgaben. Nachteilig an diesem System sei jedoch die Hemmung der freien Entfaltungsmöglichkeiten des Individuums, ein Nachteil, der nach Meinung Darrés im deutschen Erziehungswesen am nachhaltigsten vermieden wird. Daher fordert er eine Synthese aus den englischen und deutschen Erziehungsprinzipien, so daß in dem künftigen Deutschen geisti-

201: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 203. (26)

ge Individualität und britisches Staatsbürgerdenken gleichermaßen vereinigt wäre. Zu diesem Zweck soll die deutsche familienbezogene Kindeserziehung weitgehend beibehalten werden, allerdings ergänzt durch die Charakterschulung, wie sie im alten deutschen Reichsheer praktiziert wurde. Stärker als bisher seien die Jugendlichen zu staatsbürgerlichem Denken zu erziehen, bei gleichzeitiger Übertragung gewisser Selbstverwaltungsbefugnisse während der zu schaffenden Dienstpflcht (siehe dazu Seite 86 und 87).

Die Jugend der Hegehöfe habe in dieser Beziehung denselben Weg zu gehen wie ihre gleichaltrigen Altersgenossen. Da in dem von Darré geforderten Gesellschaftssystem die Erteilung der Bürgerrechte für die männlichen Deutschen von der erfolgreichen Ableistung der Dienstpflcht abhängig gemacht werden, bedeutet dies für den Hegehöferben: Erst nach Erhalt dieses staatlichen Gütesiegels kann der Hegehöfaspirant in die Adelsgenossenschaft aufgenommen werden und sein Erbe antreten. Der Zwang, zuerst die staatsbürgerliche Reife zu erlangen für die Aufnahme in die Adelsgenossenschaft, soll dem Anwärter das unbedingte Hoheitsrecht seines Volkes demonstrieren. Andererseits sei der Staatsleitung damit ein exzellentes Mittel in die Hand gegeben, die Adelsgenossenschaft bei elitärer Überheblichkeit zu disziplinieren²⁰².

An beruflichen Qualitäten wird von dem Hegehöferben vor Übernahme des Hofes eine landwirtschaftliche Fachausbildung verlangt. Als ausreichenden Qualifikationsnachweis würde nach Darré das Staatsexamen eines Diplomlandwirts genügen, worüber ebenfalls die Adelsgenossenschaft zu wachen hätte. Als Begründung dafür wird angegeben, daß von einem Hegehöfedelmann in betriebswirtschaftlichen wie in berufsbezogenen Angelegenheiten ein sachverständiges Urteil verlangt werden müsse, denn nicht nur in seinem eigenen Bereich, sondern auch bei seinen landwirtschaftlichen Berufskollegen habe er beispielgebend voranzugehen.

Wie bereits auf Seite 99 erwähnt, besitzt der einzelne auf "seinem" Hegehof das Hausrecht, nicht aber das Verfügungsrecht nach privatrechtlichen Prinzipien. Dieses untersteht

in letzter Konsequenz der Adelsgenossenschaft, d. h. der Gesamtheit aller Edelleute. Die Adelsgenossenschaft als juristische Person hat nach Darré letztlich darüber zu entscheiden, ob der von einem Hegehofinhaber vorgeschlagene Erbe mit dem Anwesen belehnt werden kann²⁰³. Ein Einspruchsrecht gegen einen Erbgang wird daneben auch der Staatsleitung zugestanden. Um aber das Erbe antreten zu können, hat der Anwärter eine Reihe von Voraussetzungen zu erfüllen. Daß er die Vollbürgerschaft und eine entsprechende Berufsausbildung besitzen muß, darauf wurde bereits hingewiesen. Einen maßgeblichen Stellenwert für seine Eignungsbeurteilung hat dabei der Erbwert seiner Ehepartnerin zu sein. Der ganze Hegehofgedanke erhält für Darré nur dann einen bleibenden Sinn, wenn man die Hegehöfe als Sammelbecken des besten deutschen Blutes betrachten kann. Daher habe zu gelten: "... unterwertige Hegehof-Erben dürfen einfach nicht geboren werden, d. h. es müssen Mittel und Wege gefunden werden, unseren besten deutschen weiblichen Nachwuchs auf die Hegehöfe zu verheiraten."²⁰⁴

Wie diese Mittel und Wege von Darré gefunden werden, ist auf Seite 88 beschrieben, wonach er das heiratsfähige feminine Geschlecht analog seiner Erbwerttheorie in vier Klassen einteilte. Der Vier-Klassenvorschlag hätte für den Hegehoferben den praktischen Nutzen, daß ihm in der Auswahl seiner Zukünftigen klare Direktiven gegeben wären. Fällt seine Wahl auf ein Klasse-I-Mädchen, so sei für eine Ehe keine Bestätigung durch die Adelsgenossenschaft notwendig. Will er aber ein Mädchen zweiter Provenienz ehelichen, so braucht der Erbe die Erlaubnis des Heroldsamtes der Adelsgenossenschaft, will er seinen Anspruch auf den Hegehof nicht verlieren. Frauen der Klassen III und IV scheiden nach Darré selbstverständlich für eine Hegehofehe aus²⁰⁵. Somit sei ein Filter geschaffen, das zwanglos den besten weiblichen Nachwuchs zur Verehelichung auf einen Hegehof gelangen läßt. Das Fazit daraus kommentiert Darré: "Denn man muß durch Beseitigung des weniger Guten das immer

203: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 102. (26)

204: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 163. (26)

205: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 173. (26)

Bessere mählich zum Besten aufbauen: Nur so schafft man mit der Zeit Vollendetes!"²⁰⁶. Daß das Bessere auch tatsächlich zum Guten finden könne, will er die Mitgiftpflicht für Mädchen generell aufheben lassen. Es sei nicht zu vertreten, daß eine rasenhygienisch wünschbare Ehe an finanziellen Problemen scheitern dürfe.

Hat der Hegehoferbe die beschriebenen Hürden genommen, so soll ihm nach Darré nichts mehr im Wege stehen, sein Erbe anzutreten. Mit seiner Aufnahme in die Adelsgenossenschaft dürfe er auch den Titel eines Edelmannes führen und wäre somit vollwertiges Mitglied seines adligen Standes.

f. Die Aufgaben und die Bedeutung der nichterbenden Nachkommen des Neuadels für das künftige deutsche Reich

Ebenso wie der Jungadel, so haben auch die übrigen Kinder des Hegehofbauern für Darré ihren festen Platz in der zu schaffenden völkisch-deutschen Gesellschaftsordnung. Nach dem Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters geht der Hegehof auf einen Sohn des bisherigen Inhabers über. Eine Teilung des Hofes beim Erbgang komme natürlich nicht in Frage. Ebensowenig ist ein grundsätzliches Recht auf Entschädigung für die übrigen Söhne und Töchter des Erblassers vorgesehen. Der Hegehof kann nach Darré nicht einfach privatrechtlicher Besitz sein, sondern ausschließlich eine Stätte der Pflege für Blut und Boden.

Nach dem von Darré geforderten Anerbenrecht erbt nur einer der Nachkommen des Hegehofbesitzers das Gut. Nach bisherigem Brauchtum in Deutschland zahlt der Erbe seine nichterbenden Geschwister aus. Langfristig führe der heute praktizierte Anerbenbrauch, ohne Schutz gegenüber dem konkurrierenden freien Markt, ebenso wie die Realteilung zu einer Vernichtung des Bauerntums. Legitimiert seien die Forderungen nach einer Entschädigung der weichen Erben nur vom Standpunkt des Liberalismus aus. Die Hofübernahme ist aber nach Darrés Überlegungen nicht als ein Akt des Vermögenszuwachses des Erben zu werten, sondern als eine

Verpflichtung, die eigene Art zu erhalten. Nach altdeutschem Recht Übernahme der Erbe die sittliche Verpflichtung, durch Ehe und Kinderzeugung das eigene Geschlecht zu erhalten. In diesem Sinne wird von Darré auch die entschädigungslose Übertragung der Erbschaft propagiert.

Wenn eine Auszahlung einer Entschädigung an die übrigen Geschwister des Hoferben auch nicht in Erwägung komme, so solle ihnen bis zum Ende ihrer Berufsausbildung ein Heimat- und Wohnrecht auf dem väterlichen Hegehof zugestanden werden. Darüber hinaus sei zu diskutieren, ob man nicht eine Regelung treffen sollte, daß für die nichterbenden Söhne und Töchter von der Adelsgenossenschaft sogenannte Altersstifte gegründet und unterhalten werden, in die sie sich durch eine geringe Beitragszahlung einen Altersruhesitz erwerben könnten.

Analog dem englischen Vorbild führen die nichterbenden Söhne und Töchter nur ihren bürgerlichen Namen ohne irgendeinen Zusatz. Dem entspricht, daß Darré ihnen auch jede Bevorzugung etwa im staatlichen Leben, bei der Vergabe neuer Hegehöfe etc., streng abspricht. Sie sollten nur nach ihren tatsächlichen Leistungen beurteilt werden, ohne daß sie durch ihre Geburt bestimmte Privilegien für sich in Anspruch nehmen können. Darré mißt dieser Forderung große Bedeutung bei, um jede Kastenbildung auszuschließen. Wie im englischen Pendant, wonach die nachgeborenen Söhne und Töchter zwar keinen Titel und Adelsitz erben, aber die sogenannte "gentry" bilden, soll entsprechend dem Hegehofgedanken ähnliches auch hierzulande entstehen. Die nichterbenden Kinder der Hegehofaristokratie wären dem Namen nach zwar bürgerlich, hätten aber die Funktion eines Mediums zwischen Adel und Bürgertum. Die künftige Aufgabe dieser Gruppe läge vorwiegend auf edukativem Niveau. Durch ihren bürgerlichen Namen sei es ihnen gesellschaftlich möglich, jeden zivilen Beruf zu ergreifen, ohne sich zu kompromittieren. Andererseits sollten sie durch ihre aristokratische Erziehung andere Gesellschaftsgruppen mit adligem Geist durchdringen²⁰⁷.

207: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 220. (26)

Durch diese wechselseitige Beziehung schließt sich nach Darré der Blutskreislauf zwischen Adel und Bürgertum. Wie bereits erwähnt soll bewährtes Führertum permanent in die Adelsgenossenschaft aufgenommen werden. Im Gegenzug würden die Hegehöfe als Erneuerungsquellen wirken, indem sie erbwertlich wertvolles Blut an das Bürgertum abgäben. Für Darré ist das ein praktikabler Weg, um im Laufe der Zeit das deutsche Volk rassisch aufzunorden.

An einer Stelle allerdings wird angedeutet, daß man den fähigsten der nichterbenden Söhne des Neuadels einen bestimmten Teil der auf Lebenszeit zu vergebenden Sitze in der politischen Vertretung des deutschen Volkes einräumen könne. Um die politische Kontinuität zu erhalten, will Darré ein Drittel aller Abgeordnetensitze nicht durch Wahlen zur Disposition stellen lassen, sondern nach einem bestimmten Verteilungsmuster den einzelnen Berufsständen zur Besetzung anbieten²⁰⁸. Auch im Auswärtigen Amt bietet sich für ihn eine Möglichkeit an, den nachgeborenen Edelmannsöhnen ein geeignetes Betätigungsfeld einzurichten. Ein gewisser Prozentsatz der hier benötigten Beamtenstellen könnte nach Darrés Vorstellungen der Adelsgenossenschaft reserviert werden, die diese mit nichterbenden Söhnen der Hegehofaristokratie besetzen sollte. Für die Besoldung dieser Beamten und deren Ausstattung hätte die Adelsgenossenschaft im Gegenzug eine bestimmte Anteilsumme beizusteuern; denn auch hier will Darré an seinem Prinzip - kein Privileg ohne Verpflichtung - festhalten.

208: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 120. (26)

g. Die Neuentwicklung der Gesellschaftsordnung und des Staatswesens

Das künftige deutsche Staatswesen muß, wie Darré es nennt, die lebensgesetzlichen Fakten des Daseins berücksichtigen. Was die Voraussetzungen zu einem lebensgesetzlich aufgebauten Staat sind, wird folgendermaßen definiert:

- "1. das Menschentum, welches ihn mit Leben erfüllt und ihm sein Gepräge gibt,
2. den Raum, der ihm für sein Dasein zur Verfügung steht."209

Dabei räumt er dem Gedanken von Blut und Boden für ein organisches Staatsgebilde eine absolute Priorität ein. Das schließt ein, daß in einem solchen Staat auch alle Wirtschaftsaufgaben nur in Bezug auf diese Ideologie zu lösen sind, d. h. der Blut und Boden-Theorie subordiniert werden. Die Maximen der Denkweise Darrés gipfeln darin, daß die staatliche Souveränität nur in Relation zur autarken Ernährungsversorgung der Bevölkerung gesehen werden kann. Alle kulturellen und ökonomischen Leistungen der einzelnen Glieder eines Volkskörpers sind für ihn abhängig von der Ernährungssituation. Daher sei derjenige Stand, der die Ernährung sicherstellt, als Lebensmotor zu bezeichnen und demnach zu würdigen. Marxismus und Liberalismus werden in diesem Weltbild als Antipoden einer Ordnung gesehen, da in ihnen der Mensch und sein Lebensrhythmus sich der Wirtschaft und ihren Gesetzen unterzuordnen hätten.

Verbunden mit dem Blut und Boden-Gedanken ist für Darré eine zweite Überlegung, nämlich die der Frage des Geburtenüberschusses. Für ihn zeigt es sich, daß die Stadt für den notwendigen Kinderreichtum zum Erhalt eines Volkes nicht geeignet ist und die Geschlechter darin im Laufe der Zeit aussterben. Idealisiert wird dabei das Germanentum, welches noch unter gesunden wirtschaftlichen und sittlichen Lebensverhältnissen auf dem Lande gelebt und dadurch eine fast unbegrenzte Lebensfähigkeit vorzuweisen hätte. Der Lebensspender zur Volkserhaltung ist

209: Darré: Stellung und Aufgaben des Landstandes in einem nach lebensgesetzlichen Gesichtspunkten aufgebauten deutschen Staate. Goslar 1940, S. 160. (145)

für Darré unbestritten das Land und hier insbesondere der Bauernstand, der als Blutserneuerungsquelle dem Staate durch seine Nachkommenschaft diene.

Als Konsequenz daraus fordert Darré²¹⁰:

1. der Landstand hat zu einem Eckpfeiler des Staatsaufbaues zu werden;
2. der Landstand ist betriebswirtschaftlich zu schützen und durch ein entsprechendes Bildungs- und Schulungsangebot noch umfassender zu qualifizieren.
3. Ein Recht ist zu schaffen, das die Familie des Landstandes wirksamer schützt und die Verwurzelung der Geschlechter in ihrer Umgebung fördert, so daß er eine sichere Blutserneuerungsquelle bleibt.
4. Die heimatverbundene Ansiedlung des Landstandes im geopolitischen Raum des Staates ist zu gewährleisten.

Als Gegenleistung verlangt Darré, daß der Landstand dem Staat das Recht einräume, nur solche Eheschließungen zu dulden, die eine gesunde Nachkommenschaft gewährleisten. Was den vierten Punkt betrifft, so schneidet er das zentrale Thema des Nationalsozialismus, der Raumgewinnung für das deutsche Volk an. Ob dieser Gedanke tatsächlich seiner eigenen Überzeugung entspringt, sei dahingestellt, jedenfalls wird auch von ihm die Forderung nach Landnahme im Osten des Reiches gestellt.

Zukunftsvisionäre Aspekte in gesellschaftspolitischer Hinsicht vermittelt Darré vor allem in seinem Buch "Neuadel aus Blut und Boden". Analog der englischen "Society" will er in Deutschland eine adäquate Gesellschaftsordnung errichtet sehen. "Wir müssen eine wirklich vorbildliche Oberschicht schaffen, die sich aus den Wertvollen unter den Nichtadligen und den wertvollen Abkömmlingen der Hegehöfe zusammensetzt. In dieser Oberschicht muß in jedem Falle das Verdienst eine ausschlaggebende Rolle spielen, gleichgültig, aus welchen Schichten unseres Volkes der Verdienstvolle stammt; daß in dieser Ober-

210: Darré: Stellung und Aufgaben des Landstandes in einem nach lebensgesetzlichen Gesichtspunkten aufgebauten deutschen Staate. Goslar 1940, S. 160. (145)

schicht auch adlige Gesinnung nicht fehle, dafür sorgen eben die nichterbenden Söhne und Töchter der Edelleute."²¹¹. Die britischen Adelsprädikate "Sir" und "Knight", die für besondere Leistungen personengebunden an Bürgerliche verliehen werden, will Darré in adäquater Form auch in der von ihm entwickelten Hierarchie in Anwendung bringen lassen. Anstelle der englischen Namenszusätze soll der deutsche Verdienstadel eventuell ein "E" oder "R" ans Ende seines Namens setzen dürfen. Das "E" stünde für den adligen Titel "Edler" und das "R" für "Ritter"²¹². Hegehof- und Verdienstadel sowie in Führungspositionen befindliche Personen hätten zusammen als die Gesellschaft zu gelten, entsprechend der englischen Society. Den Ausdruck "Gesellschaft" möchte Darré allerdings durch die Bezeichnung "Gebildete" ersetzen. Ihnen käme die Aufgabe zu, die Träger deutscher Gesittung zu sein, ebenso wie den Nordischen Gedanken zu pflegen im Sinne von Hans F. K. Günther. Nach Darrés Interpretation läge es an den "Gebildeten", dem deutschen Staatsgedanken eine eigene Identität zu geben. Entwickelt sollte dieser neue Staatsgedanke aus der preußischen Staatsauffassung werden, in dem das eigene Handeln sich freiwillig der Staatsautorität beugt.

Mit dem Historiker Treitschke teilt Darré die Auffassung, daß es entweder einen politischen Adel gebe oder gar keinen²¹³. Damit der von ihm gewünschte Neuadel die Möglichkeit erhält, sich staatsmännisch zu betätigen, plädiert Darré für eine Änderung des bestehenden politischen Systems. Anstelle des herkömmlichen Parlaments verlangt er eine Volksvertretung, die sich mit öffentlichen und nichtöffentlichen Fragen der Staatsführung zu befassen habe. Daneben solle eine Berufsständekammer errichtet werden, in der die berufsspezifischen Angelegenheiten zu erörtern und zu entscheiden wären²¹⁴. Das bisherige deutsche parlamentarische Einkammersystem würde damit durch

211: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 221. (26)

212: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 222 f. (26)

213: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 119. (26)

214: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 120. (26)

ein Zweikammersystem ersetzt werden. Die politische Vertretung des deutschen Volkes wird von Darré als Oberhaus bezeichnet, während die Berufsständekammer das Unterhaus wäre. Um eine politische Kontinuität zu erreichen wird von ihm für das Oberhaus folgende Regelung offeriert: Ein Drittel der vorhandenen Sitze sollen auf Lebenszeit vergeben werden, die durch Abgeordnete der jeweiligen Berufsstände eingenommen werden sollten. Nach erfolgter Berufung durch seinen Stand dürfe einem Mandatsträger sein Sitz nicht mehr genommen werden. Eine Ausnahme sei nur dann zulässig, wenn sich der Delegierte einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hätte. Die übrigen Parlamentssitze sollen periodisch neu zur Disposition gestellt werden. Ob diese Sitze durch Wahl oder per acclamationem vergeben werden, läßt Darré noch offen. Auch über die Anzahl der Parlamentssitze wird keine Aussage getroffen.

Das dargelegte Konzept ließe sich in der angebotenen Form allerdings nur in einem nach Berufsständen organisierten Staatsgefüge realisieren, was offensichtlich auch im Bereich seines gesellschaftspolitischen Kalküls vorgesehen war. Anders läßt sich nämlich die Forderung nach einer Berufsständekammer als zweite politische Institution der Volksvertretung schwerlich interpretieren. Daß solche Überlegungen in den frühen dreißiger Jahren weiterverbreitet waren als zu vermuten ist, ist daraus zu sehen, daß im Jahre 1931 in der päpstlichen Enzyklika "Quadragesimo anno" (in Ergänzung zur Enzyklika "Rerum novarum"), ebenfalls grundsätzliche Gedanken zu einem ständischen Staatsaufbau verkündet wurden.

V. Das Reichserbhofgesetz

a. Die Zielsetzung des Reichserbhofgesetzes und seine historische Begründung

Am 29. September 1933 wurde das Reichserbhofgesetz erlassen, als das wohl wichtigste Gesetzgebungswerk, das auf Initiative des Reichsnährstandes entstand²¹⁵. Zu diesem Zeitpunkt war das Gesetz in seinen wesentlichsten Passagen bereits in Preußen in Kraft, nämlich durch das Bäuerliche Erbhofgesetz vom 15. Mai 1933 für das Land Preußen. Im Reichserbhofgesetz wie in seinem preußischen Vorläufer ist die Initiatorschaft Darrés unverkennbar. In beiden Gesetzestexten finden sich seine charakteristischen Stilelemente wieder: neben eindeutigen und klaren Aussagen läßt sich eine nebulöse Mythologisierung und eine starre Ideologie des Bauerntumsgedankens nachweisen.

Die Grundgedanken, die das Gesetz enthält und von denen Darré glaubt daran festhalten zu müssen, sind:

"Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackerparzelle und von höchstens 125 Hektar ist Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört.

Der Eigentümer des Erbhofs heißt Bauer.

Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist.

Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über.

Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entsprechende Berufsausbildung und Ausstattung; geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimatzuflucht gewährt.

Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar."²¹⁶

215: Reichsgesetzblatt. Berlin 1933, Jahrgang 1933, Teil I, Nr. 108, S. 685 - 692.

216: Prämbel zum Reichserbhofgesetz vom 29. Sept. 1933, Seite 685.

Zweck des Gesetzes war, die Überschuldung und die Zersplitterung des bäuerlichen Gehöfts durch die Realteilung im Erbgang zu verhindern und die geschlossene Hofübergabe gesetzlich zu verankern. Damit war das Reichserbhofgesetz im wesentlichen ein Besitzfestigungsgesetz. Der Anerbengedanke, den das Reichserbhofgesetz aufgreift, war allerdings nicht neu. Ein Anerben- oder Höferecht hat von alters her in den meisten bäuerlichen Gebieten Deutschlands bestanden, wobei allerdings von Gegend zu Gegend gewisse Unterschiede gemacht wurden, die aber das Anerbenrecht als solches nicht in Frage stellten²¹⁷. Besonders ausgeprägt wird diese Rechtssitte im niedersächsischen und im bayerischen Siedlungsraum praktiziert. Die Realteilung hingegen ist allgemein üblich nur im südwestdeutschen Raum, wenn man von einigen unbedeutenden Ausnahmen absieht.

Ungewöhnlich war hingegen die Inflexibilität, mit der man die Erbfolge im Reichserbhofgesetz regelte. Die möglichen Erbschaftsanwärter wurden in sechs Ordnungen eingeteilt, die jeweils nach der Rangfolge ihren Anspruch geltend machen konnten. War kein Sohn vorhanden, sollten an seine Stelle die Sohnessöhne, oder falls auch diese nicht mehr lebten, die Urenkel treten. In der nächsten Ordnung stand der Vater des Erblassers. In der dritten Ordnung waren seine Brüder, beziehungsweise deren Söhne oder Sohnessöhne vorgesehen. Erst in der vierten Ordnung stand die Tochter des Hofeigentümers. Es konnte also durchaus vorkommen, daß der Neffe oder der Großneffe des Erblassers der leiblichen Tochter beim Erbgang vorgezogen werden mußte. In der fünften Ordnung erschienen die Schwestern des Bauern und in der sechsten alle anderen weiblichen Abkömmlinge oder anderen Nachkommen. Besonders nachteilig wirkte sich die im Reichserbhofgesetz vorgeschriebene Rangordnung für die Bäuerin aus. Sie konnte als Erbin nur berufen werden, wenn in keiner der sechs Ordnungen Personen mehr am Leben waren. Es muß nicht verwundern, daß gerade über diesen Paragraphen (§ 20) in der Landbevölkerung viel Unwillen herrschte. Erst in der Erbhoffortbildungsverordnung vom 30. 9. 1943 entschloß man sich, diesen Passus "bis auf weiteres" außer Kraft zu setzen.

Wenngleich man im Reichserbhofgesetz auf die vielen ideologischen Floskeln und die unnötigen Härten hätte verzichten können, so ist doch der Versuch Darrés positiv zu werten, in der bisherigen bäuerlichen Testierpraxis eine Rechtsvereinheitlichung herbeizuführen. Vor allem angesichts der sozialen Notlage des damaligen Bauerntums, das unter der Geldentwertung und unter dem Preisverfall der zurückliegenden Jahre besonders stark zu leiden hatte, läßt sich die Absicht Darrés rechtfertigen, die Erwerbsbasis in der Landwirtschaft zu erhalten. Auch unter agrarökonomischen Aspekten erschien es wünschenswert, das vorhandene fakultative Recht, welches dem Grundeigentümer die uneingeschränkte Testierfreiheit beließ, in ein obligatorisches Recht zu verwandeln. Die Festigung des Bauerntums und die Erhaltung ausreichender Existenzgrundlagen lag letzten Endes im wohlverstandenen Interesse auch derjenigen Bauern, die es gewohnt waren, ihr Anwesen unter allen Kindern aufzuteilen.

Begründet aber wurde das Reichserbhofgesetz damit, daß der in der Hand eines Bauern befindliche Erbhof für ewige Zeiten dem angestammten Bauerngeschlecht erhalten werden müsse. Der Hof sollte die Lebensgrundlage für das ganze Geschlecht sein, für das ihn der Eigentümer als Treuhänder verwaltet. Deshalb sei zu verhindern, daß der jeweilige Besitzer den Bauernhof nach Belieben veräußere oder in seiner Lebensfähigkeit einschränke, da er sich damit an seinem Geschlecht versündige²¹⁸. Als weiteres Argument wird angeführt, daß man mit dem Reichserbhofgesetz endgültig das artfremde liberalistische Rechtsdenken im Bauerntum verbannt habe. Mit der Rückkehr zu Blut und Boden sei ein Gesetz geschaffen worden, das organisch an das Gesetzgebungswerk des Freiherrn vom Stein anknüpfe. Denn auch Stein, so Darré, wollte nicht die Aufhebung des Bauernschutzes und sei auch nicht bereit gewesen, dem Besitzer nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit die freie Verfügung über das Bauernland einzuräumen. Erst unter seinem Nachfolger Hardenberg habe das geschehen können, was von Darré als die Lehre der wirtschaftlichen Freiheit bezeichnet wird, nämlich das Waltenlassen der

218: Darré: Reichserbhofgesetz und Agrarpolitik, S. 852. (65)

Erwerbsinteressen. Durch diese Politik des Laisser-faire, Laisser-aller, habe man den Bauern schutzlos der Herrschaft der Geldgewaltigen ausgeliefert. Dem Recht nach sei zwar der Landstand der freie Eigentümer seines Besitzes geworden, in Wirklichkeit aber der Sklave des Leihkapitals.

Mit dem neuen Gesetz habe man nach der Überzeugung seines Schöpfers ein neues Bauernrecht etabliert, das auf germanisch-deutschem Rechtsdenken basiere. Im Mittelpunkt des neuen Rechts stünde die Absicht, nach hundertjähriger liberalistischer Destruktion, den Bauernstand vor dem endgültigen Exodus zu bewahren und ihn wieder auf seiner Scholle für alle Zukunft erblich zu verwurzeln. Wie schon erwähnt, ist für Darré Bauernsterben gleichbedeutend mit Volkstod. Als Indiz für diese These werden von ihm die Städte angesehen, die immer wieder die gesunden Kräfte des Landes angesogen hätten, ohne aber für die Erhaltung der Bevölkerungszahl ein adäquates Umfeld zu bieten.

Angelastet wird diese Entwicklung dem politischen System des Liberalismus, der das Bauerntum als Garant für deutsche Volkskraft der allmählichen Vernichtung preisgegeben habe²¹⁹. Als Beweis dafür wird von Darré angeführt, daß die Landflucht in Deutschland im Jahre 1925 allein für Berlin einen Wanderungsgewinn in der Größenordnung einer Großstadt betrug. Erzeugt worden sei die zunehmende Flucht in die Städte durch die unrentablen Gewinnaussichten in der Landwirtschaft. Für Darré schneiden die steinernen Mauern der Städte den Zugereisten von seiner natürlichen Umgebung ab, lassen ihn unfruchtbar werden und absterben. Die Folge sei, daß die Geburtenzahl nicht mehr ausreiche, um den Bestand des deutschen Volkes zu sichern. Wie im Reichserbhofgesetz daher auch in der Präambel vermerkt ist, soll unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutsquell des deutschen Volkes erhalten bleiben.

Als wichtigstes Resümé knüpft Darré an das neue Gesetz die Erwartung, daß mit dem neuen Recht seine in früheren Arbeiten dargelegten Forderungen erfüllt werden. Für ihn bedeutet das

219: Darré: Der Weg deutscher Agrarpolitik, S. 862. (58)

Reichserbhofgesetz:

- "1. Das Bauerntum wird anerkannt als und bestimmt zur Blutsquelle des deutschen Volkes.
2. Bauerntum ist eine Sache des Blutes geworden und nicht mehr eine Berufsbezeichnung, ist also eine Angelegenheit der weltanschaulichen Haltung zum Boden.
3. Bauerntum ist Dienst an der Sippe und am Volk.
4. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Bauerntums bildet die Ackerndahrung, d. h. die Möglichkeit, auf dem Hof die Sippe gegebenenfalls aus wirtschaftseigener Kraft und Mitteln zu erhalten, wenn die Marktverhältnisse außerhalb des Hofes einmal versagen sollten: es ist also die Möglichkeit geschaffen, eine Sippe zu erhalten, auch bei Wirtschaftszusammenbrüchen, Marktstörungen usw., wie sie ja die Geschichte jedem Volk in jedem Jahrhundert zumutet.
5. Bauerntum ist wieder eine Angelegenheit der Zucht geworden, da Abstammungsnachweis die Voraussetzung der Bauernfähigkeit geworden ist; mithin muß auch die Ehe wieder mit Berücksichtigung der Abstammung der Frau geschlossen werden, weil sonst die Gefahr besteht, daß eine in ihrem Blut ungeeignete Frau - jüdischer Mischling z. B.! - einen nichtbauernfähigen Sohn gebiert, und dieser dann nicht "Bauer" werden kann.
6. Der Begriff der Ehre ist wieder eingeschaltet, und zwar im Zusammenklang mit dem Blut.

Mit diesen hier hervorgehobenen sechs Punkten beweist das Reichserbhofgesetz, daß es in Deutschland ein Bauerntum anerkennt, welches in seinem Wesen genau dem Wesen des germanischen Bauerntums entspricht, und zwar insbesondere dem, was unter "odal" verstanden wird. Das heute noch geltende, amtlich so bezeichnete Odalsrecht der Norweger, das Reichserbhofgesetz des deutschen Volkes und das Odal der germanischen Bauern sind Gesetze aus dem Geist einer Weltanschauung heraus geboren."²²⁰

In radikaler Überspitzung der intellektuellen Gedankenführung wird dem Sippenbegriff eine zentrale Bedeutung beigemessen. Rückgreifend auf historisch längst vergangene Perioden der so-

220: Darré: Unser Weg, S. 717 f. (70)

zialen Entwicklung will Darré damit germanisches Bewußtsein ins deutsche Bauerntum tragen. Die Blutsbande der Sippe sollte den einzelnen stärker verpflichten als eheliche Bindung. Aus dieser Überlegung heraus entstand offensichtlich die Ankerbenordnung, so wie sie in § 20 des Reichserbhofgesetzes festgelegt wurde. In ihrer rechtlichen Konsequenz führte diese Regelung zu einer Diskriminierung der Ehefrau und der Töchter des Erblassers; das mußte zwangsläufig diametral zum gängigen Rechtsbewußtsein der Bauern stehen. Restauriert hatte man den archaischen Sippengedanken durch die überzogene Interpretation der rassistischen Bedeutung des Odals, des germanischen Erbhofes. Darré orientiert sich dabei an dem skandinavischen Odalsrecht. Gestützt auf die Studien des bekannten Rechtshistorikers Karl v. Amira über das nordische Odalsrecht, kam Darré zu der Überzeugung, daß das Odal nicht nur der bäuerliche Untergrund der nordischen Rasse war, sondern auch die Kausalität für die züchterische Auslese²²¹. In mystischer Verklärung wird das altgermanische Eherecht als ein Mittel dargestellt, das die Blutsreinheit der Sippe garantierte. Durch die Einhaltung der germanischen Ehegesetze konnte nach Darré die Ebenbürtigkeit der Nachkommen und deren Erbanspruch nicht in Frage gestellt werden. Anders sei die Situation gewesen bei der Zeugung von Kindern mit einer blutsmäßig nicht gleichwertigen Frau. In diesem Falle hätten die gezeugten Kinder aus dieser Verbindung keinen Anspruch auf Rechtsnachfolge gehabt - und somit auch keinen Erbanspruch auf das väterliche Odal.

Offenbar in Anlehnung an diese germanische Rechtstradition wird in § 13 des Reichserbhofgesetzes an den Bauern beziehungsweise seinen Anerben die Forderung gestellt, deutschen oder stammesgleichen Blutes zu sein. Wer unter seinen Vorfahren mütterlicher- oder väterlicherseits jüdische oder farbige Ahnen hatte, konnte kein Bauer sein. Als Stichtag der nachzuweisenden Voraussetzung für die Bauernfähigkeit gab das Gesetz den 1. Januar des Jahres 1800 an. Im Zweifelfalle hatten darüber die Anerbengerichte zu entscheiden.

221: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 44 f. (26)

Damit ist eine weitere Besonderheit des Reichserbhofgesetzes angesprochen. In seinem fünften Abschnitt sah das Gesetz die Schaffung einer besonderen Bauerngerichtsbarkeit vor. Diese bestanden instanzmäßig aus den Anerbengerichten, den Erbhofgerichten und dem Reichserbhofgericht, das seinen Sitz in Berlin beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hatte. Ihnen unterlagen die praktische Durchführung des Gesetzes und die Anpassung der Bestimmungen an die bäuerliche Realität. In all den genannten Instanzen saßen neben Berufsrichtern Bauern als gleichberechtigte Richter. Wie Heinz Haushofer schreibt, lag es nicht zuletzt an dem pragmatischen Bemühen der Anerbengerichtsbarkeit, daß aus dem Reichserbhofgesetz mit der Zeit ein brauchbares Recht geschaffen wurde²²². Dank einer Anzahl von behutsamen und klugen Köpfen, sei im Laufe weniger Jahre tatsächlich ein neues Bauernrecht entstanden, das einen Rahmen für das wirkliche bäuerliche Leben abgeben konnte.

b. Ein Vergleich des Reichserbhofgesetzes mit den programmatischen Büchern und Schriften Darrés

In der Einleitung zum Reichserbhofgesetz wird erklärt, die Reichsregierung wolle unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutsquell des deutschen Volkes erhalten. Dieser Satz verdeutlicht bereits den notwendigen Kompromiß, den Richard Walther Darré eingehen mußte, um seine ursprüngliche Idee gegenüber der agrarpolitischen Realität durchzusetzen. Schon hier wird sichtbar, daß seine früher gebräuchliche Formulierung vom "Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse" dem Ausdruck "Bauerntum als Blutsquelle des deutschen Volkes" weichen mußte.

Analog dazu zeugt auch inhaltlich das Reichserbhofgesetz von einer markanten Abschwächung des ehemaligen Hegehofgedankens, so wie er in den programmatischen Arbeiten Darrés vorher erhoben wurde. Im Vergleich zu dem ursprünglich erträumten Hegehof, stellt der Erbhof des deutschen Bauern nach 1933 nur

222: Haushofer: Bd. II, S. 213. (184)

noch ein Minimum dessen dar, was einst beabsichtigt war. Völlig unberücksichtigt blieb dabei der gesellschaftspolitische Aspekt, der der früheren Idee zugrunde lag. Dies betrifft vor allem die in den vorherigen Jahren von ihm so vehement vertretene Konzeption von einem Bauernadel. Sollte doch gerade die Neuadelsidee germanische Traditionen neu beleben und dem deutschen Familienbegriff neue Akzente geben. Wie der alteingesessene Landadel, so sollte auch die bäuerliche Familie sich als Teil eines Geschlechtes verstehen, das sich auf engste mit dem ererbten Besitz verbunden fühle. Offensichtlich um das soziale Renommee seiner Adelsbauern bemüht, forderte Darré in seinem Buch "Neuadel aus Blut und Boden" für diese Adelsprädikate, entsprechend aristokratischer Gepflogenheiten. Die Pflege der adligen Gesinnung in der Öffentlichkeit wollte er einer Adelsgenossenschaft übertragen, in der jeder Hegehofbauer Mitglied zu sein hätte. Ihr mißt Darré eine Schlüsselrolle zu, um das rassische Niveau des deutschen Volkes zu heben. Die Adelsgenossenschaft sollte sich daher nicht nur um Standesangelegenheiten kümmern, sondern auch um die genetische Integrität der Hegehoffamilien. Zu diesem Zweck wollte Darré der Adelsgenossenschaft weitreichende Rechtsbefugnisse einräumen, bis hin zur Ablehnung eines Hoferben und zum Ausschluß eines Mitglieds aus der Standesorganisation. Mit der Adelsvertretung wollte er eine Institution gründen, die sich autonom von geltenden Rechtsprinzipien selbst verwalten sollte.

Keinen dieser Punkte konnte Darré in das Reichserbhofgesetz einbringen. Nicht einmal der Begriff des Hegehofes findet sich in dem Gesetzestext wieder. Sogar die früher erhobene Forderung, daß die Erbhöfe aus der allgemeinen Besteuerung herauszunehmen sind und nur der Pflege von Blut und Boden dienen sollen, konnte offenbar nicht durchgesetzt werden. Was von den ehemals propagierten Absichten blieb, sind im wesentlichen die Anerbenregelung und die Herausnahme der bäuerlichen Höfe aus der wirtschaftlichen Freizügigkeit. Auch die Definition der Bauernfähigkeit hat im Reichserbhofgesetz eine Abänderung erfahren. Wurden in Darrés programmatischen Schriften für den Erbhof- respektive Hegehofanwärter noch die Vollbürgerschaft, gewisse rassisch-eugenische Voraussetzungen und eine qualifizierte Berufsausbil-

dung verlangt, so wird im zweiten Abschnitt des Reichserbhofgesetzes nur noch der verschwommene Begriff der Ehrbarkeit aufrechterhalten und die Fähigkeit gefordert, den Hof ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Außerdem mußte der Bauer nur noch deutschen beziehungsweise stammesgleichen Blutes sein. Von nordisch-rassischer Physis war keine Rede mehr.

Auch der Zuchtgedanke, der im Schrifttum Darrés eine so eminente Rolle spielt, findet sich im Gesetzestext nicht wieder. Hatte er die Konzeption des Adelsbauerntums schon nicht realisieren können, so mußte ihn der Verzicht auf den Zuchtgedanken besonders schwer treffen. Der von Günther propagierte und von Darré übernommene Nordische Gedanke war letzten Endes das Fundament, worauf sich seine Weltanschauung gründete. Darin liegt auch der große Unterschied Darrés zu seinen nationalsozialistischen Parteigenossen. Seine Rassenideologie bot für imperialistische Ansprüche keinen Raum. Nach seiner Überzeugung mußte auf germanische Traditionen zurückgegriffen werden, um einer allmählichen deutschen Artverfremdung entgegenzuwirken. In diesem Sinne sind auch seine Züchtungsvorschläge zu verstehen. Bauernadel und Hegehöfe sollten daher Einrichtungen sein, die einzig und allein zu diesem Zweck etabliert werden sollten. Der historische Rückgriff auf altrömische und altgriechische Geschichtsabläufe lieferte ihm das vermeintliche Indiz, daß nicht Kriege oder ökonomische Notlagen zum Untergang von Kulturen und Völker führen, sondern der Verzicht auf traditionelle Lebensformen und Rassenstrukturen. Daß er seine Ansichten und seine Weltanschauungen nicht kampflös der hohen Politik opferte, davon zeugt sein umfangreiches Schrifttum während der NS-Zeit, selbst nach Beginn des zweiten Weltkrieges. So schreibt er in dem im Jahre 1940 erschienenen Aufsatz "Zucht als Gebot": "Es ist ein Grundgesetz des Lebens schlechthin, daß alles Lebendige nur gesund zu erhalten ist, wenn es der ewigen Auslese unterworfen bleibt. Leben kennt keinen Stillstand, sondern ist ewige Bewegung. Stillstand ist Tod! Das deutsche Volk lebt nicht ewig, wenn es sich nicht der ewigen Auslese und Vermehrung seines als wertvoll erkannten Blutes unterwirft. Der Nationalsozialismus überwindet niemals das

Jüdische Volk, wenn er nicht dem Blute seines Volkes die gleiche Aufmerksamkeit widmet, wie es das Jüdische Volk seit Jahrtausenden der Frage seines jüdischen Blutes gegenüber tut."²²³

Dennoch kann man das Reichserbhofgesetz nicht gänzlich als Fehlversuch Darrés qualifizieren, seine ursprüngliche Ideenwelt in das Gesetz einzubringen. Dafür steht die in dem Gesetzestext verankerte Anerbenordnung. Streng genommen manifestierte das Reichserbhofgesetz nicht das alte deutsche Anerbenrecht, sondern ein Adelsrecht - in rechtsgeschichtlichem Sinn des Wortes. In der Tat lassen sich in den Erbvorschriften der Hausordnungen des großgrundbesitzenden deutschen Landadels frappierende Ähnlichkeiten mit der Anerbenordnung des Gesetzes vom 29. September 1933 nachweisen.

Ein Novum hingegen ist die Anerbengerichtbarkeit, so wie sie in das von Darré protegierte Gesetzeswerk aufgenommen wurde. Ein adäquates Verlangen in diese Richtung sucht man in seiner früheren Literatur vergeblich. Das ist insofern auch verständlich, da bis dato hierfür die gesetzliche Grundlage fehlte. Daß die übrigen politischen Gedanken Darrés nicht verwirklicht werden konnten, lag nicht zuletzt an seiner Außenseitersituation in der nationalsozialistischen Parteihierarchie. Zum anderen hätte auch der totalitäre Anspruch der Partei eine solche Staatsordnung nicht akzeptiert.

Trotzdem muß angenommen werden, daß Darré am Ende des Jahres 1933 mit dem bisher Erreichten durchaus zufrieden war. Schließlich hatte er selbst formuliert: "Jedes Bauernrecht ist im Grunde gut, welches die hypothekarische Belastung des Hofes begrenzt, die Unteilbarkeit des Hofes ausspricht, das Anerbenrecht gesetzlich festlegt und dafür sorgt, daß die Auszahlung der weichenenden Erben nur im Rahmen der wirtschaftlichen Tragfähigkeit des Hofes erfolgt."²²⁴ Diese Forderungen konnte er im Reichserbhofgesetz realisieren, vielmehr allerdings nicht. Die Dynamik der politischen Wirklichkeit hatte die Statik einer romantisch verklärten Ideologie eingeholt.

223: Darré: Zucht als Gebot, S. 829. (153)

224: Darré: Neuadel aus Blut und Boden, S. 80. (26)

VI. Schlußwort

Darré gehörte als Minister und als Reichsbauernführer nicht zu den alten Kampfgenossen Adolf Hitlers. In dem Augenblick der gesellschaftspolitischen Umwälzung nach 1933 durch die NSDAP wurde er zum Führer der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft berufen, obwohl es als sicher gelten kann, daß er auf dem Wege der Wahl wohl niemals diese Funktion bekommen hätte. Seine Qualifikation für dieses Amt führten die damaligen Machthaber auf die dargelegten Ideen zurück, die er in seinen früheren Büchern niedergelegt hatte. Man brauchte ihn, um in der großstädtisch entstandenen und orientierten politischen Massenbewegung, das Bauerntum als potentielle Wählerschicht zu mobilisieren. Seine Ideale waren aber mit den Zielen der NSDAP auf lange Sicht nicht vereinbar. In seiner selbstübernommenen Aufgabe wollte er dem Bauerntum in dieser Bewegung zu geistiger Achtung und politischer Geltung verhelfen. Daran scheiterte Darré. Er war ein Kämpfer gegen seine Zeit, ohne daß er über die Härte eines Revolutionärs verfügte.

Oberflächlich gesehen, ließe sich die Stellung Darrés als ein großer historischer Zufall interpretieren. Mit einer solchen Beurteilung historischer Gegebenheiten macht man es sich meiner Meinung aber zu leicht. Zu fragen ist, in welcher Situation, auf welchem geistigen Hintergrund er seine Ideen zu verwirklichen suchte und mit welchen Augen er seine Zeit sah. Sein Blick ging zu sehr in die Vergangenheit zurück. Er sah Sparta, Rom, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und verglich ihre historische Entwicklung mit den Verhältnissen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts. Dabei übersah er aber die bedrohliche Herausforderung seines politischen Umfelds. Als er sich dessen bewußt wurde, hatte seine Partei die idealistische Maske bereits abgelegt. Für seine Bauerntumsidee bestand keine Nachfrage mehr. Von seinen Parteigenossen wurde er zunehmend belächelt und später negiert. In zunehmendem Maße vereinsamte er. Waren seine früheren Ideen in vielen Passagen für unser heutiges Verständnis pervertiert, so zeigte sich in seinen späteren Jahren ein erstaunlicher Reifungsprozeß in seinem

Denken. Besonders in den Jahren nach dem Zusammenbruch Deutschlands kam er zu selbständigen, verblüffenden Wertungen.

In unserem heutigen Demokratie- und Gesellschaftsverständnis stellt sich vieles anders dar, als er es gesehen hatte. Seine Ideologie bot den Nationalsozialisten die Chance, die Bauern für sich zu gewinnen. Aber für die intrigante Kamarilla um Hitler war er nicht flexibel genug, da er an seinen ursprünglichen Ideen festhielt wie immer man diese auch beurteilen mag.

VII. Zusammenfassung

Das Thema dieser Dissertation ist der Hegehofgedanke und die damit verbundene Rassenproblematik des nationalsozialistischen Agrarpolitikers Richard Walther Darré. Überzeugt von der staats- und kulturerhaltenden Kraft eines vitalen Bauerntums, sah Darré die Notwendigkeit, der zunehmenden Dekadenz einer industrialisierten und verstädterten Welt den Bauerntumsgedanken entgegenzusetzen. Die Landwirtschaft sollte zur Grundlage der Volkswirtschaft erhoben werden. Lebenskultur, Bodenständigkeit und Eigenart des bäuerlichen Milieus sollten dem deutschen Volk neue Impulse geben und es zurückführen auf traditionelle Werte. In diesem Sinn ist auch das von ihm so oft bemühte Begriffspaar von "Blut und Boden" zu verstehen.

Kulturleistungen eines Volkes werden von Darré als arteigene Ausdrucksform einer Rasse gewertet. Da unser Volk zum germanischen Kulturkreis zählt, wird von ihm nur die nordische Rasse, als Träger dieses Kulturerbes, akzeptiert. Dadurch leidet seine intellektuelle Gedankenführung unter einer bedrückenden Einseitigkeit, da der kreative Kulturbeitrag der übrigen Rassenbeimischungen weitgehend unberücksichtigt bleibt. Der von dem Sozialanthropologen Hans F. K. Günther entworfene "Nordische Gedanke" wird von ihm kritiklos übernommen. Darré zieht daraus die Konsequenz, für das deutsche Volk ein züchterisches Auslesevorbild erstellen zu müssen. Als Zuchtziel diente ihm der nordische Mensch. In dieser Beziehung gehen seine Absichten

konkruent mit den von anderen Sozialdarwinisten wie Willibald Hentschel, Christian Frh. v. Ehrenfels, Wilhelm Schallmayer, Hermann Muckermann und andere. Als Maßnahmen zur Realisierung dieses Planes werden Hegehöfe vorgeschlagen, auf denen der nordische Gedanke, die bäuerliche Lebenskultur und die Bodenständigkeit besonders gepflegt werden sollten. Eng verbunden mit der Hegehofidee ist die Bildung eines Bauernadeltums. Die Inhaber der Hegehöfe haben nach den Vorstellungen Darrés die Verpflichtung, bei der Auswahl ihres Ehepartners darauf zu achten, daß dem nordischen Gedanken entsprochen wird. Die "Neuadligen" müssen sich den propagierten Idealen unterordnen. Diese Subordination gilt vor allem auch bei der Erziehung ihrer Kinder. Damit der bäuerliche Hof in allen Generationen dem Hegehofgeschlecht als ökonomische Grundlage erhalten bleibt, darf für Darré die Weitergabe des Anwesens nur gemäß dem Anerbenrecht erfolgen. Nur so sei die wirtschaftliche Unabhängigkeit gegeben, die eine Kinderbeschränkung des Bauern erübrige und dem Volk den notwendigen Nachwuchs zur Erhaltung seiner Bevölkerungszahl sichere.

Aus dieser Überlegung heraus ist das Reichserbhofgesetz geboren. Daß seine Ideen von einem adligen Bauerntum und seine Gesellschaftskonzeption nicht in dem von ihm erstrebten Dritten Reich realisiert wurde, lag einerseits an der Außenseitersituation von Richard Walther Darré und andererseits an dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Partei.

Bibliographie

1. Personalbibliographie Richard Walther Darrés

- 1: Tierwanderungen und Urheimat der Arier.
In: Deutschlands Erneuerung 9, 1925, S. 110 - 112.
- 2: Innere "Kolonisation".
In: Deutschlands Erneuerung 10, 1926, S. 152 - 155.
- 3: Walter Rathenau und das Problem des Nordischen Menschen.
In: Deutschlands Erneuerung 10, 1926, S. 347.
- 4: Einfuhr von Original-Simmenthaler Zuchtvieh.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 30, 1926, S. 278
- S. 280.
- 5: Nochmals die Bisamratte und ihre Bekämpfung.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 30, 1926, S. 545
- S. 546.
- 6: Finnisches Pferd.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 30, 1926, S. 836
- 842.
- 7: Baanila, eine Ayrshire-Hochzucht in Finnland.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 30, 1926, S. 937
- 941.
- 8: Das Schwein als Kriterium für Nordische Völker und Semiten.
In: Volk und Rasse 2, 1927, 138 - 151, Berichtigung S. 238.
- 9: Sperrfeuer.
In: Die leichte Artillerie 4, 1927, S. 52 - 53.
- 10: Ein Beitrag zum Bau der Feuerstellungen nach den Erfahrungen der Westfront.
In: Die leichte Artillerie 4, 1927, S. 71 - 75.

- 11: Grundsätzliches über unser Pferdematerial im Kriege.
In: Die deutsche Feldartillerie 2, 1927, Heft 2, S. 13 - 14,
Fortsetzung: Heft 3, S. 24 - 25.
- 12: Etwas vom finnischen Landschwein.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 31, 1927, S. 89
- 91.
- 13: Einheimische Rinderschläge Finnlands.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 31, 1927, S. 867
- 873.
- 14: Bericht über die Landestierschau in Lahti (Finnland) vom
23. bis 26. 6. 1927.
In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 31, 1927, S. 853
- 856.
- 15: Walter Rathenau und die Bedeutung der Rasse in der Weltge-
schichte.
In: Deutschlands Erneuerung 12, 1928, S. 21 - 25.
- 16: Das Gesetz des Minimums und seine Bedeutung für das staat-
liche Leben.
In: Deutschlands Erneuerung 12, 1928, S. 477 - 480.
- 17: Bauer, Krieger und nordische Rasse.
In: Volk und Rasse 3, 1928, S. 173 - 186.
- 18: Der Balken von Klemzig.
In: Volk und Rasse 3, 1928, S. 224 - 228.
- 19: Pflanzen, Sonne, Mensch und Gott.
In: Die Sonne 5, 1928, S. 241 - 249.
- 20: Rassenverderb durch vorhergegangene Geburt.
In: Die Sonne 5, 1928, S. 454 - 460.
- 21: Trakehnen und die ostpreussische Pferdezucht.
In: Die deutsche Feldartillerie 3, 1928, S. 3 - 5.

- 22: Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse.
München 1929.
- 23: Auseinandersetzung mit Böhmers Werk "Das Erbe des Enterbten".
In: Blut und Boden. Monatsschrift 2, 1929, S. 120 - 130.
- 24: Beiträge zur Rassenkunde.
In: Die Sonne 6, 1929, S. 21.
- 25: Die Eiszeit.
In: Die Sonne 6, 1929, S. 433 - 443.
- 26: Neuadel aus Blut und Boden. München 1930.
- 27: Der germanische Begriff des Eigentums.
In: Deutschlands Erneuerung 14, 1930, S. 314 - 315.
- 28: Stellung und Aufgaben des Landstandes in einem nach lebens-
gesetzlichen Gesichtspunkten aufgebauten deutschen Staate.
In: Deutschlands Erneuerung 14, 1930, S. 535 - 538.
- 29: Etwas über die Wikinge.
In: Die Sonne 7, 1930, S. 267 - 272.
- 30: Blut und Boden als Lebensquell der nordischen Rasse.
In: Die Sonne 7, 1930, S. 337 - 349.
- 31: Zur Berichterstattung des Tacitus in der Germania.
In: Volk und Rasse 5, 1930, S. 45 - 47.
- 32: Ostraumgedanke oder Rückforderungen unserer Kolonien?
In: Bayerische Hochschulzeitung v. 21. 5. 1931.
- 33: Über einige Grundfragen deutscher Landwirtschaft.
In: Die Bewegung 2, 1931, Heft 16, S. 5. Fortsetzung:
Heft 17, S. 3.
- 34: Zur Wiedergeburt des Bauerntums.
In: Deutschlands Erneuerung 15, 1931, S. 641 - 646.

- 35: Adelserneuerung oder Neuadel?
In: Nationalsozialistische Monatshefte 2, 1931, S. 337 - 347.
- 36: Auf den Weg.
In: Nationalsozialistische Landpost 1, 1931, Heft 1.
- 37: Runö.
In: Die Sonne 8, 1931, S. 16 - 21.
- 38: Altnordische Zuchtgesetze, die sich zugleich als Zuchtgesetz auswirken.
In: Die Sonne 8, 1931, S. 351 - 367.
- 39: Zur Frage der indogermanischen Wanderungen.
In: Die Sonne 8, 1931, S. 541 - 545.
- 40: Damaschke, die Bodenreformer und der Marxismus.
In: Völkischer Beobachter 44, v. 1., 2. u. 3. 8. 1931.
- 41: Das Zuchtziel des deutschen Volkes.
In: Volk und Rasse 6, 1931, S. 138 - 145.
- 42: Zur Neuadelsfrage.
In: Weltkampf 8, 1931, S. 544 - 553.
- 43: Landvolk in Not und seine Rettung durch Adolf Hitler.
München 1932.
- 44: Der ungarische Heldenorden.
In: Deutsches Adelsblatt 49, 1932, S. 23 - 24.
- 45: Wir haben kein "positives" Wirtschaftsprogramm.
In: Nationalsozialistische Landpost 2, 1932, erschienen als Aufsatzfolge in Heft 18 - 21.
- 46: Das Ziel.
In: Deutsche Agrarpolitik 1, 1932, Heft 1.

47: Bauer und Landwirt.

In: Deutsche Agrarpolitik 1, 1932, Heft 2.

48: Entnordung durch Kriege und Artprägung durch Bauerntum.

In: Die Sonne 9, 1932, S. 25 - 37.

49: Das Pferd und der Streitwagen der Indogermanen.

In: Die Sonne 9, 1932, S. 130.

50: Altnordische Sittengesetze, die sich zugleich als Zuchtgesetze auswirken.

In: Die Sonne 9, 1932, S. 130.

51: Warum würdigen wir Gustav Ruhland?

In: Deutsche Agrarpolitik 2, 1933, Heft 7.

52: Nomade und Bauer.

In: Deutsche Agrarpolitik 2, 1933, Heft 10, S. 716 - 724.

53: Nationalsozialismus und Landfrau.

In: Deutsche Agrarpolitik 2, 1933, Heft 12, S. 810 - 821.

54: Das Bauerntum unter dem Zeichen des Fortschritts.

In: Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 37, 1933, S. 392 - 393.

55: Der gerechte Preis.

In: Nationalsozialistische Landpost 3, 1933, Heft 38.

56: Vom Friedenswillen der deutschen Bauern.

In: Nationalsozialistische Landpost 3, 1933, Heft 45.

57: Führerrecht des agrarpolitischen Apparates der NSDAP.

In: Nationalsozialistische Landpost 3, 1933, Heft 47.

58: Der Weg deutscher Agrarpolitik.

In: Reichsverwaltungsblatt und Preußisches Verwaltungsblatt 54, 1933, S. 861 - 863.

- 59: Im Kampf um die Seele des deutschen Bauern. Berlin 1934.
- 60: Kongreßrede auf dem Reichsbauernthing.
In: Archiv des Reichsnährstandes. Berlin 1934, Bd. 2, S. 23
- S. 44.
- 61: Ansprache bei der Verteidigung des Reichsbauernrats auf den
Führer Adolf Hitler.
In: Archiv des Reichsnährstandes. Berlin 1934, Bd. 2,
S. 197 - 202.
- 62: Grundsätzliche Fragen nationalsozialistischer Bauernpolitik.
In: Archiv des Reichsnährstandes. Berlin 1934, Bd. 52,
S. 5 - 20.
- 63: Ziel und Weg der nationalsozialistischen Agrarpolitik.
In: Hier spricht das neue Deutschland. München 1934.
- 64: Weshalb wurden deutsche Bauern enturzelt?
In: Die Brücke. Organ des Bundes des Deutschtums in Australien
und Neuseeland. v. 28. 7. 1934, Heft 10. Erscheinungsort:
Sidney.
- 65: Reichserbhofgesetz und Agrarpolitik.
In: Deutsche Justiz, Rechtspflege und Rechtspolitik 96, 1934,
(Ausgabe A) v. 6. 7. 1934, S. 852.
- 66: Neue Wege der Agrarpolitik.
In: Deutsche Wirtschaftszeitung 31, 1934, S. 605 - 606.
- 67: Stedingen.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 3, 1934, S. 2 - 18.
- 68: Ein Jahr Reichsnährstand.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 3, 1934, S. 82 -
S. 94.

69: Die Frau im Reichsnährstand.

In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 3, 1934, S. 606 -
S. 625,

70: Unser Weg.

In: Deutsche Agrarpolitik 3, 1934, S. 690 - 720.

71: Grundherrschaft und Bauerntum in Ostelbien.

In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 3, 1934, S. 842 -
S. 858.

72: Die Bauernpolitik im neuen Reich.

In: Zeitschrift der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt 92,
1934, S. 773 - 774.

73: Geburtenminderung durch das Reichserbhofgesetz?

In: Dorfkirche des Reiches 27, 1934, S. 142.

74: Wirtschaftswende.

In: Deutsche Bergwerkszeitung 35, 1934, Nr. 190, v. 17.8.1934.

75: Aufbau und Wesen des Reichsnährstandes.

In: Der deutsche Volkswirt 8, 1934, S. 674 - 678.

76: Bauerntum, Landarbeiterfrage und Explosionsgefahr.

In: Deutsche Zeitung 39, 1934, Nr. 83 b (Abendausgabe) v.
10. 4. 1934.

77: Die böse, böse Agrarpolitik.

In: Deutsche Zeitung 39, 1934, Nr. 90 b (Abendausgabe) v.
18. 4. 1934.

78: Aussenseiter. Untertitel: An die, welche es angeht.

In: Deutsche Zeitung 39, 1934, Nr. 182, v. 12. 8. 1934.

79: Lebensgemeinschaft der Scholle. Untertitel: aus "Das Bauern-
tum der Lebensquell der Nordischen Rasse".

In: Deutsche Zeitung 39, 1934, Nr. 234 a (Morgenausgabe) v.
12. 10. 1934.

- 80: Die Bodenfrage, der Schlüssel zum Verständnis der sozialen Probleme.
In: Nationalsozialistische Landpost 4, 1934, Heft 15.
- 81: Reichsparteitag 1934 - Nürnberg.
In: Nationalsozialistische Landpost 4, 1934, Heft 37.
- 82: Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik.
In: Nationalsozialistische Landpost 4, 1934, Heft 39.
- 83: Bauer und Wirtschaft.
In: Nationalsozialistische Landpost 4, 1934, Heft 50.
- 84: Grund und Boden, ein Grundgedanke des Nationalsozialismus.
In: Die deutsche Gartenbauwirtschaft 52, 1935, S. 1 - 2.
- 85: Abdruck der Rede Darrés zur Grünen Woche in Berlin.
In: Der Angriff 28, 1935, Heft 23, S. 1 - 2.
- 86: Abdruck der Rede des Reichsbauernführers auf dem 3. Reichsbauerntag in Goslar.
In: Liegnitzer Tageblatt 100, 1935, Nr. 264, S. 1.
- 87: Grundlagen deutscher Handelspolitik.
In: Milchwirtschaftliche Zeitung Stendal 40, 1935, S. 913 - S. 915.
- 88: Die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes.
In: Neues Bauerntum 27, 1935, S. 66 - 72.
- 89: Ein freies Bauerntum.
In: Nationalsozialistische Landpost 5, 1935, Heft 47, S. 6 - 7.
- 90: Nahrungsmittelfreiheit sichert den Frieden.
In: Nationalsozialistische Landpost 5, 1935, Heft 51, S. 5.
- 91: Klarheit.
In: Nationalsozialistische Monatshefte 6, 1935, Heft 58.

- 92: Hanse und Bauerntum.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 4, 1935, S. 92 - S. 96.
- 93: Der preußische Staatsgedanke als entwicklungsgeschichtliche Grundlage des Staatsgedankens von Blut und Boden.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 4, 1935, S. 184 - S. 196.
- 94: Die Erfüllung des Agrarprogramms. Untertitel: Rede von Richard Walther Darré auf dem Parteikongreß in Nürnberg am 12. 9. 1935.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 4, 1935, S. 348 - S. 358.
- 95: Wir und die Leibesübungen.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 4, 1935, S. 710 - S. 727.
- 96: Blut und Boden, ein Grundgedanke des Nationalsozialismus.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 4, 1935, S. 797 - S. 805.
- 97: Grundsätzliches zur Erzeugungsschlacht.
In: Völkischer Beobachter 48, 1935, Nr. 27/28, S. 1.
- 98: Erntedank der Jugend.
In: Wille und Macht, 1935, Heft 19, S. 1 - 2.
- 99: Die Erzeugungsschlacht zur Sicherung innerer Nahrungsfreiheit.
In: Zeitschrift für angewandte Chemie 48, 1935, S. 176.
- 100: Nationalsozialistische Agrarpolitik.
In: Zeitschrift für Volksernährung 10, 1935, S. 33 - 34.
- 101: Bauerntum und Wirtschaft.
In: Denkmal deutscher Arbeit. Leipzig 1936, Bd. 1, S. 2 - 13, Hrsg. v. Göpfert.

- 102: Die Tracht als Ausdruck des Leibes.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 5, 1936, S. 1019
- S. 1020.
- 103: Die Ernährungslage ist gesichert.
In: Völkischer Beobachter 49, 1936, Nr. 273, S. 1 - 2.
- 104: Neue Aufgaben in der Erzeugungsschlacht.
In: Wochenschrift der Landesbauernschaft Sachsen 84, 1936,
S. 738.
- 105: Abdruck der Rede "Bolschewismus ist Untergang jeden Bauern-
tums".
In: Zeitungsdienst des Reichsnährstandes. 1936, Nr. 15 (Son-
derdienst), v. 27. 11. 1936.
- 106: Kolonie "Meer".
In: Berliner Zeitung 61, 1937, Nr. 349, S. 8.
- 107: Die Stunde ist gekommen.
In: Nationalsozialistische Landpost 7, 1937, Heft 12.
- 108: Im Kampf um die beste Leistung.
In: Nationalsozialistische Landpost 7, 1937, Heft 22, S. 5.
- 109: Die Leistung des deutschen Landvolkes.
In: Nationalsozialistische Landpost 7, 1937, Heft 37, S. 6.
- S. 7
- 110: Vier Jahre nationalsozialistische Ernährungspolitik. Die
Rede des Reichsleiters R. Walther Darré vor dem Parteikon-
greß 1937.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 6, 1937, S. 178
- S. 185.
- 111: Der Schweinemord.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 6, 1937, S. 690
- S. 698.

- 112: Die rassischen Grundlagen des nationalsozialistischen Bauernrechts.
In: Rasse und Recht 1, 1937, S. 277 - 282.
- 113: Tracht und Uniform.
In: Sudetendeutsche landstündische Monatshefte 4, 1937, S. 2 - 6.
- 114: Die ernährungspolitische Lage.
In: Der Vierjahresplan 1, 1937, S. 195.
- 115: Zur vierten Reichsnährstandsschau.
In: Völkischer Beobachter 50, 1937, Nr. 150 v. 30. 5. 1937.
- 116: Das Bauerntum - der Blutsquell der Nation.
In: Völkischer Beobachter 50, 1937, Nr. 190 (Berliner Ausgabe), S. 12.
- 117: Das Erntedankfest des deutschen Volkes.
In: Völkischer Beobachter 50, 1937, Nr. 377, S. 1 - 2.
- 118: Der deutsche Weinbau.
In: Der deutsche Weinbau 16, 1937, 34. Folge, S. 487.
- 119: Reichsernährungsminister Darré über die Sicherung der Nahrungsfreiheit Deutschlands.
In: Deutsche Steuer-Zeitung und Wirtschaftlicher Beobachter 27, 1938, Heft 39, S. 951 - 953.
- 120: Die Erzeugungsschlacht in der Ostmark.
In: Die Gemeinde Graz 38, 1938, S. 551 - 554.
- 121: Darré über Ostpreußens Bedeutung für das Reich.
In: Mitteilungen für die Landwirtschaft 53, 1938, S. 765.
- 122: Das Genossenschaftswesen im Dritten Reich.
In: Ostpommersche Wirtschaft 35, 1938, S. 139.

- 123: Die Bedeutung Preußens.
In: Weltwirtschaft 26, 1938, S. 328.
- 124: Das gigantische Ordnungswerk im Agrarsektor.
In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Schlesien 5, 1938,
S. 1028.
- 125: Bauern und Soldaten.
In: SA.-Führer 3, 1938, S. 3 - 5.
- 126: Rede auf dem Reichsbauerntag 1938.
In: Forschungsdienst 7, 1939, S. 1 - 21.
- 127: Das Bauerntum als Schrittmacher einer neuen Außenhandels-
ordnung.
In: Internationale Agrarrundschau 2, 1939, S. 5.
- 128: Die Agrarpolitik als Schrittmacher der Außenhandelsordnung.
In: Nationalsozialistische Landpost 9, 1939, Heft 5, S. 6.
- 129: Neues Europa auf bäuerlicher Grundlage.
In: Nationalsozialistische Landpost 9, 1939, Heft 38, S. 3.
- 130: Um Blut und Boden. Untertitel: Darré: "Der Ausgangspunkt
unseres politischen Denkens und Wollens".
In: Nationalsozialistische Landpost 9, 1939, Heft 47, S. 3.
- 131: Der Rassengedanke als Bollwerk gegen die Landflucht.
In: Nationalsozialistische Monatshefte 10, 1939, S. 33 - 39.
- 132: Die Marktordnung der nationalsozialistischen Agrarpolitik
als Schrittmacher einer neuen europäischen Außenhandels-
ordnung.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 8, 1939, S. 66 - 80.
- 133: Wiedererweckung der Leibeserziehung.
In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 8, 1939, S. 749.

134: Über die Landflucht.

In: Ostpommersche Wirtschaft 36, 1939, Heft 19, S. 30.

135: Vom wahren Wesen des deutschen Bauern.

In: Ratiborer Heimatkalender. Gleiwitz 1939, S. 125 - 127.

136: Die ernährungspolitische Lage.

In: Der Vierjahresplan 3, 1939, S. 108.

137: Die große Frage an die deutsche Jugend!

In: Wille und Macht. 1939, Heft 6, S. 1.

138: Deutschlands Ernährung gesichert.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Kurmark 6, 1939,
S. 1413.

139: Deutschlands Ernährungsgrundlage gegen alle Überraschungen
gesichert.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Pommern 6, 1939,
S. 1147.

140: Der Arbeiter und wir.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Pommern 6, 1939,
S. 1229.

141: Der Reichsbauernführer zur deutschen Agrarpolitik.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Schleswig-Holstein 6,
1939, S. 1229.

142: Gesunde Weinbauwirtschaft bedeutet bodenständiges Winzertum.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Schleswig-Holstein 6,
1939, S. 1267.

143: Was fordert Mussolini von der italienischen Landwirtschaft?

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Westmark 5, 1939, S.69.

144: Die bäuerliche Wurzel im nordischen Kaufmann.

In: Lübeckische Blätter 81, 1939, S. 416 - 417.

145: Erkenntnisse und Werden. Aufsätze aus der Zeit vor der Machtergreifung. Goslar 1940. Hrsg. v. Marie Adelheid Prinzessin Reuß - zur Lippe.

Darin: Nr. 1, 2, 3, 8, 15, 16, 18, 20, 23, 24, 25, 28,
29, 31, 34, 36, 37, 38, 39, 48, 49.

Zusätzlich:

145a: Der Lebensbaum unserer Altvordern im Lichte neuzeitlicher Naturwissenschaft. S. 61 - 73.

Anmerkung: Von der Herausgeberin wurde als Erscheinungszeitraum das Jahr 1928 angegeben. Eine Veröffentlichung von Darré unter diesem Titel konnte von mir nicht nachgewiesen werden. Wohl aber finden sich Passagen dieses Aufsatzes in dem Artikel: Pflanzen, Sonne, Mensch und Gott. (Siehe Nr. 19)

145b: Hellenen, Germanen und wir. S. 104 - 117

Anmerkung: Nach Angabe der Herausgeberin wurde dieser Aufsatz unter einem Pseudonym im Juli 1929 veröffentlicht. Da das Pseudonym nicht zu erfahren war, konnte ich Ort und Zeitpunkt der Publizierung nicht ermitteln.

145c: Züchtung. S. 203 - 204.

145d: Damaschke und der Marxismus. S. 216 - 233.

Anmerkung: Erstmals erschienen unter dem Titel: Damaschke, die Bodenreformer und der Marxismus (40).

146: Blut und Boden. Reden und Aufsätze. München 1940. Hrsg. v. Hanns Deetjen und Wolfgang Clauß.

Darin: Nr. 28, 34, 35, 41, 45, 46, 47, 51, 67, 69, 70,
80, 91, 94, 95, 107, 112, 114, 125, 136, 137.

Zusätzlich:

146a: Blut und Boden als Lebensgrundlagen der nordischen Rasse. S. 17 - 29.

Rede gehalten auf der Nordischen Tagung, Berlin, 22.6.1930.

146b: Die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes. S. 55 - 59.

Rede vor dem Verein Deutscher Studenten v. 9. 1. 1931.

146c: Das Gesetz unseres Volkes. S. 157.

Anmerkung: Dieser Artikel ist als Vorwort zu einem Buch erschienen. Da die Herausgeber weder den Titel noch den Autor dieses Buches angeben, konnte von mir die Publizierung nicht ermittelt werden.

146d: Nordisches Blutserbe im süddeutschen Bauerntum.
S. 162 - 176.

(Geleitwort zu dem gleichnamigen Buch von Oskar Just und Wolfgang Willrich, erschienen: München 1938).

146e: Bauernschicksal - Bauernrecht. S. 216 - 228.
Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes im November 1933.

146f: Ostelbien. S. 249 - 268.

Anmerkung: Erstmals erschienen unter dem Titel:
"Grundherrschaft und Bauerntum in Ostelbien", siehe unter Nr. 71.

146g: Die Grundlagen des preußischen Staatsbegriffes.
S. 269 - 286.
Rede anlässlich der Vereidigung der Landesbauernräte der Landesbauernschaft Ostpreußen am 7. 7. 1935.

146h: Aufsatz für die Presse anlässlich der Verkündung des Reichserbhofgesetzes. S. 287 - 290.
Anmerkung: Ob dieser Aufsatz im Wortlaut abgedruckt worden ist, ließ sich von mir nicht ermitteln.

146i: Blut und Boden, ein Grundgedanke des nationalsozialistischen Rechts. S. 295 - 312.
Rede vor der Akademie für Deutsches Recht am 26.2.1935

146j: Die Bedeutung fester Preise. S. 358 - 364.
Rede zum Erlaß des Reichsnährstandsgesetzes und der Einführung der Getreidefestpreise vor der Presse am 19. 9. 1933

- 146k: Industrie und Reichsnährstand. S. 365 - 373.
Rede vor dem Führerkreis des Reichsstandes der Deutschen Industrie am 11. 1. 1934.
- 146l: Rede auf dem 1. Reichsbauerntag in Weimar. S. 374 - S. 396. (21. 1. 1934).
- 146m: Rede vor dem Diplomatischen Korps. S. 397 - 410.
(17. 4. 1934).
- 146n: Rede auf dem 2. Reichsbauerntag in Goslar. S. 411 - S. 441. (18. 11. 1934).
- 146o: Die Grundlagen deutscher Handelspolitik. S. 442 - 448.
Rede vor dem Senat der Stadt Hamburg am 29. 5. 1935.
- 146p: Die Parolen zur Erzeugungsschlacht. S. 470 - 481.
Rundfunkrede von R. W. Darré aus der Stadthalle zu Goslar v. 12. 12. 1937.
- 146q: Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Genossenschaften. S. 482 - 488.
Rede bei der Jubiläumstagung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Koblenz am 11. 6. 1938.
- 146r: Grundsätze der Wasserwirtschaft. S. 489 - 493.
Rede bei der Wasserwirtschaftstagung in Aachen am 27. 6. 1938.
- 146s: Rede auf dem Parteikonkreß in Nürnberg. S. 494 - 501.
(Im September 1938).
- 146t: Die Marktordnung der nationalsozialistischen Agrarpolitik als Schrittmacher einer neuen europäischen Außenhandelsordnung. S. 511 - 533.
Rede vor der Kommission für Wirtschaftspolitik am 25. 1. 1939.

146u: Aufgaben des deutschen Gartenbaues zur Sicherung der Obst- und Gemüseversorgung. S. 534 - 540.

Rede zur Eröffnung der Reichsgartenschau, Stuttgart, am 22. 4. 1939.

146v: Fischwirtschaft und Volksernährung. S. 541 - 549.

Rede zur Eröffnung der Ausstellung "Segen des Meeres" am 29. 4. 1939.

146w: Rede auf dem 6. Reichsbauerntag in Goslar. S. 550 - S. 578. (27. 11. 1938).

147: Vom Lebensgesetz zweier Staatsgedanken. Konfuzius und Lykurgos. Goslar 1940.

148: Neuordnung unseres Denkens. Goslar 1940.

149: Die Neuordnung Europas.

In: Internationale Agrarrundschau 3, 1940, Heft 4, S. 3 - 12.

150: Zusammenarbeit mit Bulgarien.

In: Nationalsozialistische Landpost 10, 1940, Heft 42, S. 1.

151: Stetige Ernährungspolitik.

In: Nationalsozialistische Landpost 10, 1940, Heft 51, S. 3.

152: Neuordnung unseres Denkens.

In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 9, 1940, S. 177 - S. 203.

153: Zucht als Gebot.

In: Odal. Monatsschrift für Blut und Boden 9, 1940, S. 821 - S. 836.

154: Vertiefung der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit.

In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Donauland 3, 1940, S. 267.

- 155: Landwirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Südoststaaten.
In: Südost-Economist. Zeitschrift für die Donauländer, Polen und den Balkan 2, 1940, S. 123.
- 156: Gegen die Aushungerung.
In: Der Vierjahresplan 4, 1940, S. 178.
- 157: Stedingens Kampf und Untergang.
In: Niederdeutscher Heimatkalender 6, 1941, S. 102 - 107.
- 158: Aufbruch des Bauerntums.
In: Internationale Agrarrundschau, 1942, S. 205 - 209.
- 159: Rede auf dem 4. Reichsbauerntag in Goslar 1936.
In: Aufbruch des Bauerntums. Reichsbauerntagsreden von 1933 bis 1938. Berlin 1942.

Unter einem Pseudonym erschienen folgende Publikationen von Richard Walther Darré:

- 160: Carl Carlsson: Ein Heimkehrer geht stampeln.
In: Sonntagsblatt, v. 24. 6. 1951, Heft 25, S. 5 und S. 13.
- 161: Carl Carlsson: Ist künstliche Ernährung möglich?
In: Sonntagsblatt, v. 29. 7. 1951, Heft 30, S. 13.
- 162: Carl Carlsson: Die Technik und das Problem der bäuerlichen Leibeserziehung.
In: Sport und Leibeserziehung. Amtliches Organ des Bundes Deutscher Leibeserziehung, Juli 1951, Heft 7.
- 163: Carl Carlsson: Bauer und Technik.
In: Klüter Blätter. Sonderdruck aus Mappe 10/1951.

- 164: Carl Carlsson: Die Gefahr der Erosion.
In: Harzburger Zeitung 74, v. 11. 1. 1952, Heft 8.
- 165: Carl Carlsson: Fluch und Segen der Technik.
In: Aachener Nachrichten 8, v. 15. 2. 1952, Heft 39.
- 166: Carl Carlsson: Der Ackerboden lebt.
In: Sonntagsblatt, v. 17. 2. 1952, Heft 7.
- 167: Carl Carlsson: Die Ackerkrume ist was Lebendiges.
In: Goslarsche Zeitung, v. 5. 4. 1952.
- 168: Carl Carlsson: Was bedeutet die Marktordnung? Untertitel:
Wege und Irrwege der deutschen Agrarpolitik.
In: Sonntagsblatt, v. 12. 10. 1952, Heft 41, S. 18.
- 169: Hans vom Hofe: Bauerntum in der Schicksalswende.
Anmerkung: Als Manuskript im Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß
Darré, Akt.Nr. 32.

2. Sekundärliteratur

- 170: Abel, Wilhelm: Agrarpolitik. Göttingen 1951.
- 171: E. Baur, E. Fischer, Grundriß der menschlichen Erblchkeits-
F. Lenz: lehre und Rassenhygiene. 3. Aufl., Mün-
chen 1927.
- 172: Bludau, Kuno: Nationalsozialismus und Genossenschaf-
ten. Hannover 1968.
- 173: Busolt, Georg: Griechische Staatskunde. In: Handbuch
der klassischen Altertumskunde. München
1920. Hrsg. G. Busolt.
- 174: Chamberlain,
Houston Steward: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts.
20. ungekürzte Aufl., München 1935.

- 175: Conrad-Martius,
Hedwig: Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. München 1955.
- 176: Gies, Horst: R. Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933. Phil. Diss., Frankfurt a. M. 1965.
- 177: Gobineau,
Arthur Graf de: Essai sur l'inégalité des races humaines, dtsh.: Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Übers. v. Ludwig Schemann, Bd. 1 - 4, Stuttgart 1898 - 1901.
- 178: Gruber, Max von: Mädchenerziehung und Rassenhygiene. München 1910.
- 179: Gruber, Max von: Hygiene des Geschlechtslebens. Stuttgart 1922.
- 180: Goetz, Bruno: Neuer Adel. Darmstadt 1930.
- 181: Grotjahn, Alfred: Geburtenrückgang und Geburtenregelung. Berlin 1921.
- 182: Günther, Hans F.K.: Der Nordische Gedanke. 2. Aufl., München 1927.
- 183: Günther, Hans F.K.: Rassenkunde des deutschen Volkes. 12. Aufl., München 1927.
- 184: Haushofer, Heinz: Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und der Agrarpolitik. Bd. 2, München, Bonn, Wien 1959.

- 185: Herrmann, Ludwig: So steht es um die Landwirtschaft. Stuttgart 1937.
- 186: Johannes,
Martin Otto: Adel verpflichtet. 2. Aufl., Leipzig 1930.
- 187: Kern, Fritz: Stammbaum und Artbild der Deutschen und ihrer Verwandten, ein kultur- und rassengeschichtlicher Versuch. München 1927.
- 188: Kretschmer, Ernst: Körperbau und Charakter. Berlin 1921.
- 189: Kronacher, Karl: Züchtungslehre, eine Einführung für Züchter und Studierende. Berlin 1929.
- 190: Lenz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. 2. Aufl., München 1927.
- 191: Löwenberg, Dieter: Willibald Hentschel, seine Pläne zur Menschenzüchtung, sein Biologismus und Antisemitismus. Med. Diss., Mainz 1978.
- 192: Mann, Gunter: Medizinisch-biologische Ideen und Modelle der Gesellschaftslehre des 19. Jahrhunderts. In: Med. hist. J. 4 (1969), S. 1 - 23.
- 193: Mann, Gunter: Rassenhygiene - Sozialdarwinismus. In: Biologismus im 19. Jahrhundert, Hrsg. G. Mann. Stuttgart 1973, S. 73 - 96.
(= Studien z. Med. Gesch. d. neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 5).

- 194: Mann, Gunter: Biologie und der "Neue Mensch". Denkstufen und Pläne zur Menschenzucht im Zweiten Kaiserreich. In: Medizin, Naturwissenschaft, Technik und das Zweite Kaiserreich. Hrsg. Gunter Mann und Rolf Winau. Göttingen 1977, S. 172 - 188.
(= Studien z. Med. Gesch. d. neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 7).
- 195: Muckermann, Hermann: Kind und Volk. Freiburg i. Br. 1921.
- 196: Peters, Wilhelm: Die Vererbung geistiger Eigenschaften und die psychische Konstitution. Jena 1925.
- 197: Rathenau, Walter: Reflexionen. Leipzig 1908.
- 198: Reischle, Hermann: Reichsbauernführer Darré, der Kämpfer um Blut und Boden. Berlin 1933.
- 199: Ruhland, Gustav: System der politischen Ökonomie. Bd. 1 - 3, Berlin 1903 - 1908.
Bd. 1: Allgemeine Volkswirtschaftslehre (1903).
Bd. 2: Entwicklungsgeschichte der Völker (1906).
Bd. 3: Krankheitslehre des sozialen Volkskörpers (1908).
- 200: Schallmayer, Wilhelm: Vererbung und Auslese. 3. Aufl., Jena 1920.
- 201: Siemens, Hermann Werner: Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. 4. Aufl., München 1930.

- 202: Sonnemann, Theodor: Gestalten und Gedanken. Stuttgart,
Hannover 1968.
- 203: Theilhaber,
Felix Aaron: Das sterile Berlin. Berlin 1913.
- 204: Ziegler,
Heinrich Ernst: Die Vererbungslehre in der Biologie
und in der Soziologie. Jena 1918.
- 205: Zmarzlik,
Hans-Günter: Der Sozialdarwinismus in Deutschland
als geschichtliches Problem. In:
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
11 (1963), S. 246 - 273.

3. Quellenmaterial

Folgendes Quellenmaterial wurde benutzt:

a. Bundesarchiv Koblenz:

- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 1, fol. 9 - 16, Schlußplädoyer für Darré von RA Dr. Merkel.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 1, fol. 36 - 38, aus Nürnberger Prozeß. Schlußwort Darré vor dem Tribunal.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 2, fol. 81, aus Schriftwechsel mit RA Dr. Merkel, Verteidiger beim amerik. Militärgericht in Nürnberg 1949 - 1953 und diverse Drucksachen und Schreiben aus der Haftzeit vor 1949. Betrifft: Schreiben an Oberlandwirtschaftsrat Büttner v. 23. 11. 1951.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 2, fol. 149 - 152, Erklärung von Richard Walther Darré vom 19. 6. 1950 in Landsberg.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 4, Eidesstattliche Erklärung von Richard Walther Darré vom 30. 10. 1947.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 4, Eidesstattliche Erklärung von Werner Lorenz vom 8. 3. 1948.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 9, Lebenslauf Darré vom 31. 12. 1929.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 9, Schr. v. 11. 12. 1920 von Prof. Fabarius an Rentner R. Darré.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 9, Schr. v. 30. 4. 1928, RA Dr. Colshorn, Hannover, an Dr. Arning, Witzenhausen.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 10, Entlassungsschreiben Himmlers an Darré v. 26. 4. 1938.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 12, Korrespondenzen mit verschiedenen Verlagen über seine publizistischen Arbeiten 1951 - 1953.

- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 13, Korrespondenz: Journalistische Beteiligung Darrés in der Norddt. Interessen- und Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Planung und Einstellung Darrés als Akquisiteur bei der Gesellschaft für Bauunternehmungen.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 15, Korrespondenzen mit Bekannten sowie persönliche Schreiben an Darré 1950 - 1953.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 18, Schreiben Darré an Fürst Bentheim-Tecklenburg v. 2. 3. 1953.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 26, Manuskript "Plan für die Wiederherstellung einer normalen Ernährungswirtschaft in Deutschland", geschr. in Spa/Belgien, April/Mai 1945.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 28, fol. 315 - 316, aus "Die Drehbühne des III. Reiches" v. Richard Walther Darré. Betrifft Aufzeichnungen Darrés aus der Nürnberger Haftzeit über das III. Reich.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 53 a, Ernennung zum Mitglied des Reichstages 1933.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 53 b, Dank Hitlers an Darré für die Eingliederung der Bauern in die NSDAP-Bewegung 1933.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 53 c, Ernennung zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft 1933.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 53 d, Ernennung zum Reichsbauernführer 1933.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 53 f, Beförderung Darrés zum SS-Obergruppenführer 1934.
- Nachlaß Darré, Akt. Nr. 54, Ernennung Darrés zum Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes am 10. 5. 1935 mit Wirkung zum 30. 1. 1935.

NS 2, Findbuch, fol. I - IX, Geschichte der Provenienzstelle.

NS 26, Akt. Nr. 951, unter: Der nationalsozialistische landwirtschaftliche Fachberater.

NS 35, Akt. Nr. 1, Schr. v. Richard Walther Darré vom 21. 8. 1930 an die Gauleiter.

b. Stadtarchiv Goslar:

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 84 a, Brief von Richard Walther Darré an die Geschäftsstelle Nordischer Ring (ohne Datumangabe).

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 88, Klageschrift von RA Dr. G. Bohne, Prozeßbevollmächtigter von Alma Darré, vom 20. 12. 1930.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 146, Brief an Hermann Göring von R. W. Darré vom 1. 11. 1936, geschrieben in Hohenlychen.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 158 c, Lebenslauf Darré.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 158 c, Schreiben des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an die Landwirtschaftskammer Königsberg/Pr. v. 27. 9. 1928.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 158 c, Brief v. R. W. Darré an den Generalkonsul Schlesinger im Auswärtigen Amt, Berlin, v. 9. 8. 1929.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 461, Parteibuch v. R. W. Darré.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 462, Abgangszeugnis der Oberrealschule Gummersbach.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 462, Abgangszeugnis der Oberrealschule Heidelberg.

Nachlaß Darré, Akt. Nr. 463, Verleihungsurkunde zum Diplom-Landwirt an R. W. Darré von der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vom 28. 8. 1925.

c. RA Dr. jur. habil. Hans Merkel:

Darré-Dok. Nr. IA 6, Brief v. Nikolaus v. Horthy an RA Dr. Hans Merkel, geschrieben am 27. 5. 1948 in Weilheim.

Darré-Dok. Nr. III B 18, Eidesstattliche Erklärung v. George Ebrecht im IMT Nürnberg, v. 15. 6. 1948.

Bericht betr. der "Gesellschaft der Freunde des Deutschen Bauerntums e. V., Goslar" v. Richard Walther Darré, geschrieben am 23. 10. 1951 in Bad Harzburg.

L E B E N S L A U F

Am 9. März 1949 wurde ich, Werner Lothar Heinrich, in Ramstein als Sohn des Bundesbahnbeamten Jakob Heinrich und seiner Ehefrau Anneliese geb. Leininger geboren. Im April 1955 wurde ich in die Volksschule meines Heimatortes eingeschult und verließ diese im März 1963. Danach besuchte ich die zweijährige private Handelsschule in Kusel. Im Anschluß daran begann ich am 1. April 1965 ein Lehrverhältnis bei der Stadtparkasse Landstuhl, welches am 30. September 1967 endete. Danach wurde ich bei demselben Kreditinstitut in das Angestelltenverhältnis übernommen. Seit 1967 besuchte ich in Abendkursen die Volkshochschule in Kaiserslautern, wo ich mich auf das Abitur vorbereitete. Am 14. Juni 1973 legte ich vor dem Prüfungsausschuß des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz die Reifeprüfung ab. Danach gab ich meine Arbeitsstelle bei der Stadtparkasse Landstuhl auf. Ab 1. Juli 1973 leistete ich meine Grundausbildung bei der Bundeswehr ab. Zum Wintersemester 1973/74 erhielt ich einen Studienplatz für Zahnmedizin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Im Sommersemester 1978 legte ich das zahnärztliche Staatsexamen an der Universität Mainz ab und erhielt am 10. November 1978 meine Bestallung als Zahnarzt. Ab 1. Dezember 1978 bis 30. April 1979 arbeitete ich als Assistenz-zahnarzt in Nagold. Seit dem 7. Mai 1979 leiste ich meine Wehrpflicht als Stabsarzt bei der Bundeswehr in Idar-Überstein ab. Zur Ergänzung sei erwähnt, daß ich am 25. März 1977 die Zahnmedizinstudentin Maria Balogh heiratete.

Druck + Erstellung

Kh. Reinartz

Fotokopier- u. Vervielfältigungszentrum

Münsterstraße 19/21

6500 Mainz / Rh

Telefon: 06131/22400

